

5 | 2019

# schulblatt

SEXUALITÄT IM SCHULZIMMER





## FOKUS: SEXUALITÄT

- 06 Weg vom Müssen, hin zum Spüren
- 07 Das Gleiche ist nicht dasselbe
- 09 Sexualpädagogik in der Schule
- 11 Sexualpädagogik im Lehrplan
- 11 Ganzheitliche Sexualaufklärung
- 13 Sexualpädagogik in interkulturellen Gruppen
- 15 Vulgarismen im Schulzimmer
- 16 Reden über Sex! Aber wie?
- 18 Scham ist ein zutiefst soziales Gefühl
- 20 Sexuelle Gesundheit und sexuelle Rechte
- 22 Sexuelle Vielfalt in der Schule
- 24 Anderssein im Schulzimmer
- 25 Sexuelle Gewalt in jugendlichen Beziehungen
- 26 Präventionsparcours «Mein Körper gehört mir»
- 26 Schutz gegen HPV-Viren
- 27 Auf dem Cover
- 27 Links & Rechtes
- 27 Verhütungskoffer
- 28 Impressum

## VOLKSSCHULE

- 28 Schulentwicklung
- 30 Amtsleitung

## PHTG

- 32 Prorektorat Lehre
- 33 MDZ

## BERUFSBILDUNG

- 34 Berufsfachschule

## RUND UM DIE SCHULE

- 35 Gesundheit & Prävention
- 37 Integration

## KULTUR

- 38 Kunstmuseum
- 41 Museum für Archäologie
- 43 Historisches Museum
- 44 Naturmuseum

## VERBÄNDE

- 45 50 Jahre Verband Logopädie

## BLIND DATE

- 46 Madeleine Bosshart trifft Manuel Bilgeri

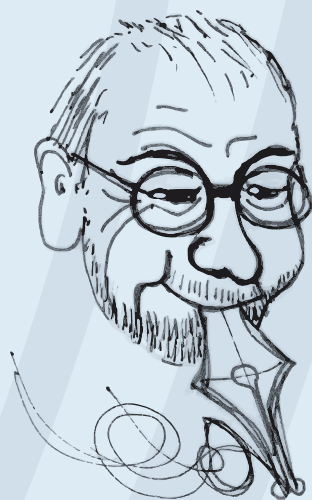
## SchlussVERSion

- 49 Christoph Sutter

# Jam tomorrow

Ruedi Gentsch

Fröhlich vereint sitzt die Familie am Zmorgentisch. Noch etwas verwuschelt der Vierzehnjährige, wach und vergnügt die kleine Schwester. Die treubesorgte Mutter hat den Überblick und hält den Laden strahlenden Auges am Laufen. Der Vater bekommt mal wieder nur die Hälfte mit. So viel Glück! Unglaublich, was so ein brauner Brotaufstrich bewirken kann! Und da das Zeug nicht nur von der Vorzeigefamilie am Bildschirm heiss geliebt wird, müssen sich da draussen viele Heile-Welt-Familien gemeinsam am Zmorgentisch auf den neuen Arbeitstag freuen! Und darum hat jene Partei ja auch absolut recht, wenn sie die Behandlung der heiklen Themen rund um die Sexualität aus den Schulzimmern verbannen möchte. Das ist doch Familiensache! Und auf solche Brotaufstrich-Familien ist Verlass! Im Hause soll beginnen, was leuchten oder wenigstens glimmen soll im Vaterland, meinte schon Jeremias Gotthelf so oder ähnlich und zwar lange vor jener Partei. Die Statistik spricht allerdings – wie so oft – eine andere Sprache. Leider sagt die Nationalfondsstudie nichts zum Konsum des süssen Muntermachers und damit zur Anzahl der Heile-Welt-Familien. Eventuell lässt aber die Tatsache, dass gemäss einer Umfrage lediglich 27,3 Prozent der Jugendlichen daheim aufgeklärt werden, einen Umkehrschluss zu. Da ist noch Luft nach oben, liebe Marmelade-Industrie! Von Freunden und Freundinnen erfahren – stets gemäss Umfrage – immerhin 38,9 Prozent der Jugendlichen mehr über das, was ihnen unter den Nägeln oder sonstwo brennt. Für 19,1 Prozent leistet die Schule erste Hilfe. Das befriedigt niemanden und es herrscht Handlungsbedarf! Bei 72,7 Prozent der Jugendlichen versagt für jene Partei die Familie und bei 80,9 Prozent für alle anderen die Schule! Noch, denn der neue Lehrplan entfaltet kontinuierlich und unbarmherzig seine Wirkung.



Der neue Lehrplan nimmt zum Thema kein Blatt vor den Mund und formuliert es knallhart: «Die Schülerinnen und Schüler verfügen über ein altersgemässes Grundwissen über die menschliche Fortpflanzung, sexuell übertragbare Krankheiten und Möglichkeiten zur Verhütung.» Mit beeindruckender Klarheit weiss man also, was die junge Generation an Wissen zum Thema Sexualität aus der Schule ins wirkliche Leben mitnehmen wird. Rückwirkend leistet der neue Lehrplan leider wenig.

Nur so ist es zu erklären, was mir in meinen ersten Jahren als Primarlehrer widerfahren ist. Ich hatte damals eine ziemlich wilde sechste Klasse und die Umgangssprache war, milde ausgedrückt, sehr deftig. So deftig sogar, dass ich meinte, dem wilden Treiben Einhalt gebieten zu müssen. Bei den Eltern stiess mein Angebot, das einschlägige Vokabular mittels eingeschobener Aufklärungslektionen positiv zu beeinflussen, auf offene Ohren. Ich machte aber zur Bedingung, dass ich ihnen sämtliche Dias dieser Aufklärungslektionen vorgängig zeigen könne. Sechs Mütter (!) kamen dann zu diesem Info-Abend. Zum Glück hatte ich mich gut eingelese, denn die Mütter nutzten in berührend ehrlicher Weise die Gunst der Stunde und stellten mir, dem Zweiundzwanzigjährigen, die unglaublichsten Fragen. Unerreicht ist die

Frage jener Mutter, die wissen wollte, warum sie eigentlich Kinder bekommen habe, wo doch ihre Zwillingsschwester schon welche hätte und bekanntlich bei Zwillingen immer nur einer fruchtbar sei. Meine Antwort ist mir glücklicherweise entfallen. Falls Sie jetzt meinen, so sei das nur in der guten alten Zeit gewesen, könnten Sie sich möglicherweise täuschen. Der neue Lehrplan beginnt ja erst jetzt und wohl reichlich langsam zu fruchten. Natürlich wäre die kompetente sexuelle Aufklärung zum richtigen Zeitpunkt im trauten Familienkreis dem schulischen Giesskannenprinzip vorzuziehen. Aber bekanntlich ist der Spatz in der Hand besser als die Taube auf dem Dach – und noch besser ist es, wenn man beides kriegen kann.



**PS** Anfänglich (manche sagen bis kürzlich) zuckte ich förmlich zusammen, wenn jemand von dir vom «Heftli» sprach; heute weiss ich, dass dies dein Kosenname ist.

# Editorial

Liebes SCHULBLATT

**A**m Anfang war das Wort. «Nächsten Freitag ist alles parat», verkündete BeBe. Und es war Montag. Mein erster Arbeitstag im Amt. Du, SCHULBLATT, solltest dich in fünf Tagen mausern und dergestalt aufgehübscht der Leserschaft in die Arme fallen. Ich hatte keinen blassen Schimmer von Wie? Was? Wo? Warum? Wie viel? Es ist einzig und allein das Verdienst von Sibylle N., dass der damalige Monatszyklus – zu einem sehr freihändigen Tanz – eingehalten werden konnte. Der Layouter wartete. Der Drucker wartete. Einer geduldig. Der andere weniger. Du jedenfalls warst pünktlich – als wär' nix geschehen – reingewirbelt. Ein gar lüpfiger Reigen begann. Ähm, es war ja eher ein dröger Schuhplattler ins kalte Wasser, was schlussendlich in ein Synchronschwimmen münden sollte. Noch musste ich mir erst Klarheit darüber verschaffen, wer uns vom Bassinrand aus mit gespitztem Bleistift und Mündchen überhaupt unterweisen durfte. Es wurde Rock'n'Roll! Mal trugst du Petticoat, mal Hippiekluft.

Wenn ich sinnierend in früheren Ausgaben blättere, erkenne ich bestimmte Arrangements gar nicht wieder. Wie sind wir denn darauf gekommen!? Dissonanzen. Kapriolen. Betulichkeit. Falsche Kommasetzung. Kurz, wir durchliefen eine Art Pubertät respektive Kakophonie, nach der du einfach mal abtanzen durftest. Ständig fragten wir uns, wie unser Publikum wohl darauf reagieren würde. Der Anspruch hiess, zumindest eine kesse Sohle aufs Parkett zu legen. Du solltest niemals abgehoben etwas vortanzen, was deine Leserschaft nicht hätte zu verinnerlichen vermögen.

Momoll, du hast dich flott entwickelt (im Gegensatz zum Kindergärtnerinnen-Lohn). Dank des Könnens von Gestalterin Natalie F. hast du uns immer wieder überrascht, für positive Echos gesorgt und mich auf Trab gehalten. Womit wir wieder beim Standardtanz wären ... plötzlich hiess es: Rhythmusänderung. Du durftest nur noch sechsmal auf die Tanzfläche. Aktuelle Moves und Tunes würden ab sofort im WorldWideWeb gezeigt. Du hast dich jedoch im raschelnden Ballkleid mit Jive, Twist und Tango Nuevo auf flott getrimmt und wir luden viele namhafte Autor\*innen zur Polonaise. Gerne hätte ich dich neben der Kür auch vermehrt in der Pflicht gesehen. Die Themen schienen es mir wert zu sein. Doch, was nützt es, auf die Pauke zu hauen, wenn keiner zuhört? Gewisse Choreografien fielen durch, plumpe Tanzschritte gingen ins Leere und zu aller Erstaunen fasste dafür anderes Tritt. Wir standen da und dort im Regen: Singin' in the Rain, sag ich da bloss. Swing und Groove überwogen sowieso mit dir. Jeder Tag war anders. Step! Neue Taten. Bebop! Neue Gesichter. Slow-Fox! Unvergessliche Begegnungen. Salsa! Frohe Fahrten zur Arbeit, kann ich dir sagen.

Just beim 65. Takt verlasse ich nun die gemeinsame Partitur und lege das Instrument – mal Triangel, mal Akkordeon, mal Hupe – beiseite. Mögest du noch lange weitertanzen! Mögen sie dich noch lange auf Händen tragen!

Heb's guet. I like to move it, move it!

Urs Zuppinger, Redaktor vom 23. August 2010 bis 30. September 2019

Stimmt es dass vor der Periode so ein Blöbel auf der Gebärmutter wächst, und dann explodiert?

Ist es normal, das man sich über 3 mal im Tag selbst befriedigt?


Kann man Zwillinge absichtlich machen?

Warum haben die einen keine Vorhaut?

Welche Positionen gibt es?

Kann wixen Krebs verursachen?

Was muss ich in meinem Alter über mich und meinen Körper wissen?

Mit wie vielen Jahren hat man im Durchschnitt das erste Date? 

## KINDERFRAGEN

In unseren Fokus eingestreut finden Sie authentische Kinderfragen aus dem Unterricht. Sie wurden uns vom Verein für Aidsprävention und Sexualpädagogik Winterthur zur Verfügung gestellt. Besten Dank!

[liebesexundsoweiter.ch](http://liebesexundsoweiter.ch)

GESPRÄCH

## Weg vom Müssen, hin zum Spüren

Die Sexualtherapeutin Karoline Bischof über Liebe, Erektionen und einen Helikopter.

Interview: Redaktion «Wir Eltern»

**Frau Bischof, heutige Eltern können einem leidtun. Da haben sie von sich gedacht, sie seien beim Thema Sex relaxt und weit entfernt vom verdrucksten «Der Storch bringt die Babys», und dann stellen sie fest, dass ihre Kinder im Netz Sexualpraktiken gesehen haben, die sie selbst erst mal googeln müssen.**

**Karoline Bischof:** Ja, heutige Eltern sind sehr verunsichert. Da ist viel Angst und die Frage: Was ist eigentlich erlaubt? Gemeinsam baden? Gepostetes Foto vom nackten Baby? Ich denke, dass trotz aller vermeintlicher Lockerheit und allgegenwärtiger Pornografie derzeit eher eine Anti-Sex-Haltung als eine Pro-Sex-Haltung herrscht. Vor 20 Jahren war in der Badi «oben ohne» nichts Besonderes. Heute duschen Jugendliche nach dem Sport in Badehose.

**Wie erklären Sie sich das?**

Genau erklären kann ich das nicht. Aber Sensationsberichte über vereinzelte sexuelle Straftaten füttern ein gesellschaftliches Grundgefühl von Gefahr. Vor allem Väter – Männer insgesamt –

haben derzeit einen schweren Stand. Entweder stehen sie unter dem Generalverdacht, Triebtäter zu sein oder sie sind der Schlappschwanz, der Viagra braucht. Als ob Hormone sich einfach so Bahn brächen und in Taten mündeten. Das ist Unsinn. Unter Aufklärung wird deshalb heute leider vor allem die Warnung vor Missbrauch verstanden.

**Und sollte stattdessen wie ablaufen? ... mittels aus Teig gekneteter Genitalien?**

Warum eigentlich nicht. Lustvoll und lustig ist doch gut. Vor allem halte ich es für wichtig, über das Normale zu informieren. Ist da nicht alles längst gesagt? Überhaupt nicht. Wissen Erwachsene wirklich, dass selbst männliche Föten Erektionen haben? Dass Erektionen reflexhaft passieren – auch ohne Lustgefühl? Wissen Eltern, dass es normal ist, dass kleine Kinder sich etwa durch Schaukelbewegungen genital stimulieren? Die Kinder denken dabei nicht an Sex, aber es fühlt sich gut an. Kindliche Exploration braucht Freiraum. Aber da fangen die Schwierigkeiten der Eltern an. Wichtig ist zu verstehen, dass das normal und gesund ist. Eigentlich sollten sich Eltern darüber freuen und es wertschätzen. Etwa mit einem «Das ist schön, gell?» Selbstverständlich können Eltern aber auch sagen, dass das privat ist und vielleicht nicht gerade in den Chindsgi gehört oder wenn Oma zu Besuch ist.

**Dann erlernt es Schamgefühl. Ist ja auch nicht völlig verkehrt.**

Sexualität ist – wie alles – kulturell eingebettet. Bei bestimmten Südseevölkern bekommen Kinder beispielsweise Selbstbefriedigung beigebracht. Bei uns wäre das undenkbar.

**Ähm. Ja. Eigenartig, Fortbildung in Selbstbefriedigung. Spätestens wenn Kinder bei solchen Themen sehr direkt fragen, fangen Eltern an, sich zu räuspern und zu drucksen. Was tun?**

Na, ich würde doch mal davon ausgehen: Wenn ein Kind fragt, möchte es eine Antwort haben. Aber es ist ebenfalls völlig okay zu sagen: «Darüber möchte ich nicht sprechen. Das ist mir zu privat.» Überhaupt ist mir wichtig, dass wir endlich wegkommen von all dem «Müssen» und «Sollen». Besser ist die Frage: Was fühlt sich für mich richtig an, was falsch?

**Es ist also nicht nötig, ein «Männergespräch» oder ein Gespräch «von Frau zu Frau» über Pornos zu führen?**

Gespräche sind immer gut. Viele Eltern haben schon Schwierigkeiten damit, die Geschlechtsteile des Kindes zu benennen. Meine Tochter konnte als Zweijährige zwei komplizierte Wörter: Helikopter und Klitoris. Helikopter, weil über unser Haus häufig einer fliegt und Klitoris, weil sie feststellte, dass es bei ihr anders aus-

Mit wie viel Jahren darf man Kinder haben?

Was passiert beim Gynäkologe?

## HINTERGRUND

# Das Gleiche ist nicht dasselbe

Eine zentrale Entwicklungsaufgabe des Jugendalters ist das Erlernen eines verantwortungsvollen Umgangs mit Sexualität.

Andrea Burri, Psychologin und Sexualforscherin

sah als beim Bruder. Zurück zum Porno. Ich dämonisiere da nichts. Das ist eine Informationsquelle, aber eine einseitige.

**In manchen Büchern zur Aufklärung werden Stellungen und sexuelle Präferenzen explizit thematisiert. Muss das sein?**

Zu den Büchern: Es gibt gute, es gibt weniger gute. Da hilft nur ansehen und auswählen. Ich denke, wir sollten uns von dem Gedanken verabschieden, dass Informationen Kinder überfordern. Sie hören exakt so lange zu, wie sie etwas interessiert. Der Rest perlt ab. 4-Jährige klinken sich beim Thema Verhütung aus. 15-Jährige nicht. Wie gesagt, die Devise heisst: Locker bleiben und weg vom Müssen hin zum Spüren. Ich glaube, wenn man sein Kind beobachtet, seine Neugier und Fragen ernst nimmt und nichts dagegen hat, ab und an zu lachen, dann ist es gar nicht so kompliziert. ■

Das Interview erschien zuerst in «Wir Eltern».



**Dr. Karoline Bischof** ist Gynäkologin und Sexualtherapeutin am Zentrum für Interdisziplinäre Sexologie in Zürich

Die Auseinandersetzung mit dem sich entwickelnden Körper (dem eigenen und dem des anderen Geschlechts) sowie den Geschlechterrollen und -identitäten, ist wichtig für das Selbstverständnis eines Jugendlichen und beeinflusst die zukünftige Beziehungsgestaltung und den Lebensentwurf.

## Interkulturelle Unterschiede

Sexuelle Werte, Einstellungen und Praktiken unterliegen einem direkten soziokulturellen und religiösen Einfluss und werden stark vom gesellschaftlichen Wandel und ihrem Stellenwert im eigenen Umfeld geprägt. Gerade in einer immer stärker von Migration gezeichneten Zeit ist deswegen ein Verständnis interkultureller Unterschiede in der Sexualität von zentraler Bedeutung. Sexualität ist ein soziales Konstrukt, welches die hiesigen Normen und die gelebte Kultur in der Familie massgeblich beeinflussen. Dies stellt für viele Jugendliche eine Konfliktsituation dar. Aussagen und Gepflogenheiten von «zu Hause» stossen auf divergierende Erwartungen und Botschaften des ausserfamiliären Umfelds. Wie die Kinder und Jugendlichen mit solchen Konflikten umgehen, hängt stark von der Wissensvermittlung und den Entfaltungsmöglichkeiten ab, welche ihnen beispielsweise die Schule bietet.

## Interkulturelle Kompetenz

Für die Bildung dieser interkulturellen Kompetenz im Bereich Sexualität (damit ist ein vorurteilsfreier Umgang und das Begreifen der spezifischen Konzepte des Denkens, Fühlens und Handelns von Menschen aus fremden Kulturen gemeint) bedarf es motivierter pädagogischer Fachkräfte, welche ihre eigenen Denkmuster und -barrieren überwinden und so Offenheit gegenüber interkulturellen Unterschieden vermitteln können. Hierbei sollten besonders Vorurteile und Zuschreibungen hinterfragt werden, die Ausgrenzung und Diskriminierung weitertragen und verstärken. Bedauerlicherweise überlassen viele Eltern – ob mit oder ohne Migrationshintergrund – die Sexualaufklärung der Schule. Es wird in der Familie nur selten über intime Themen gesprochen. Viele Eltern verfügen gar nicht über das nötige fachgerechte

sexualpädagogische Wissen. Der Umgang mit Sexualität ist je nach Bildungs- und Sozialhintergrund unterschiedlich. Häufig besteht das Problem, dass die Aufklärungsarbeit der Schule keine Fortsetzung im Elternhaus findet.

### Interkulturelle Vergleiche

Die sozialwissenschaftliche Forschung über Liebe und Sexualität ist lange Zeit aus einer westlichen und einer vermeintlich universal übertragbaren Perspektive betrachtet worden. Studien, welche interkulturelle Vergleiche in der Sexualität zwischen den Gesellschaften zulassen, sind demzufolge nach wie vor selten. Noch seltener sind Schweizer Studien über Sexualität im Migrationskontext. Die wenigen vorhandenen Fakten und Informationen über die hiesigen Zustände stammen hauptsächlich aus Beratungsarbeiten von Fachstellen, welche meistens in bestimmten Krisensituationen erfasst werden und so höchstwahrscheinlich verzerrt sind und nicht die «Normal-situation» widerspiegeln. Ein Blick über die Grenze nach Deutschland zeigt, dass deutliche Unterschiede im Sexualverhalten zwischen Jugendlichen deutscher Herkunft und jenen anderer Kulturkreise bestehen. So haben laut einer im Jahr 2015 durchgeführten Studie 65% der 17-jährigen Mädchen deutscher Herkunft bereits Erfahrungen mit Sexualität, wobei es bei ausländischen Mädchen lediglich 44% sind. Bei den Jungen sind solche Unterschiede nicht sichtbar und die Anteile verlaufen mit 58% und 55% weitgehend parallel. Mit anderen Worten, deutsche Mädchen sind sexuell aktiver und den Jungen deutscher Herkunft in sexuellen Erfahrungen zwei Jahre voraus. Zudem haben die Jahrgänge der Mädchen mit Migrationshintergrund beinahe durchgehend geringere Anteile in den Erfahrungen mit Geschlechtsverkehr als die Jungen. Interessant sind auch die Gründe für die Zurückhaltung bei sexuellen Aktivitäten. Während von den deutschen Mädchen vorrangig zu *schüchtern* (34%), *bin noch zu jung* (29%) und *Angst vor Ungeschick* (28%), *fehlendes Interesse* (20%) als die häufigsten Gründe genannt werden, geben ausländische Mädchen folgende Kriterien an: *bin noch zu jung* (29%), *vor der Ehe nicht richtig* (28%), *zu schüchtern* (26%) und *Angst vor den Eltern* (20%).

### Einstellungen und Verhaltensweisen

Wie bereits erwähnt sind vergleichbare Studien in der Schweiz praktisch inexistent und dieses fehlende Wissen ist einer liberalen Haltung den kulturellen Abweichungen gegenüber nicht förderlich. Umso wichtiger für die Integration von Jugendlichen aus fremden Kulturkreisen ist es, dass das wenige bestehende Wissen über die wesentlichen kulturellen Unterschiede in der Sexualität so früh und ausführlich wie möglich vermittelt wird – vor allem, was die sich abzeichnenden Spannungsfelder angeht. So zeigen sich bereits bei der Definition von Sex und Sexualität kulturelle Differenzen. Im allgemeinen Sinn bezeichnet die menschliche Sexualität die Gesamtheit der Lebensäusserungen,

Verhaltensweisen, Empfindungen und Interaktionen von Menschen in Bezug auf ihr Geschlecht. Obwohl für viele passionierte Liebe, sexuelles Begehren und sexuelle Aktivitäten tendenziell nicht trennbar sind, ist diese Verbindung nicht zwangsläufig. So gibt es zahlreiche Kulturen, in denen von zwischenmenschlicher Sexualität nicht auf sexuelle Gefühle rückgeschlossen werden

kann. Daraus folgt, dass bereits die Einstellungen gegenüber gewissen Themen wie vor- oder ausserehelicher Sex kulturell stark gewichtet sind. Doch auch innerhalb einer Kultur herrschen nicht selten beachtliche Divergenzen – gerade was die Einstellungen und tolerierten Verhaltensweisen von Frau und Mann angeht. So wird vor- und ausserehelicher Sex bei Männern eher als bei Frauen akzeptiert (in den westlichen Kulturen glücklicherweise abklingend). Ebenso zeigen Studien aus den USA, dass sich Männer und Frauen hinsichtlich der Bedeutung, die sie Sex bei-

massen, unterscheiden: Männer betrachten Geschlechtsverkehr getrennt von Liebe; Frauen setzen Liebe als Bedingung für Sex voraus. Solch eine geschlechtsspezifische Kluft beobachten wir auch in Ländern wie Afrika, China und Schweden.

### Sexuelle Revolution?

Dennoch lassen Studienergebnisse den Schluss zu, dass sich in der westlichen Welt besonders in unserem Jahrhundert eine sexuelle Revolution vollzogen hat. Diese wirkte sich auch auf die nicht-westlichen Kulturen aus. Besonders in der Veränderung des Rollenverhaltens von Mann und Frau, im Absterben der Doppelmoral bis hin zu sozialer Gleichheit in sexuellen Präferenzen, Gefühlen und Erfahrungen. Die meisten modernen Gesellschaften versuchen so, heute allen auf gesellschaftlich moderaterer Ebene Raum für grössere sexuelle Freiheiten zu schaffen. Nichtsdestotrotz vollzieht sich diese Entwicklung zwischen den Kulturen und Gesellschaften mit ungleichem Tempo und Fokus, weshalb Divergenzen nach wie vor existent sind und es wohl noch einige Zeit bleiben werden.

### Sexuelle Identität und Entwicklung

Nebst den tatsächlichen Unterschieden und den daraus resultierenden möglichen Spannungsfeldern, ist die pauschalisierte Wahrnehmung ein weiteres zentrales Problem. So werden Jugendliche aus andern Kulturkreisen oft als Repräsentanten ihres Herkunftslandes wahrgenommen und nicht als individuelle Persönlichkeiten, die einen hiesigen Sozialisierungsprozess

Is selbst-  
befriedigung  
häufig?

«Männer betrachten  
Geschlechtsverkehr  
getrennt von Liebe; Frauen  
setzen Liebe als Bedingung  
für Sex voraus.»



durchlaufen. Stereotype Aussagen und Erwartungen des Umfeldes sind dementsprechend häufig und können eine schwere Belastung für die Jugendlichen darstellen, die sich dann in Problemen mit der eigenen sexuellen Identität und Sexualentwicklung offenbart. Dem muss möglichst früh entgegengewirkt werden, indem individuell geprägte Ausdrucksformen gelebt werden dürfen. So reduziert sich das Risiko, dass Fremdzuschreibungen der Sexualität der Jugendlichen mit Migrationshintergrund mögliche Stereotypen als Referenzen festigen und folglich sexuelles Verhalten und die Vorstellung von sexuellen Erlebnissen bei diesen Jugendlichen beeinflussen.

### Resümee

Zusammenfassend lässt sich sowohl aus Forschungsberichten wie auch aus empirischen Fakten und Tatbeständen ableiten, dass es zwar kulturelle Unterschiede gibt, die verschiedenen Gruppen sich jedoch in ihrem Standpunkt oft ähnlicher sind als die Stereotypen es wahrhaben wollen – gerade was Liebe und Sexualität angeht. Zudem können individuelle persönliche Unterschiede im herausgebildetem Verhalten stärker sein als kulturelle Differenzen, weshalb wir Pauschalisierungen und Stereotypisierungen gegenüber vorsichtig sein sollten. Kulturelle Einflüsse können zwar lebenslang andauern, werden aber manchmal durch neue Umstände rasch assimiliert. ■



#### Dr. Andrea Burri

Sie ist die Leiterin und Gründerin des Institute for Sex Counselling and Sexual Sciences ISCSS. Mit über 10 Jahren klinischer Erfahrung bietet sie professionelle Sexual- und Paarberatung bei einer Vielzahl von Problemen. Aufgrund der intensiven Forschungstätigkeiten und -beiträge zählt Frau Burri zu den weltweit führenden und anerkanntesten Sexualforschern auf dem Gebiet der biopsychosozialen Mechanismen sexueller Funktionsstörungen.

### THEMA

# Sexualpädagogik in Schulen

Eine Studie aus Deutschland gibt Einblick über die Sexualerziehung in Schulen.

Uwe Sielert, Erziehungswissenschaftler und Sexualpädagoge, Universität Kiel

Über Sexualerziehung in der Schule wissen wir empirisch gesättigt nur sehr wenig. Aus diesem Grund wurde in den Jahren 2011/2012 am Institut für Pädagogik der Universität Kiel ein Lehrforschungsprojekt durchgeführt, mit dem zumindest ein kleiner Einblick in den Status schulischer Sexualerziehung ermöglicht werden soll. Die kleine Pilotstudie bezieht sich auf Grundschulen in Deutschland und hat zum Ziel, der bestehenden Praxis näher zu kommen. Die in diesem Artikel zusammengestellten Hauptaussagen erheben nicht den Anspruch einer repräsentativen Situationsanalyse. Die Angaben zu spezifischen Mehrheitsverhältnissen angesichts einzelner Teilthemen sind genauer dokumentiert in dem 2011 im Internet veröffentlichten Abschlussbericht.\*

### Das sexuelle Weltwissen der Kinder ist uneinheitlich, hat insgesamt aber stark zugenommen

Wie zu erwarten war, interessieren sich Kinder auch nach eigener Aussage schon im Grundschulalter für sexuell relevante Themen. Natürlich unterscheiden sich auch diesbezüglich Schüler/innen je nach Alter, Geschlecht, sozialer und kultureller Herkunft und der Kommunikation über Sexualität in ihren Familien und Schulen sehr in Bezug auf ihr Vorwissen, im sprachlichen Ausdruck, Frageverhalten und im sozialen Umgang miteinander. Sowohl an den Interessen und Fragen der Kinder als auch an den Aussagen der Lehrkräfte lässt sich ablesen, dass das sexuelle Weltwissen der 6 bis 10-Jährigen einerseits das aktuell Notwendige übersteigt, andererseits aber auch zu bruchstückhaft und ungenau ist, um die anstehenden Entwicklungsaufgaben kompetent zu bewältigen. Sie schnappen vieles in ihrer direkten Umgebung auf, können sich aber nicht immer einen Reim darauf machen.

### Kinder brauchen zugewandte Eltern und Lehrkräfte, um sich sexuell zu bilden

Erwachsene sind verunsichert angesichts der aktuellen Situation von Kindersexualität. Etwa die Hälfte der Lehrpersonen äussert, dass das Vorwissen der Kinder ihrem Alter nicht angemessen sei. Genährt wird diese Deutung durch das Wissen um Elternängste, die nicht nur in Familien mit Migrationshintergrund ausgemacht werden. Es lässt sich sogar belegen, dass gerade



**Prof. Dr. Uwe Sielert**

Erziehungswissenschaftler, Sexualpädagoge und Autor verschiedener Publikationen zur Sexualpädagogik.

Buchautor von

**Einführung in die Sexualpädagogik**

Verlag Beltz, 2015, CHF 28.–  
ISBN 978-3-407-25733-8

dort eine grösser werdende Gruppe der Primarstufe dankbar ist, wenn sie sich dieses schwierigen Erziehungsthemas annimmt. Grundsätzlich fühlen sich viele Eltern – auch jene ohne Migrationshintergrund – von einer angemessenen sexuellen Begleitung ihrer Kinder überfordert, so dass der Sexualerziehung durch die Schule eine herausragende Bedeutung zukommt. Kinder lernen schnell, bei welchen Themen vor allem ihre Eltern annehmen, dass sie dafür eigentlich noch nicht reif sind und halten entsprechende Fragen zurück. Alles deutet darauf hin, dass eine rein defensive – auf Fragen reagierende Sexualerziehung – keine wirkliche Hilfe für sie ist. Wenn Kinder auch sexuell mit dem gesamten Weltwissen medial in Kontakt kommen, brauchen sie eine bildende Begleitung, die bei allen anderen Bereichen der Einbindung in die umgebende Gesellschaft selbstverständlich ist. Das gilt nicht nur für jene, von Erwachsenen als problematisch angesehene Sozialisationsinflüsse, sondern auch für alle regulären sexuellen Vorgänge. Kindern fehlt vor allem zusammenhängendes Wissen in wichtigen Teilbereichen der Sexualität, das z.B. zum Verständnis von Verhütung notwendig ist.

**Kinder zeigen sich in den Zyklen 1 und 2 sexuell interessiert**

Letztlich weiss die Mehrheit der Lehrerinnen und Lehrer um die vielschichtige sexuelle Kommunikation unter den Kindern in der Primarschule, wenn nach spezifischen Ausdrucksformen gefragt wird. Nur ein sehr kleiner Teil bestreitet das oder weigert sich, diese Kommunikation sexuell zu nennen. Das Necken gehört zu den am meisten beobachteten Ausdrucksformen und geht sowohl von Jungen und Mädchen aus. Auch wechselseitiges Provozieren mit sexuell-erotischen Anklängen wird mehrheitlich bei beiden Geschlechtern beobachtet. Jungen gehen dabei sprachlich «ruppiger» vor als Mädchen. Jungen dominieren nach den Aussagen der Lehrpersonen auch beim – insgesamt noch eher selten vorkommenden – Betrachten von Pornografie und bei sexuellen Übergriffen. Insgesamt ist die Menge und Qualität der sexuellen Kommunikation aber beachtlich, so dass es auch in der Primarschule genügend Anlässe gibt, dies in einer Hier-und-Jetzt-Kommunikation aufzugreifen.

**Die Lehrpersonen fühlen sich dem Thema annähernd gewachsen – auch, wenn sie Elektrizität und Deichbau lieber unterrichten**

Eine kleine Minderheit der Lehrkräfte unterrichtet gern, ja fast enthusiastisch, weil sie die positiven Auswirkungen einer guten Sexualpädagogik auf das gesamte Klassenklima schätzt. Eine etwas grössere Gruppe unterrichtet «sachlich unaufgeregt», weil es im Lehrplan steht. Die meisten fühlen sich aber nicht so recht wohl mit dem Thema. Sie fürchten die sprachlich und inhaltlich unberechenbaren Fragen der Kinder und sind sich der eigenen professionellen Distanz nicht sicher. Immerhin berücksichtigen drei Viertel der Lehrpersonen Sexualpädagogik «irgendwie» in der Praxis und sehen kaum Schwierigkeiten, das Thema umzusetzen. Angesichts des fächerübergreifenden Auftrags, der Notwendigkeit zur Zusammenarbeit mit den Eltern und der Brisanz des Themas kann die einzelne Lehrperson sich überfordert fühlen, wenn es keine Gesamthaltung der Schule im Hintergrund gibt.

**Der Glaube ist noch recht verbreitet, dass guter Wille und ein gesunder Menschenverstand ausreichen**

Obwohl fast alle Studierenden angeben, dass man auf die schulische Sexualerziehung vorbereitet werden müsse und die Mehrheit äusserte, keine Ausbildung bekommen zu haben, überrascht sowohl bei diesen Studierenden als auch den in der Praxis befindlichen Lehrkräften der hohe Anteil jener, die sich «im Prinzip» kompetent genug fühlen, Kinder sexualerzieherisch zu begleiten. Ein wenig schwingt in diesem Ergebnis auch die Tatsache mit, dass vermutlich alle annehmen, Kindern das Notwendigste zur Sexualität vermitteln zu können. Sich von den eigenen Kindheitserfahrungen und populären Deutungsmustern zu lösen, ist ebenso schwierig wie der unvoreingenommene Umgang mit den unterschiedlichen Lebenswelten. Deshalb ist ausreichend didaktische Phantasie ohne professionelle Vorbereitung kaum möglich. Das ahnen offenbar auch Studierende und Dozenten, wenn es um Themen geht, die über das reine Faktenwissen zu Körperfunktionen, Geburt und Schwangerschaft hinauswachsen. Ebenso ist der Unterricht in kulturell heterogenen Klassen (siehe dazu S. 13) und der Umgang mit streng religiös erzogenen Kindern sowie deren Eltern ein grosses Problem. So wird im Unterricht nur umgesetzt, was gerade noch zu verantworten ist, alles andere wird aus Unsicherheit und dem Gefühl mangelnder Zuständigkeit nicht angefasst.

**Was tun? Eckpunkte für die Optimierung von Sexualerziehung in Primarschulen**

Der Zugang von Kindern im Primarschulalter zum Weltwissen Sexualität wird bleiben, und die von Eltern und Lehrenden mit Argwohn beobachteten medialen Einflüsse auf kindliche Sexualität werden sicher nicht abnehmen. Rechtliche und politische Einschränkungen von sexualitätsbezogenen Medieneinflüssen werden trotz gelegentlicher Anstrengungen kaum greifen und eine Erziehung der Abschottung und des Bewahrens entsprechend wirkungslos sein. Zudem haben Kinder ein Recht auf Sexualerziehung und eine ungestörte Entwicklung ihrer je spezifischen sexuellen Identität sowie auf Prävention sexueller Grenzüberschreitungen. ■

**\* Ausführliche Ergebnisse**

[schulblatt.tg.ch](http://schulblatt.tg.ch) › Supplement Oktober 2019

## INFORMATION

**Sexualpädagogik  
im Lehrplan Volksschule Thurgau**

Kompetenzen mit Bezug zur Sexualpädagogik finden sich im Lehrplan Volksschule Thurgau im Fachbereich Natur Mensch Gesellschaft. In den Zyklen 1 und 2 behandeln die Lehrpersonen die Kompetenz «Die Schülerinnen und Schüler können Wachstum und Entwicklung des menschlichen Körpers wahrnehmen und verstehen» (NMG.1.5). Über die Auseinandersetzung mit dem Körper im Kindergarten oder die Entwicklung zu Frau und Mann anfangs Zyklus 2 werden die Kinder schliesslich gegen Ende der Primarschulzeit zur Kompetenzstufe «verstehen Informationen zu Geschlechtsorganen, Zeugung, Befruchtung, Verhütung, Schwangerschaft und Geburt» hingeführt.

Im Zyklus 3 (Sekundarstufe I) werden die sexualpädagogischen Themen dann zweigleisig weiterbearbeitet. Einerseits im Teilbereich Natur und Technik, der das Thema aus primär biologischer Perspektive vertieft: «Die Schülerinnen und Schüler verfügen über ein altersgemässes Grundwissen über die menschliche Fortpflanzung, sexuell übertragbare Krankheiten und Möglichkeiten zur Verhütung.» (NT.7.3) Andererseits im Unterricht in Ethik, Religionen, Gesellschaft: «Die Schülerinnen und Schüler können Beziehungen, Liebe und Sexualität reflektieren und ihre Verantwortung einschätzen.» (ERG.5.3) Hier geht es um Themen wie Partnerschaft, sexuelle Orientierung und den Schutz vor Abhängigkeiten und Übergriffen.

**Vollständiger Aufbau der Kompetenzen**  
[tg.lehrplan.ch](http://tg.lehrplan.ch)

## THEMA

# Ganzheitliche Sexualaufklärung und die Schule

**Wer Kinder und Jugendliche auf ihrem Lebensweg begleitet und professionelle Beziehungen mit ihnen unterhält, wird sich auch mit deren Sexualität auseinandersetzen müssen.**

Christian Reiner, Fachperson sexuelle Gesundheit,  
Sexualpädagogik in Zürich, SpiZ

**D**a während der Schulzeit der Übergang vom Kind zur jugendlichen Person stattfindet – einhergehend mit der Erlangung der geschlechtlichen Reife –, ist es auch Aufgabe der Schule, die Kinder und Jugendlichen dabei über die ganze Zeit altersgemäss zu begleiten. Wir verwenden dafür den umfassenden Begriff der ganzheitlichen Sexualaufklärung.

**Wider die Tabus**

Die Lehrpersonen erhalten – je nach Ausbildungsstätte – mehr oder weniger Unterstützung, um Sexualpädagogik auf einfache und altersadäquate Weise zu vermitteln. Wie stark diese Unterstützung variiert, zeigt die Situationsanalyse zur Sexualpädagogik auf<sup>1</sup>. Die Angebote der kantonalen Fachstellen unterscheiden sich ebenfalls. Zudem beeinflussen und verunsichern die gesellschaftlichen und politischen Debatten rund um die sexuelle Gesundheit. Als Folge variiert die sexuelle Aufklärung der Schüler und Schülerinnen in der Deutschschweiz stark, je nachdem, wie sich die Lehrpersonen dem Thema annehmen und was ihre Motivationen und Ängste sind.

Dieser Text soll Lehrpersonen ermutigen und unterstützen, das Thema Sexualität beherzt anzugehen. Der Bericht über die Jugendsexualität aus dem Jahr 2009 zeigt, dass sich Jugendliche das Wissen über die Sexualität in absteigender Reihenfolge bei den Peers, im Internet, in der Schule und bei den Eltern abholen. Ob Eltern ihre Kinder bei der sexuellen Aufklärung aktiv unterstützen, indem sie z.B. das Gespräch suchen und Hilfestellungen anbieten, oder passiv, indem sie das Thema unbeachtet lassen oder gar tabuisieren, prägt die Kinder. Sie beobachten ihre Eltern nämlich dabei, wie sie mit Sexualität umgehen und lernen von ihnen Beziehungen zu führen und Konflikte zu lösen.

**Beziehung und Haltung**

Kommen die Kinder dann in die Schule, erweitert sich ihr sozialer Erfahrungsraum. Die Mitschüler/innen und das Personal der Schule werden zu Begleiter/innen und Vorbildern. Im Prinzip

Warum bekleiden sich Mädchen so knapp und beschwehren sich dann wen man dort hin schaut?

gilt das Gleiche wie oben. Egal, ob bewusst oder unbewusst: Ihre Schüler/innen beobachten und verfolgen, wie Sie und die andern mit Sexualität umgehen, Beziehungen führen und Konflikte lösen. Neben dem direkten Umfeld spielt es eine Rolle, welche Haltung die Schule und die pädagogischen Teams haben. Fördert die Schule beispielsweise aktiv das Zusammenleben und macht sich für demokratische Werte wie Freiheit, Gleichstellung, Respekt vor der Privatsphäre, Autonomie, Integrität und Menschenwürde stark, so bleibt zu hoffen, dass sich dies auch auf die Art und Weise, wie die Schüler/innen Beziehungen führen, auswirkt.

### Lehrplanbezug

Mit der Umstellung auf den Lehrplan Volksschule Thurgau ist der Zeitpunkt günstig, um in den Schulen auf eine ganzheitliche Sexualaufklärung umzustellen. Aktuelle Themen wie Vielfalt, die #metoo-Debatte und die Forderung nach einer zwingenden gegenseitigen Zustimmung zu sexuellen Handlungen, interessieren die SuS und die Auseinandersetzung damit schadet einer späteren Beziehung auf Augenhöhe sicher nicht.

Sexualaufklärung an der Schule darf nicht länger nur der klassische, biologisch geprägte Sexualekundeunterricht beinhalten, sondern die Unterstützung der SuS, Fähigkeiten und Kompetenzen zu entwickeln, um später ein erfülltes und verantwortungsvolles Sexual- und Beziehungsleben führen zu können. Und das muss in der Schulkultur vorgelebt werden. ■

[sexualaufklaerung-schule.ch](http://sexualaufklaerung-schule.ch)

## INFORMATION

### Ganzheitliche Sexualaufklärung

«Ganzheitliche Sexualaufklärung vermittelt Kindern und Jugendlichen, Mädchen und Jungen objektive, wissenschaftlich korrekte Informationen über alle Aspekte der Sexualität. Sie beschränkt sich nicht auf die Prävention von Risiken im Zusammenhang mit der Sexualität und behandelt keine Verhütungsmethode bevorzugt. Sie hilft Kindern und Jugendlichen, wesentliche Fähigkeiten, Fertigkeiten und Kompetenzen zu entwickeln, die es ihnen während allen Entwicklungsphasen ermöglichen, Sexualität und Beziehung selbstbestimmt zu leben. Sie unterstützt Kinder und Jugendliche dabei, ein erfüllendes und verantwortungsvolles Sexual- und Beziehungsleben zu führen»<sup>2</sup>.

### 6 Tipps im Umgang mit der Sexualaufklärung

1. Machen Sie den Schüler/innen klar, dass das Thema Sexualität einen geschützten Rahmen braucht. Persönliches wird nicht weiter erzählt. Das gilt für Lehrperson und Schüler/innen.
2. Seien Sie authentisch. Überlegen Sie sich, was Sie besprechen möchten und können – und was nicht. Ist Ihnen ein Thema zu heikel oder fühlen sie sich unsicher, dann machen Sie das bei pornografischen Inhalten transparent.
3. Vorsicht vor Selbstoffenbarungen: Sagen Sie, wenn Ihnen eine Frage zu persönlich ist und Sie diese nicht beantworten möchten. Schützen Sie Ihre Schüler ebenfalls. Weisen Sie ggf. darauf hin und fragen Sie nach, ob andere Schüler/innen bestimmte Themen überhaupt besprechen möchten oder nicht.
4. Leben Sie Toleranz vor. Ganzheitliche Sexualität baut auf den sexuellen Rechten auf (siehe S. 21). Das heisst, dass Personen nicht aufgrund ihres Geschlechts und ihrer sexuellen Orientierung diskriminiert werden dürfen.
5. Machen Sie sich schlau und arbeiten Sie mit Fachleuten zusammen. Die meisten Fachstellen bieten Ihnen gerne ein Update zum Thema. Ausserdem ist sexualpädagogischer Aufklärungsunterricht in den Schulen heutzutage etabliert. Einige Fachstellen vermieten ihnen auch einen Verhütungsmittelkoffer (siehe S. 27).
6. Bleiben Sie locker!

## QUELLEN

- <sup>1</sup> [schulblatt.tg.ch](http://schulblatt.tg.ch) › Supplement Oktober 2019
- <sup>2</sup> [sexualaufklaerung-schule.ch](http://sexualaufklaerung-schule.ch)



### Meral Renz

Die gebürtige Türkin Meral Renz studierte Sozialpädagogik in Essen und bildete sich als Gestalt- und Sexualtherapeutin, Traumatherapeutin (EMDR), Systemische Paar- und Familientherapeutin fort.

Buchautorin von

### **Sexualpädagogik in interkulturellen Gruppen**

Verlag an der Ruhr, 2017, CHF 26.–

EAN: 9783834635488

ISBN: 978-3-8346-3548-8

## THEMA

# Sexualpädagogik in interkulturellen Gruppen

**Menschen wachsen in unterschiedlichen Kulturen und Milieus auf. Sie haben ureigene Sichten auf Lebensentwürfe, Partnerschaften, Sexualität und Sexualerziehung.**

Meral Renz, Sexualpädagogin und Sexualtherapeutin

**M**it Globalisierung, Migration und Flucht begegnen wir zunehmend einer Vielfalt von Wertvorstellungen, Lebensentwürfen und Erfahrungswelten. Diese können teilweise befremdlich wirken, widersprüchlich sein oder in Krisensituationen diskriminiert und abgewertet werden.

### Leitfragen

- Auf welcher Grundlage wird Sexualerziehung in den Schulen und Kindergärten vermittelt?
- Wie können wir unsere Kinder und Jugendlichen aufklären, stärken und vor sexuellen Übergriffen schützen?
- Wie können wir Eltern für Sexualpädagogik gewinnen?
- Was beinhaltet genderbezogene, antidiskriminierende Sexualerziehung?

### Mehrfach-Identitäten berücksichtigen

Interkulturelle Sexualpädagogik ist mehr als reine Wissensvermittlung. Sie betrachtet Sexualität ganzheitlich im Kontext sozialer sowie emotionaler Erziehung. Sexualerziehung nimmt Bezug auf Identitätsbildung im Kindesalter und in der Pubertät. Dabei ist wichtig, Mehrfach-Identitäten wahrzunehmen, also neben dem Geschlecht auch soziale, ethnisch-kulturelle, sprachliche, religiöse und Social Media-Identitäten. Die Sensibilisierung für Vielfalt und Diversität in Schulen oder Jugendeinrichtungen ist eine grosse Herausforderung. Gerade eine interkulturelle Betrachtungsweise kann dabei unseren Blick auf den individuellen Menschen hinsichtlich unterschiedlicher Zielgruppen und Konzepte schärfen. Für Kinder und Jugendliche mit Zuwanderungsgeschichte ist die Auseinandersetzung mit Herkunft und Religion zwingender Bestandteil ihrer Sozialisation und ihres Erwachsenwerdens. In dieser Phase können abgrenzende oder zur Bezugsgruppe zugehörige Verhaltensweisen im Vordergrund stehen. Es geht darum, ihre Bedürfnisse ernst zu nehmen und ihre Stärken zu erkennen und zu fördern. Eine bewährte Methode bleibt die Befähigung der Kinder und Jugendlichen, andere Perspektiven einzunehmen und sie für ein wertschätzendes, respektvolles, mitfühlendes Miteinander zu gewinnen.

Stimmt es  
das Sex am  
Anfang weh  
macht?

### Sexueller Gewalt entgegenwirken

Sexualpädagogik hat eine grosse Bedeutung für die Prävention sexueller Gewalt. Nur wer die notwendigen Vokabeln zum Thema Sexualität gelernt hat und fähig ist, ohne Diskriminierung anderer über Sexualität zu sprechen, wird auch sexuelle Grenzverletzungen oder Gewalt angemessen thematisieren können. Aus diesem Grund sind Vermittlung der sprachlichen Kompetenz und Enttabuisieren der sexuellen Themen wichtige Bausteine interkultureller Sexualpädagogik. Sie vermittelt Wissen, Werte und Kompetenzen dem Alter und der Entwicklung entsprechend für eine selbstbestimmte Sexualität sowie Verantwortungsbewusstsein für sich und das Gegenüber.

### Eltern einbeziehen

Pädagoginnen und Pädagogen treffen häufig auf Vorbehalte der Eltern gegenüber sexualpädagogischen Inhalten. Für viele Eltern mit oder ohne Migrationsgeschichte ist der Sinn der Sexualpädagogik unklar. Sexualeufklärung in der Schule wird als «zu früh» angesehen und als Wecken sexueller Bedürfnisse von Kindern missverstanden. Eltern haben Angst, dass ihre Kinder überfordert oder verunsichert werden. Sie befürchten Entfremdung und eine Infragestellung ihrer elterlichen Werte und Normen. Bei Eltern (und Lehrern) sollte es deshalb eine Aufklärung darüber geben, welche Ziele Sexualpädagogik verfolgt und welche Inhalte vermittelt werden. Dabei müssen auch Eltern, für die Inhalte der schulischen Sexualerziehung nicht selbstverständlich sind, diese nachvollziehen können.

### Sexualerziehung, die ankommt

Entgegen der monokulturellen Dominanz der mitteleuropäischen und mittelschichtorientierten Ausrichtung pädagogischer Ansätze braucht unsere Gesellschaft heute vielfältige und weltoffene interkulturelle Konzepte ohne Diskriminierung, Sexismus und Rassismus. Eine Sexualpädagogik, die unterschiedliche Sprach- und Wissensstände berücksichtigt, verschiedene Lebensentwürfe und Lebensrealitäten wertfrei nebeneinander stehen lässt, verschiedene gleichwertige Orientierungsmöglichkeiten anbieten kann und dabei emanzipatorisch ausgerichtet ist, hat die Realität unserer Gesellschaft verinnerlicht und vermutlich mehr Erfolg als herkömmliche Ansätze. Die interkulturelle Gesellschaft braucht eine interkulturelle Sexualpädagogik. ■



**Sharon Lohse** arbeitet als Mitarbeiterin des Lehrstuhls von Prof. Dr. Helmut Spiekermann an der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster. Ihre Forschungs- und Arbeitsschwerpunkte liegen in der gesprochenen Sprachforschung (besonders Dialektologie) und der Sprachreflexion und -kritik.

**Dr. Nils Uwe Bahlo** ist als Studienrat im Hochschuldienst an der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster tätig. Er forscht und lehrt mit Schwerpunkten in der Interaktionalen Linguistik, Jugendsprachforschung, elektronisch vermittelter Kommunikation sowie der Sprachreflexion und -kritik.

Hilft  
Sperma  
gegen Hals-  
schmerzen?

## THEMA

# Vulgarismen im Schulzimmer

Ist gesprochene Sexualität Alltagsgeschäft oder pädagogische Herausforderung?

Sharon Lohse & Nils Bahlo, Westfälische Wilhelms-Universität Münster

Niemand muss so oft als Sündenbock für den angeblichen Sprachverfall herhalten wie die Jugend. Es kursiert die Mär, dass schon 4000 Jahre vor Christus in einem Keilschrifttext aus Ur festgehalten wurde: «Die Jugend ist zuchtlos und unverschämt, das Ende der Welt ist nahe». Mag das Zitat vielleicht auch ausgedacht sein, dann ist es gut ausgedacht. Ähnliche (besser belegte) Äusserungen finden wir auch heute noch. Im «Hier-und-Jetzt» sorgt das sprachliche Verhalten Jugendlicher – wie zu allen Zeiten – für Irritationen.

## Sprache und Bedürfnisse

Spätestens wenn sich Jugendliche mit «Na, du Hurensohn» begrüßen, läuten bei Aussenstehenden die sprachpflegenden Alarmglocken. Schnell vergessen wir dabei unsere eigene Sprachbiographie, deren Jugendphase mit den Jahren zu verblassen scheint. Der Co-Autor dieses Beitrags wurde noch in den 1980er Jahren für die Verwendung des Wertadjektivs «geil» gerügt. Sein Ausspruch: «Die Schule war heute geil», führte zu einem schulischen Eklat und einer hitzigen Diskussion unter Eltern um den sexuellen Sprachverfall in einem gutbürgerlichen Randbezirk von Berlin – er hat den Satz nie wieder ausgesprochen.

Das noch in der 1980er Jahren sexuell konnotierte Wort hat sein juventulektales, sexuelles Potenzial weitestgehend eingebüsst. Durch die Prominenz und Frequenz seiner Verwendung ist es alltagstauglich geworden. Dies ist aus sprachwissenschaftlicher Sicht ein normaler Prozess. Sprachwandel gehört zu jeder aktiven Sprachgemeinschaft dazu. Er ist ein Zeichen davon, dass sich die Mitglieder mit ihrer Sprache situativ oder auch längerfristig an neue Gegebenheiten anpassen können. Gleichzeitig basiert Sprachgebrauch immer auch auf aktuellen Bedürfnissen. In welche Richtung sich die Sprache auf lange Sicht entwickelt, kann deshalb nur bedingt vorausgesagt werden – es hängt u.a. davon ab, wie sich die Mehrheit der Mitglieder entscheidet, was die Menschen dulden, was sie ignorieren

oder sanktionieren, was funktional ist oder was die Mode zulässt. Dabei sind einige Bereiche (etwa die Grammatik) weniger stark von Sprachwandel betroffen, andere (z.B. das Lexikon aus den Bereichen Musik, Computer, Sexualität) wiederum stärker.

## Sprache als Teil der Identitätssuche

Vor allem mit Eintritt der Pubertät zeigt sich ein Anstieg sexualisierter, vulgarisierter und teilweise pornografisierter Sprache durch Jugendliche. Die Gründe hierfür sind noch nicht abschliessend eruiert. Naheliegender scheint jedoch eine Verbindung zu der Tatsache, dass hormonelle Veränderungen sowie alltagsweltliche Erfahrungen und Erlebnisse in dieser Zeit im Zuge der sekundären Sozialisation zu starken widersprüchlichen Emotionen bei Jugendlichen beitragen. Jugendliche erproben durch das Übernehmen spezifischer Rollen mittels Sprache ihre eigene (Geschlechts-) Identität. Die hiermit in Verbindung stehenden Gefühle können sich in der Interaktion mit anderen sprachlich bewusst oder unbewusst manifestieren.

## Sprache und Entwicklung

Der spezifische Sprachgebrauch gibt ausserdem Auskunft über den Entwicklungsstand einer Person, über ihre sozialen Kontakte und ihre Kultur. Die Funktionen sexualisierter Sprache sind vielfältig: Diese dient unter anderem der Herstellung von Männlichkeit, der Übernahme klassisch männlicher Verhaltensweisen durch Mädchen, der Provokation, der Solidarisierung oder grundsätzlich als Kommunikationsmittel über Liebe, Zärtlichkeit und Sexualität. Vor allem der Ausdruck von Gefühlen bzw. der Umgang mit diesen spielt eine prominente Rolle. Das Wissen über Möglichkeiten und Grenzen des Sprachgebrauchs (Wann kann ich wie mit wem in welcher Situation reden?) müssen gelernt und geübt werden. Sexualisierter Sprachgebrauch Jugendlicher ist aus dieser Sicht Teil der sprachlichen Sozialisation und ein unabdingbarer Teil derselben, um sich im Dickicht der Werte und Normen der Erwachsenenwelt eines Tages adäquat verhalten zu können.

«Sexualisierter Sprachgebrauch Jugendlicher ist aus dieser Sicht Teil der sprachlichen Sozialisation.»

Warum ist die Gebärmutter schleimig?

### Herkunft sexualisierter Sprache

Oftmals wird angenommen, die digitalen Medien seien für die prominente Darstellung von Sexualität und den Übergang spezifischer Termini in das Sprachvokabular Jugendlicher verantwortlich. Dies ist nur bedingt richtig. In erster Linie sind Erwachsene die Urheber sexualisierter Sprache. Jugendliche eifern ihren «Vorbildern» im Rahmen der primären und sekundären Sozialisation nach. Sie versuchen, das gebotene Repertoire angemessen anzuwenden. Die Sprachwelt der Jugendlichen ist dabei oftmals im Einklang mit derer der Pornografie. Studien belegen, dass Jugendliche oftmals keine Pornografie konsumieren. Das Vokabular wird also im Diskurs verbreitet und nicht durch den Konsum. Die Non-Digital-Natives seien daran erinnert, dass bereits in den 1960er Jahren nicht jeder an die zerfledderten Pornohefte auf dem Schulhof gelangt ist, dass das Vokabular aber dennoch präsent war.

### Reflexion des Sprachgebrauchs im Schulunterricht

Ein sexualisiertes Vokabular hat nicht zwangsläufig etwas mit Sexualität zu tun. Oftmals stimmen die sexualisierte Oberfläche und die dahinterliegende Semantik nicht mehr überein. Für Ausenstehende und auch für die Jugendlichen selbst ist die Spracherprobungsphase sehr verwirrend und spannend. Wie soll man da nun als Pädagog/in angemessen handeln, wenn der Gesamtüberblick so kompliziert ist und einem die Worte fehlen, um angemessen zu reagieren? Die Praxis zeigt, dass es keine Musterlösung für die Thematisierung sexualisierter Sprache im Schulunterricht gibt. Sexualpädagog/innen und Medienpädagog/innen nehmen sich selbst im Rahmen der Sprachreflexion im Schulunterricht als Expert/innen oftmals zurück und lassen die Schüler/innen im Rahmen forschungsbezogener Lehre das eigene sprachliche Verhalten erkunden und reflektieren.

### Fazit

Im Idealfall wird sexualisierte Sprache nicht als richtig oder falsch abgestempelt. Es wird dann vielmehr das erreicht, was Teil eines lebenslangen Lernprozesses ist, nämlich Sprache als situativ angemessen oder unangemessen bewerten und verwenden zu können. Ausschliessen darf diese sprachreflektorisch-analytische (entschleunigte) Vorgehensweise jedoch nicht, dass auch kurze und prägnante Spontanbewertungen der Pädagog/innen in situ angebracht sein können, die beispielsweise eine persönliche Abneigung, eigene Werte und Normen oder auch Regeln im Schulunterricht offenkundig machen. ■

### THEMA

## Reden über Sex – aber wie?

Wollen Jugendliche bei dieser digitalen Bilderflut überhaupt noch über Sex reden? Antwort: Ja, der grösste Teil schon.

Martin Bernhard, ehem. Geschäftsleiter liebesexundsoweiter

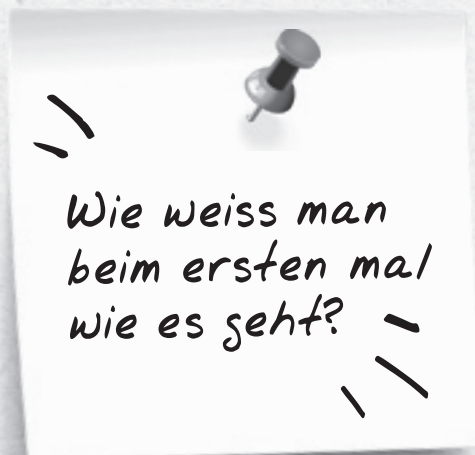
**J**unge Menschen werden überall mit Sexualität konfrontiert. Der eigene Körper verändert sich. Die Lust erwacht. Beziehungen bahnen sich an. Und vielleicht Sex. Aber wie steht es mit der Information? Die Winterthurer Fachstelle liebesexundsoweiter arbeitet mit Schulklassen im ganzen Kanton Zürich. Im letzten Jahr waren die Fachleute mit mehr als 8000 Jugendlichen im Gespräch. Im Volksschulalter, d.h. vom 5. bis 9. Schuljahr sind diese Einsätze geschlechtergetrennt. Sie erfolgen immer auf Anfrage der Schule und ergänzen den sexualkundlichen Unterricht. liebesexundsoweiter arbeitet aber vor allem an Mittel- und Berufsfachschulen. In dieser Stufe werden die Auffrischungsmodule zu sexueller Gesundheit flächendeckend durchgeführt.

### Neugier, Zurückhaltung, Ernstfall

Ein Gespräch und die mitgelieferten Informationen über Sexualität müssen dem Alter und dem Entwicklungsstand der Kinder und Jugendlichen Rechnung tragen. Bei Sechstklässlern steht dabei die Neugier im Vordergrund: Tut es weh, wenn die Periode kommt? – Wie lange geht Sex? – Wie lange muss man Sex haben, bis es ein Kind gibt? Die Kinder fragen spontan nach, und eine Antwort löst meist die nächste Frage aus. Die Kinder haben ein Recht darauf, zu wissen, wie die Welt funktioniert. Und erst recht, was mit dem eigenen Körper geschieht. Jugendliche im Oberstufenalter sind meist zurückhaltender. Man weiss doch schon alles. Und wenn man es nicht weiss, dann soll niemand wissen, dass man es nicht weiss. Einen guten Zugang kann hier das Gespräch über Verhütungsmittel oder sexuell übertragbare Infektionen bieten. Es geht nicht darum, von allem möglichst viel zu kennen, sondern einiges ganz konkret: Wie würde ich verhüten? Wo würde ich Kondome kaufen und wie weiss ich, welche Grösse? – Geschlechtskrankheit? Könnte mir das überhaupt auch widerfahren? Diese Fragen führen dann

Kitzelt es  
wen man Sex  
macht?





rasch zur Diskussion über eigene Vorstellungen. Was wäre einem wichtig, wenn man mit jemandem Sex hätte, welche Bedingungen müssten erfüllt sein? Wäre es eine Frage des Alters... der eigenen Lust? Oder des Vertrauens? Oder der Liebe? In der Lehre oder im Gymnasium stehen Jugendliche an einem anderen Punkt. Viele haben erste Beziehungen, oft auch erste sexuelle Kontakte oder stehen unmittelbar davor. Das Gespräch über Sexualität ist in diesem Alter viel konkreter. Und die Fragen auch. Immer kann jemand aus eigener Erfahrung mitreden. Sei es, weil die Verhütung nicht funktioniert, sei es, weil eine sexuelle Erlebnis bereut wird oder weil sich jemand Sorgen wegen einer Geschlechtskrankheit macht. Natürlich wird nicht alles im Klassenverband diskutiert, aber die Fragen sind da und damit auch das Interesse am Gespräch über sexuelle Gesundheit. In der Auswertung der Berufsschuleinsätze im letzten Schuljahr sagte die Hälfte der Jugendlichen, sie hätten lieber länger als zwei Lektionen über diese Themen gesprochen.

### Sexuelle Gesundheit – was heisst das?

Wenn Jugendliche den Begriff «Sexuelle Gesundheit» definieren, kommt oft zuerst: «Aids» oder der Schutz davor. Bei Erwachsenen wäre das vermutlich nicht anders: Gesund ist, wer nicht krank ist. Zur Aktualisierung des Wissens gehört vielfach auch eine Korrektur von Mythen, von früher Gehörtem. Drei Beispiele: HIV-Infizierte Personen sind heute meist nicht mehr ansteckend, wenn sie Medikamente nehmen. Die «Pille danach» ist keine Hormonbombe mit schweren Nebenwirkungen; viele junge Menschen sind mit HPV (humane Papillomaviren) infiziert, meist ohne das selbst zu wissen. Unser Gesundheitsbegriff geht über die Verhütung von Krankheiten und Schwangerschaft hinaus. Wir versuchen, die Diskussionen möglichst nahe an der Lebenswelt der Jugendlichen entlang zu führen. Häufig prallen da unterschiedliche Meinungen und Haltungen aufeinander, beispielsweise bei der Frage: Wie würde ich reagieren, wenn ein Kollege mir anvertrauen würde, er sei schwul? Oder beim Thema Pornografie: Vier von fünf Jugendlichen sagen, Pornografie hätte einen Einfluss auf die Entwicklung von jungen Menschen. Ob es sich aber um einen guten oder schlechten Einfluss handelt, da gehen ihre Meinungen auseinander. Ähnlich, wenn es um Erwartungen und Verantwortung in sexuellen Beziehungen geht. «Wer sich zu Sex überreden lässt, ist selber schuld», sagen viele. Wenn man dann etwas tiefer geht, sind die Haltungen dazu differenzierter. «Könnte ich wirklich immer Nein sagen, wenn es nicht 100% Ja ist?»

Eine echte Auseinandersetzung mit diesen Fragen ist nur möglich, wenn Jugendliche selbst zu Wort kommen, ihre Gedanken darlegen und erläutern können – und dabei ernst genommen werden. Genau da liegt die Chance, dass sie sich ihrer eigenen Haltung bewusst werden und diese auch hinterfragen. Wenn das dazu beiträgt, dass junge Menschen einen selbstverantwortlichen und lustvollen Umgang mit ihrer eigenen Sexualität finden können, haben wir viel erreicht. ■

## INFORMATION

**Im Alltag über Sexualität reden** wie über anderes auch. Eine Schlagzeile aus einer Gratiszeitung kann da beispielsweise schon dienen.

**Sexualität wird zu oft problematisiert** (Krankheiten, Pornografie, Sexting, Übergriffe...) Schade! Die Lust, die positive Energie kommt zu kurz.

**Man ist immer Vorbild**, ob und wie man mit Jugendlichen über Sexualität spricht. Auch dann, wenn man nicht darüber spricht.

**Authentisch bleiben**  
Eigene Haltung transparent machen.

**Junge ernst nehmen!** Möglichst nahe an der Lebenswelt der Jugendlichen sein bedeutet nicht, eine Jugendsprache zu übernehmen, sondern sie in ihren Fragen ernst zu nehmen.

**Kontakt**  
Vera Studach, Leiterin Sexualpädagogische Fachstelle  
liebesexundsoweiter, Winterthur

Tel. 052 212 81 41, [info@liebesexundsoweiter.ch](mailto:info@liebesexundsoweiter.ch)

## HINTERGRUND

# Die Scham ist ein zutiefst soziales Gefühl

Anders als andere Gefühle braucht die Scham das Publikum und die Schule bietet ihr eine grosse Bühne.

Ulrike Meyer-Timpe, Journalistin und Buchautorin

**A**lbernes Kichern, beharrliches Schweigen mit niedergeschlagenen Augen oder provokante Sprüche: Dass Schüler/innen sich schämen, kann sich unterschiedlich äussern. Und auch die Auslöser sind verschieden. Die Scham ist zum einen mit der Sexualität verknüpft. Zum anderen wird sie von der Angst entfacht, sich zu blamieren. Sie ist in der Schule allgegenwärtig. Für Pädagogen ist der Umgang mit ihr eine Herausforderung. Anders als andere Gefühle braucht die Scham das Publikum, und die Schule bietet ihr eine grosse Bühne. Denn man schämt sich nicht einfach vor sich selbst: Insgeheim hegt man immer die Befürchtung, die Aussenwelt könnte die Schmach bemerken.

## Körpergefühl und Scham

Besonders deutlich wird dies beim Schamgefühl bezüglich des eigenen Körpers. Allein im Bad ist Nacktheit kein Problem, in der Öffentlichkeit hingegen würden wir uns blossgestellt fühlen. Im übertragenen Sinn fühlen wir uns immer vor anderen entblösst, wenn wir uns schämen. Und im Unterricht werden automatisch die Mitschüler zu Zeugen. Nur Menschen können Scham empfinden, andere Gefühle teilen sie mit den Tieren. Denn wer sich schämt, muss ein Bewusstsein von der eigenen Persönlichkeit haben. Er möchte nach aussen ein bestimmtes Bild von sich selbst präsentieren, das er im Moment der Scham beschädigt sieht. Deshalb muss er die Fähigkeit besitzen, sich selbst aus der Perspektive der anderen zu sehen. Sehr kleine Kinder sind dazu noch nicht in der Lage. Sie lernen das erst mit eineinhalb oder zwei Jahren.

## Allgegenwärtigkeit von Sexualität

Bei Jugendlichen hingegen lauert die Scham stets auf ihren nächsten Auftritt. Das Urteil der Mitschüler ist ihnen besonders wichtig. «In diesem Alter ist nichts schlimmer als eine negative Rückmeldung der Peers», sagt der Psychologie-Proessor Hacıhalil Uslucan. Die Sorge, etwas Dummes – oder Uncooles – zu



**Ulrike Meyer-Timpe** hat vor ihrer Ausbildung zur Journalistin Lehramt an Gymnasien studiert. Sie schreibt als Wissenschaftsjournalistin unter anderem für Die Zeit und das Magazin Zeit-Wissen und ist Buchautorin:

### Unsere armen Kinder

Random House ebook, 2009  
EAN 9783641024840

sagen, lässt manch einen Schüler im Unterricht verstummen. Weil in der Sexualkunde den Jugendlichen obendrein das Thema peinlich ist, spielt die Scham dort eine besondere Rolle. In den westlichen Gesellschaften scheint Sex inzwischen allgegenwärtig zu sein. Auf Plakatwänden und in den Medien sind auch Kinder und Jugendliche tagtäglich mit nackten Körpern konfrontiert. Und bei Facebook wie im Fernsehen geben die Menschen ihre intimsten Geheimnisse preis. «Die Scham hat dennoch nicht an Bedeutung verloren», sagt der Philosoph Daniel Tyradellis, der eine Ausstellung zum Thema Scham im Dresdner Hygienemuseum kuratiert hat. Mit der Entdeckung der Sexualität als Teil ihrer Persönlichkeit betreten Jugendliche ein unbekanntes Terrain, das sie verunsichert und auf dem sie Orientierung suchen. In diesem Bereich, den sie als wesentlich begreifen, ist ihr Selbstbild noch nicht gefestigt. Umso leichter ist es anzukratzen. Darum ist das Thema für Jugendliche immer noch schambesetzt.

## Die Massstäbe des Umfelds

Die Scham ist ein zutiefst soziales Gefühl, sie orientiert sich an den Massstäben des Umfelds. Genau das hat sie überhaupt entstehen lassen. Sie soll dafür sorgen, dass sich die Mitglieder einer Gemeinschaft regelkonform verhalten. Wer sich schämt, der fürchtet, wegen seines Fehlers ausgestossen und sozial isoliert zu werden. «Die Forschung hat gezeigt, dass wir unsere Handlungen an dem ausrichten, was wir in unserer Umwelt als normales Verhalten wahrnehmen», sagt Jennifer Jacquet von der New York University. Bei der Durchsetzung solcher Normen sei die Scham ein wirkungsvolles Instrument. Das wussten schon die Menschen im Mittelalter: Wer die Regeln der Gesellschaft verstossen hatte, wurde am Pranger öffentlich blossgestellt. Die Scham diente als Mittel zur Disziplinierung der Menschen. Im Zeitalter von Internet und Social Media erlebt der Pranger eine

Renaissance. Wenn Jugendliche einander per Cybermobbing blossstellen, bezeichnen sie Mädchen häufig als «Schlampe» und Jungen als «Schwule». Sexuelle Anspielungen treffen in dieser Altersgruppe besonders tief. Die Schule kann dazu beitragen, solchen Angriffen die Spitze zu nehmen, indem sie das Thema Sexualität aus dem Zwielficht holt. Beim Cybermobbing kann die Scham die betroffenen Jugendlichen schwer verletzen und fatale Folgen haben. Denn die Anonymität im Netz setzt ihren natürlichen Schutzmechanismus ausser Kraft. Obwohl sie aus der Furcht vor dem Urteil anderer entsteht, weckt sie beim Gegenüber oft Mitgefühl. Wer von ihr befallen ist, möchte im Boden versinken und wäre am liebsten unsichtbar. Doch die Scham bewirkt das Gegenteil: Sie treibt ihm die Röte ins Gesicht, und die Signalfarbe zieht die Blicke auf sich.

### Scham und Fehltritt

Der Schüler schämt sich dann nicht nur wegen des Fehltritts, sondern obendrein, weil er sich schämt – und weil dies alle sehen. Das ist besonders peinlich. Mit zunehmendem Alter verlieren die Blutgefässe im Gesicht allerdings die Möglichkeit, sich zu weiten und die Schamröte zu produzieren. Deshalb werden Kinder und Jugendliche eher leuchtend rot als Erwachsene – und geraten häufiger in die Spirale der Scham. Dabei wird das Erröten von den anderen als Einsicht in den eigenen Fehler gedeutet, als Entschuldigung. Und wer einen anderen derart beschämt, dass er rot wird, dem ist diese Grenzverletzung meist selbst peinlich. Die Röte des Gegenübers wirkt wie ein Stop-Schild. Weil dieser Mechanismus in Zeiten von Internet und Social Media ausser Kraft gesetzt ist, hat die Scham heute an Dramatik gewonnen. Beim Cybermobbing sieht niemand die Scham des Betroffenen, dem deshalb das Mitleid verwehrt bleibt, und auch der meist anonyme Urheber fühlt sich durch kein Erröten beschämt. Die Notbremse im Umgang mit der Scham fehlt.

### Die Schamschwelle

Je nach Kulturkreis ist die Schamschwelle unterschiedlich hoch. Dessen müssen sich Lehrer bewusst sein, wenn sie heute auch Kinder aus Migranten-Familien unterrichten. In der muslimischen Welt und in Asien, wo die Zugehörigkeit zu einer Familie oder Gruppe fundamental wichtig ist, hat die Scham eine grössere Bedeutung als im individualistischen Westen. Dort ist man in vielen Ländern ängstlich bemüht, niemals «das Gesicht zu verlieren» und auch seinerseits niemanden zu beschämen. Diesen Unterschieden zwischen den Kulturen ging der Anthropologe Daniel Fessler von der University of California nach. Er legte zwei Probanden-Gruppen aus Indonesien und Kalifornien eine Liste mit

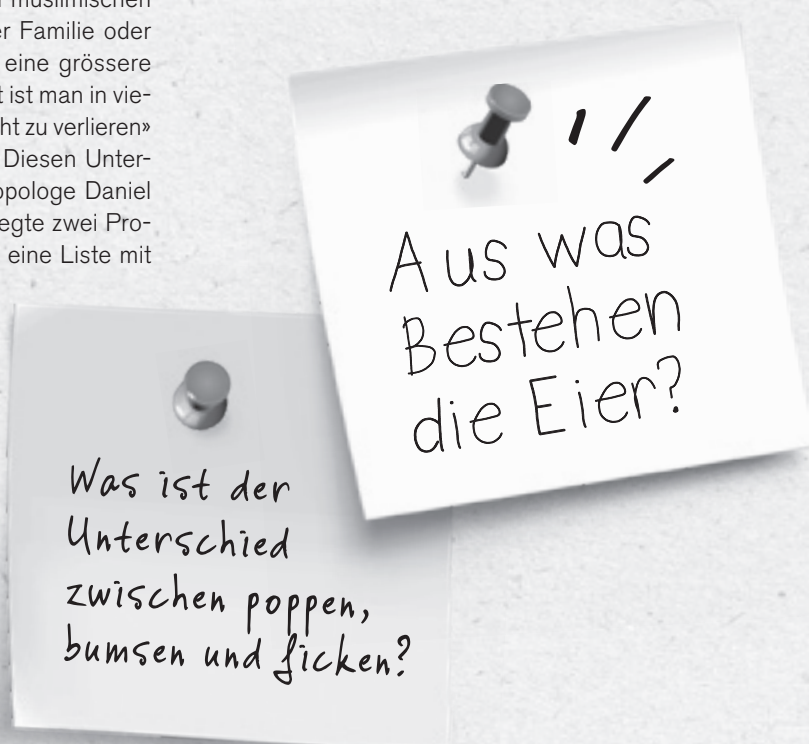
52 Gefühlen vor. Die Teilnehmer sollten sie ihrer Bedeutung nach sortieren. Die Asiaten erklärten die Scham zur zweitwichtigsten Emotion überhaupt, bei den Amerikanern belegte sie nur Platz 32. Gleichzeitig gelten in den Herkunftsländern von Migranten oft strengere Regeln, was Sexualität und Körperlichkeit betrifft. In manchen muslimischen Ländern würden sich Frauen blossgestellt fühlen, wenn sie sich ohne Burka oder gar im kurzärmeligen T-Shirt zeigen müssten. Die gesellschaftliche Bindung der Scham verknüpft Traditionen mit individueller Gewöhnung.

### Rolle der Schule

«Auch die Körpersozialisation ist in muslimischen Familien traditionell anders», sagt der Psychologe Uslucan, der das Zentrum für Türkeiforschung und Integration an der Ruhr-Universität Duisburg wissenschaftlich leitet. «Muslimische Eltern zeigen sich normalerweise nie nackt vor den Kindern.» Sexuelle Aufklärung durch die Eltern ist dort eher selten. Stattdessen dominiere die «horizontale Aufklärung» durch andere Jugendliche, so Uslucan. Heute stammen die Informationen – bei allen Schülern – auch aus dem Internet und sind oft von fragwürdiger Qualität. Umso wichtiger ist der Unterricht in der Schule. Das sehen auch die meisten Migrantenfamilien so. Zwar gibt es manchmal die Befürchtung, die Sexualkunde könnte die Kinder erst animieren. «Aber der Grossteil der muslimischen Eltern ist eher erleichtert, wenn ihnen die Schule das peinliche Thema abnimmt», sagt Uslucan.

### Verhinderung des Schamboykotts

Dennoch sollten Pädagogen die unterschiedlichen Schamgrenzen bedenken, wenn sie multikulturelle Klassen unterrichten (siehe dazu S. 13). Hohe Sensibilität bei dem Thema kommt letztlich allen Schülern zugute. Alle Jugendlichen haben drängende Fragen zur Sexualität. Sie zu stellen, würde ihnen womöglich die Schamröte ins Gesicht treiben. Da hilft beispielsweise ein Kästchen, in das die Schüler anonym ihre Fragen einwerfen, auf die der Lehrer dann möglichst unbefangen eingehen kann – damit die Scham nicht den Unterricht boykottiert. ■



## HINTERGRUND

# Sexuelle Gesundheit und sexuelle Rechte

Jugendliche sollen die Möglichkeit erhalten, angenehme und sichere sexuelle Erfahrungen zu machen – frei von Zwang, Diskriminierung und Gewalt.

Daniela Enzler, Kommunikationsverantwortliche,  
Sexuelle Gesundheit Schweiz

Sexuelle Gesundheit lässt sich nur erlangen und bewahren, wenn die sexuellen Rechte aller Menschen geachtet, geschützt und erfüllt werden. Sexuelle Gesundheit ist gemäss der Definition der Weltgesundheitsorganisation WHO ein Zustand des körperlichen, mentalen und sozialen Wohlbefindens in Bezug auf die Sexualität und nicht nur das Fehlen von Krankheit, Funktionsstörungen oder Gebrechen. Sie setzt eine positive und respektvolle Haltung zu Sexualität und sexuellen Beziehungen voraus. Dies kann durch eine ganzheitliche Sexualaufklärung gefördert werden.

## Zentraler Aspekt des Menschseins

Sexualität ist während des gesamten Lebens ein zentraler Aspekt des Menschseins. Sie umfasst gemäss WHO das biologische Geschlecht, die Geschlechtsidentität und Geschlechterrollen (Gender), die sexuelle Orientierung, Erotik, Lust, Intimität und die Fortpflanzung. Sexualität wird in Gedanken, Fantasien, Begehren, Überzeugungen, Haltungen, Werten, Verhalten, Praktiken, Rollen und Beziehungen erlebt und ausgedrückt. Beeinflusst wird sie durch die Interaktion psychologischer, sozialer, wirtschaftlicher, politischer, kultureller, ethischer, rechtlicher, historischer, religiöser und spiritueller Faktoren. Das Grundrechtsprinzip «Die Freiheit des einen reicht bis an die Rechte des anderen» ist im Bereich der Sexualität besonders relevant: Alle Personen haben die Freiheit, über ihre Sexualität zu bestimmen und sie nach ihren Vorstellungen zu leben, solange die Rechte anderer dabei nicht verletzt werden. Es ist Aufgabe des Staates, und somit auch der öffentlichen Schulen, die Menschenrechte zu achten, zu schützen und zu erfüllen. Die Charta der sexuellen Rechte der International Planned Parenthood Federation (IPPF) umfasst 10 aus den Menschenrechten abgeleitete Artikel, die sich auf die Sexualität beziehen. Sie stehen allen Menschen zu.

## Sexualaufklärung als Präventionsinstrument

Doch nur wer seine Rechte kennt, kann diese auch wahrnehmen und einfordern. Es ist deshalb wichtig, dass Kinder und Jugendliche ihre sexuellen Rechte im Rahmen des Sexualaufklärungsunterrichtes kennenlernen. Sexualaufklärung leitet sich vom Recht auf Bildung und Information ab und trägt wesentlich zur sexuellen Gesundheit von Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen bei. In Bezug auf sexualitätsbezogene Risiken (z.B. ungewollte Schwangerschaft, Ansteckung mit HIV oder anderen sexuell übertragbaren Krankheiten, sexualisierte Gewalt) gilt Sexualaufklärung als breit anerkanntes Präventionsinstrument. Seit 2000 setzt sich jedoch zunehmend ein ganzheitlicher, weniger risikoorientierter Ansatz im Bereich der sexuellen Gesundheit und damit auch in der Sexualaufklärung durch. Heute stellen die Standards für Sexualaufklärung der WHO Europa und der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (BZgA) in Deutschland ein wichtiges Referenzdokument für ganzheitliche Sexualaufklärung in Europa dar. Sie stehen für einen positiven Ansatz in Bezug auf die Sexualität, beruhen auf den Menschenrechten, tragen zur Gleichberechtigung der Geschlechter bei und fördern die Akzeptanz der vielfältigen Formen des menschlichen Zusammenlebens. Dieses umfassende Verständnis der ganzheitlichen Sexualaufklärung ist auch im Lehrplan Volksschule Thurgau festzustellen. ■

Wie alt sollte eine Frau sein, dass sie heiraten kann?

Warum tun Frauen beim Sex «höhnen»?

# Die 10 sexuellen Rechte

1. Das **Recht auf Gleichstellung, gleichen Schutz durch das Gesetz und Freiheit von allen Formen der Diskriminierung aufgrund von Geschlecht, Sexualität oder Gender** schützt vor Ungleichbehandlung. Dies gilt beispielsweise auch für jene Personen, deren Geschlecht nicht den gängigen Kategorien von Mann und Frau zuzuordnen ist oder Personen, deren sexuelle Orientierung oder Identität nicht dem heteronormativen, konservativen Rollenbild entspricht. Gerade sie sind überdurchschnittlich von Diskriminierung betroffen.
2. Das **Recht auf Partizipation unabhängig von Geschlecht, Sexualität oder Gender** garantiert die unterschiedslose Teilhabe am öffentlichen Leben und der öffentlichen Meinungsbildung. Beispielsweise haben auch Menschen mit einer Beeinträchtigung das Recht, einbezogen zu werden und bei der Entwicklung von Angeboten im Bereich der sexuellen Gesundheit mitzuwirken.
3. Das **Recht auf Leben, Freiheit, Sicherheit der Person und körperliche Unversehrtheit** schützt vor sexueller Gewalt und Belästigung sowie vor psychischen und physischen Eingriffen in die sexuelle Gesundheit. Beispielsweise gilt in der Schweiz das Verbot der Mädchenbeschneidung und der Staat geht sowohl präventiv als auch strafrechtlich gegen Genitalverstümmelung vor.
4. Das **Recht auf Privatsphäre** schützt den persönlichsten Bereich und gilt auch gegenüber urteilsfähigen Minderjährigen. Sie dürfen sich beispielsweise vertraulich zu Verhütung und Schwangerschaft beraten lassen und sich eine Behandlung oder Verhütungsmethode verschreiben lassen, ohne dass ihre Eltern informiert werden.
5. Das **Recht auf persönliche Selbstbestimmung und Anerkennung vor dem Gesetz** garantiert z.B auch Mädchen unter 18 Jahren, über ihren Körper bestimmen und entscheiden zu dürfen, ob sie eine ungewollte Schwangerschaft fortführen oder abbrechen möchten.
6. Das **Recht auf Gedanken und Meinungsfreiheit, freie Meinungsäußerung und Versammlungsfreiheit** gibt allen Menschen die Freiheit sich eine Meinung zu bilden und diese öffentlich kundzutun, solange die Rechte anderer dabei nicht verletzt werden. So können beispielsweise sexuelle Minderheiten (LGBTIQ\*) ihre Rechte gemeinsam einfordern und auf die Diskriminierung aufmerksam machen, die ihnen widerfährt.
7. Das **Recht auf Gesundheit und Teilhabe am wissenschaftlichen Fortschritt und dessen Errungenschaften** garantiert den Zugang zu adäquaten Informationen sowie zur Beratung und Behandlung im Bereich der sexuellen Gesundheit, zum Beispiel zur Prävention von sexuell übertragbaren Infektionen oder zur Schwangerschaftsverhütung.
8. Das **Recht auf Bildung und Information** bietet die Grundlage der Sexuaufklärung und gewährleistet, dass jedes Kind Zugang zu altersgerechten und umfassenden Informationen bezüglich aller Aspekte von Sexualität erhält.
9. Das **Recht auf freie Entscheidung für oder gegen die Ehe und für oder gegen die Gründung einer Familie sowie das Recht zu entscheiden, ob, wie und wann Kinder geboren werden sollen** schützt beispielsweise vor Zwangsheirat und garantiert, dass alle Personen Zugang zu den nötigen Informationen und Dienstleistungen haben, um ungewollte Schwangerschaften zu verhindern.
10. Das **Recht auf Rechenschaft und Entschädigung** konkretisiert den öffentlichen Auftrag zur praktischen Umsetzung der sexuellen Rechte und begründet eine behördliche Rechenschaftspflicht. Beispielsweise sollen Betroffene von sexueller Gewalt Hilfe und Unterstützung anfordern können und haben grundsätzlich das Recht auf Wiedergutmachung.

## Quellen und Verweise

[schulblatt.tg.ch](http://schulblatt.tg.ch) › Supplement Oktober 2019

## PRAXIS

# Ist Transidentität ein Zeitgeistphänomen?

Die Haltung und der Umgang mit beispielsweise einem Transgender-Kind betrifft nicht unbedingt nur die Klasse, sondern das gesamte Schulhaus.

Rita Messerli, Angebotsleitung Sexualpädagogik, Perspektive Thurgau

In der Tätigkeit als Sexualpädagogin liegt mein Schwerpunkt im Unterrichten von sexualpädagogischen Themen. Die Nachfrage nach diesen Lektionen ist in den letzten Jahren stetig gestiegen. Das heisst konkret, im letzten Jahr durften ich und mein Team über 3000 Schüler/innenn beschulen. Dies entspricht 10% aller Thurgauer Kindern der Volksschule. Zusätzlich bin ich bei weiteren Fragen zu Sexualität im Bereich Volksschule Ansprechperson für Lehrpersonen, Schulleitungen und Schulsozialarbeiter/innen. Dies können Fragen zu sexuellem/übergriffigem Verhalten oder Fragen zu LGBTQI (Lesbian-Gay-Bisexual-Transgender-Queer-Intersex) sein. Über die Jahre stelle ich eine Zunahme von Fragen zu Transidentität fest. In der Öffentlichkeit wird dies von Mediziner\*innen, Psycholog\*innen und Fachverbänden auch dokumentiert. Diese Experten sind sich jedoch nicht einig, ob es sich um ein Zeitgeistphänomen handelt, oder ob die Kinder und Jugendlichen sich heute einfach eher trauen sich zu outen und sich bei den Anlaufstellen zu melden. Auffallend ist, dass die Buben und Mädchen zum Zeitpunkt ihres Coming-outs jünger sind als noch vor wenigen Jahren.

## Was heisst Trans?

Trans-Menschen können sich nicht mit dem angeborenen Geschlecht identifizieren und fühlen sich dem andern Geschlecht zugehörig: Jungs/Männer als Mädchen/Frauen und Mädchen/Frauen als Jungs/Männer. Wenn das Verhalten von Kindern in Bezug auf Geschlechterrollen nicht den eigenen Erwartungen entspricht, löst das bei Eltern Unsicherheiten und Ängste aus. Bei einigen kursiert noch die Annahme, Transidentität könne verhindert werden, weshalb sie Druck zum Einhalten bestimmter Geschlechterrollen ausüben. Andere Eltern lassen Freiräume

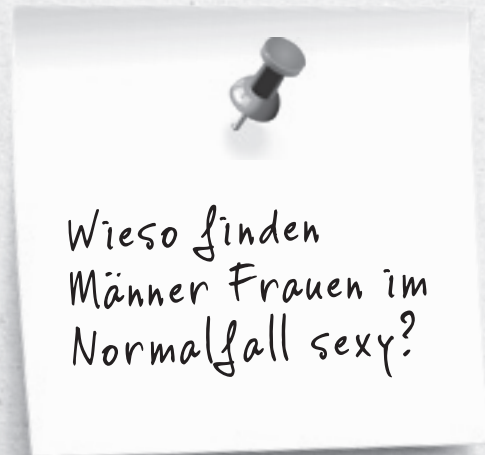
für die individuelle Persönlichkeitsentwicklung ihrer Kinder zu. Dagmar Pauli, Genderspezialistin und Chefärztin der Kinder- und Jugendpsychiatrie Zürich, empfiehlt Eltern, wenn sie mit dem Verhalten ihrer Kinder unsicher sind, abzuwarten, und das Kind so anzunehmen wie es ist. Es brauche noch keine medizinische Behandlung, jedoch viel Freiraum und keine Kategorien, die sein Geschlecht definieren. Anders sehe es in der Pubertät aus. Hier sei der Leidensdruck vieler Transgenderjugendlicher oft sehr gross und darum eine Massnahme angezeigt.

## Transidentität und Schule

Die Transidentität bekommt einen neuen Stellenwert, wenn das Kind eingeschult wird. Eltern fragen sich, wie wird mein Kind in der Schule zurechtkommen? Wie werden die Lehrpersonen reagieren? Sollen wir sie informieren? Es kann von Vorteil sein, wenn die Klassenlehrpersonen wissen, dass sie ein Transgender-Kind in ihrer Klasse haben, um für Herausforderungen sensibilisiert zu sein. Aber sie dürfen nicht ohne Rücksprache mit dem Kind oder den Eltern eigeninitiativ werden. Ob und wann ein Kind seine Geschlechtsidentität benennt, ist ganz allein seine Sache. Hier gilt der Persönlichkeitsschutz. Die Haltung und der Umgang mit einem Transgender-Kind betrifft nicht nur die Klasse, sondern das gesamte Schulhaus. Die Erfahrung zeigt, dass solidarisches Verhalten unter Kindern keine Ausnahme ist, wenn Geschlechtervielfalt thematisiert und das Umfeld entsprechend sensibilisiert wurde.

## Schulhausintern: Was beinhaltet eine professionelle Haltung gegenüber Transidentität

- Die Schule zeigt eine offene, wertschätzende Haltung und macht nach aussen gleiche Aussagen zur Thematik; ein integrierender, sicherer Umgang ist gefordert
- Informieren, nicht problematisieren
- Transgender nicht zum Hauptthema machen, sondern als Anlass für Eltern-/Lehrer- Weiterbildung.
- Unterstützung der Lehrpersonen durch externe Fachberatung Sexualpädagogik, evtl. deren Unterrichtsbeizug
- Bezugspersonen bei Fragen rund um den Schulalltag resp. die sexuelle Entwicklung: Schulleiter, Schulsozialarbeiter, Schulpsychologin (Sexualpädagogin)



### Der Alltag in der Schule

Um einen geordneten Unterricht durchzuführen, sind die Lehrpersonen gefordert, ihre eigene Haltung gegenüber diesem Thema zu reflektieren. Die Lehrpersonen sollen sich klar werden: Wie geht es mir mit diesem Thema? Die Pädagog/innen sind gefordert, sich zu positionieren, Ausgrenzungsmechanismen zu thematisieren, Normen zu hinterfragen und eine solidarische Haltung einzunehmen. Bei Bedarf auch Hilfe in Anspruch zu nehmen und Dinge zu klären.

- Das Transkind wird in seiner Identität ernst genommen
- Die korrekte Anrede gebrauchen, die das Transkind wünscht
- Die Intimsphäre wahren bei Fragen wie: Hast du einen Penis? Dies zu beantworten entscheidet das Transkind selbst; ansonsten an die Eltern verweisen
- Wer informiert Schulkinder, Eltern, Lehrerschaft, Behörde? Was wird kommuniziert?

### Abmachungen mit dem Transkind/Eltern

- Wo geht es zur Toilette?
- Welchen Umkleieraum benützt es?
- Bei Auswärtsübernachtungen (Projektwochen): In welchem Schlafsaal übernachtet es?
- Wie werden Dokumente (Klassenbuch, Zeugnisse) betitelt?
- Die Eltern sind offen, Fragen der Schulgschpänli auch persönlich zu beantworten.
- Familie nutzt eigene Unterstützung: Betreuungsangebote von verschiedenen Fachkräften

## INFORMATION

### Glossar und Links

[schulblatt.tg.ch](http://schulblatt.tg.ch) › Supplement Oktober 2019

Anzeige



**Musik-  
pädagogik**  
Infotag Musik  
21.11.  
Offener Unterricht  
18.–22.11.  
[zhdk.ch/  
infotage-musik](http://zhdk.ch/infotage-musik)

**Zürcher  
Hochschule  
der  
Künste**  
im Toni-Areal



**BERUFS  
MESSE  
ZÜRICH**

Zukunft? 😊 Lehre ✌️

**Infoanlass für Lehrpersonen**  
Nutzen Sie die Gelegenheit, sich zum Thema Berufskunde auf den neusten Stand zu bringen. Nehmen Sie an einem der geführten Rundgänge durch die Berufsmesse Zürich oder am Kurzvortrag teil und treffen Sie Fachpersonen aus verschiedenen Berufsfeldern.

**Infoanlass für Lehrpersonen am  
Montag, 18. November 2019**

Anmeldung unter  
[www.berufsmessezuerich.ch/infoanlass](http://www.berufsmessezuerich.ch/infoanlass)

Messedauer: 19. bis 23. November 2019  
Messe Zürich

Hauptsponsorin  Zürcher Kantonalbank

Unterstützt durch  Kanton Zürich  Bildungsdirektion  ServiceBerufswende

 Eidgenössische Eidgenossenschaft  Confédération suisse  Confederaziun Svizra

 Eidgenössisches Departement für Wirtschaft, Bildung und Erziehung  Staatssekretariat für Bildung, Forschung und Innovation  SVE

Veranstalter  KGV  M.CH

## PRAXIS

# Anderssein im Schulzimmer

Der Verein GLL bietet Schulworkshops zum Thema sexuelle Orientierung an.

Martina Luterbacher, Verein Gleichgeschlechtliche Liebe leben GLL

**N**eugierige Blicke richten sich auf die drei Gäste vom Verein GLL (Gleichgeschlechtliche Liebe leben), sobald sie das Schulzimmer betreten. Da sind sie nun also: echte Lesben und Schwule. Doch bei einigen Schüler/innen ist auch eine leichte Irritation zu spüren: In der Realität wirken die Homosexuellen gar nicht so anders, wie sie sich dies vorgestellt haben. Und schon sind sie alle mitten im Thema. Der Verein GLL bietet Schulworkshops zum Thema sexuelle Orientierung und Coming-Out an. Ein Workshop dauert drei Lektionen und wird von einem Dreierteam geleitet. Dieses besteht in der Regel aus einer lesbischen oder bisexuellen Frau, einem schwulen oder bisexuellen Mann und einem Elternteil eines gleichgeschlechtlich liebenden Kindes. Ziel ist es, mittels einer persönlichen Begegnung den Jugendlichen aufzuzeigen, was es bedeutet in gewissen Bereichen anders zu sein.

## Sexuelle Orientierung

«Zudem geben wir Informationen zum Thema sexuelle Orientierung und bieten so den Jugendlichen die Möglichkeit, sich eine eigene Meinung zu bilden», sagt Laura Pestalozzi, Co-Präsidentin von GLL. Die Lektionen sind so gestaltet, dass ein Dialog miteinander möglich wird und die individuellen Bedürfnisse der Klasse abgedeckt werden. «Im Zentrum der Schulbesuche steht natürlich die Auseinandersetzung mit der sexuellen Orientierung. Im Grossen geht es darum, den Schüler/innen die Verschiedenheit der Welt aufzuzeigen. Sie lernen, dass es sehr verschiedene Menschen gibt. Auf der Welt, in der Schweiz – aber auch in ihrer Klasse», sagt Sam Mosimann, der regelmässig für GLL unterwegs ist. Das Workshop-Programm ist auf langjährigen Erfahrungswerten aufgebaut und wird aus verschiedenen Modulen zusammengesetzt.

## Coming-out-Geschichten

Ein zentrales Element dabei sind die Coming-Out-Geschichten. «Während eines Workshops erzählt jedes GLL-Mitglied seine ganz persönliche Lebensgeschichte in Kurzform», sagt Sam Mosimann. «So schaffen wir Raum für Nähe und Vertrauen; alles ist sehr persönlich und real. Das schafft in kurzer Zeit Beziehung zu den Schüler/innen.» Es wird zudem ermöglicht, dass die Jugendlichen im Anschluss auch Fragen stellen. Waren die voran-

gehenden Programmpunkte des Workshops teilweise geprägt durch spielerische Lerneinheiten oder angeregte Diskussionen, so still ist es während dem Erzählen der Coming-Out-Geschichten im Klassenzimmer. Der Einblick, den die drei Besucher in ihr Leben gewähren, beeindruckt und berührt.

## Identitätsfindung

Der direkte Zugang zu den Jugendlichen ist denn auch einer der grossen Gewinne eines Schulworkshops, wie Maike Fischer, Oberstufenlehrerin in Kriens, bestätigt: «Die Betroffenen kommen ins Klassenzimmer, die Schüler/innen sehen die Leute, können Fragen stellen. Das ist alles viel überzeugender, als wenn ich als Klassenlehrperson das Thema sexuelle Orientierung mit ihnen behandle.» Vor allem in der Pubertät sei das ganze Thema Identitätsfindung eine enorme Herausforderung für die Jugendlichen. «Ich merke einfach, dass sie dazu gehören wollen. Und in diesem Spannungsfeld ist das Dazugehören wichtig, beziehungsweise das Anderssein schwierig», sagt Maike Fischer. Der Besuch von GLL habe dies wunderbar aufgefangen. ■

## INFORMATION

133 Workshops hat der Verein GLL (Gleichgeschlechtliche Liebe leben) im vergangenen Jahr durchgeführt, verteilt über Schulen in der gesamten Deutschschweiz. Von den GLL-Besuchen profitiert die ganze Klasse, da sich die Workshops nicht nur mit sexueller Orientierung beschäftigen, sondern vielmehr auch Themen wie Freundschaft, Ausgrenzung, Andersartigkeit, Gleichberechtigung, Vorurteile und Rollenbilder ansprechen. So kann das Klassenklima verbessert werden – ein wichtiger Faktor, um die physische und psychische Gesundheit aller Schüler/innen zu gewährleisten.

[gll.ch](http://gll.ch)

Haben Schwule häufiger Sex?



PRAXIS

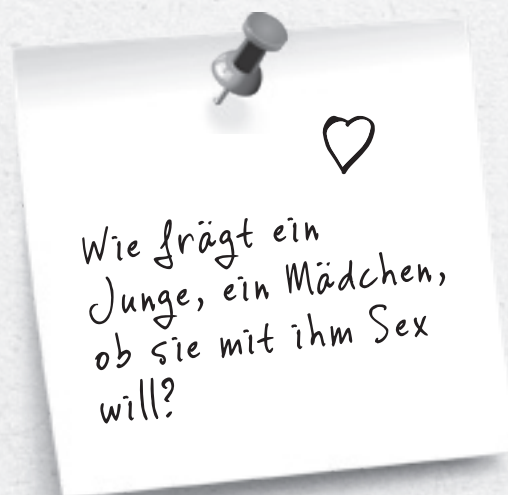
# Sexuelle Gewalt in jugendlichen Liebesbeziehungen

Liebesbeziehungen und Sexualität sind zentrale Themen in der Pubertät.

Uta Reutlinger, Fachstelle Häusliche Gewalt

**A**uf der Suche nach ersten, auch sexuellen Erfahrungen gehen Jugendliche Beziehungen ein. Hier spielen neben dem Erforschen der Sexualität auch das Ausprobieren und Austesten von Nähe und Distanz, der Wunsch nach Erleben von Vertrautheit, Geborgenheit und Verständnis ausserhalb des Elternhauses sowie die Anerkennung in der Gleichaltrigengruppe eine grosse Rolle. «Eine Partnerschaft aufzubauen geht häufig mit einem gesteigerten Selbstwert und einem positiven Bild der eigenen Attraktivität einher.» (EBG 2015, S.2). Viele Jugendliche machen allerdings bereits hier erste Gewalterfahrungen. Laut einer Zürcher Studie (Ribeaud, 2015) berichten 70 bis 80% der Befragten (9. und 11. Klasse) über Gewalt in der Liebesbeziehung. Häufig wird von körperlicher Gewalt und Formen psychischer Gewalt (z.B. Androhen von Gewalt oder Kontrollieren des Handys) berichtet. Bei diesen Phänomenen sprechen wir von häuslicher Gewalt, wie sie auch bei Erwachsenen vorkommt. Häusliche Gewalt unterscheidet sich gegenüber anderen Gewaltphänomenen vor allem durch das Machtgefälle und die emotionale Abhängigkeit innerhalb der Beziehung. In jugendlichen Liebesbeziehungen müssen weitere Gesichtspunkte mitgedacht werden.

Viele Erfahrungen werden das erste Mal gemacht, Vergleichsmöglichkeiten sind noch nicht vorhanden. Jugendliche erleben Druck durch ihre/n Partner/in. Zum Beispiel werden sie dazu gedrängt, gegen ihren Willen Geschlechtsverkehr zu haben oder Nacktaufnahmen von sich anzufertigen und weiterzusenden. Ihnen fehlen Kompetenzen, eigene Grenzen zu setzen. Die Befürchtung, ein NEIN zum Geschlechtsverkehr, zu besonderen Sexualpraktiken oder dem Versenden von intimen Fotos (Sexting) könne zum Verlust der Beziehung führen, ist gross. Zusätzlich kann das Verfälschen oder Öffentlich-Machen von intimen Fotos oder Videos via Internet oder Mobile (z.B. Textnachrichten, Instant Messaging oder Social-Media-Plattformen) zur Blossstellung innerhalb der Gleichaltrigengruppe und zu gravierenden psychischen Verletzungen führen. Gewalt – gerade in dieser sensiblen Entwicklungsphase – darf nicht als «Normalität» angesehen werden. Erwachsene sind in der Verantwortung, Grenzen zu setzen, gegen gewaltverherrlichende



Meinungen zu intervenieren, starre Rollenbilder und Geschlechterzuschreibungen aufzulösen. Sexuelle Gewalt entsteht nicht aus dem Nichts! Sie muss als Querschnittsthema erkannt und als solches auch präventiv angegangen werden (Istanbul-Konvention des Europarats).

Ein gelungenes Beispiel zeigt das nationale Präventionsprogramm «Herzprung». Hier wird nicht nur sexuelle Gewalt thematisiert, sondern die Förderung von Beziehungskompetenzen in den Mittelpunkt gestellt. Zur Zielgruppe gehören Jugendliche im Alter zwischen 14 und 18 Jahren. Das Programm umfasst 5 Module, die einen engen Bezug zum Lehrplan Volksschule Thurgau aufweisen. Das Ziel ist, dass Jugendliche eigene und fremde Grenzen wahrnehmen und respektieren können, so dass sie Beziehungen selbstbestimmt und verantwortungsbewusst gestalten können. Die Fachstelle Häusliche Gewalt sucht gemeinsam mit der Fachstelle für Kinder-, Jugend- und Familienfragen, dem Amt für Volksschule, der Schulsozialarbeit und der Fachstelle PräviTa nach Möglichkeiten zur Umsetzung dieses Programmes an Thurgauer Schulen. ■

## INFORMATION

**Kantonspolizei Thurgau**

**Fachstelle Häusliche Gewalt**

Uta Reutlinger, Fachstellenleiterin  
Zürcherstrasse 325, 8500 Frauenfeld  
[kapo.tg.ch/fachstellehg](http://kapo.tg.ch/fachstellehg)

[herzprung.ch](http://herzprung.ch)



**MEHR ZUM FOKUS:**

S. 32, 35, 38, 39, 41, 46 und 49.



SERVICE

**Präventionsparcours:**

## «Mein Körper gehört mir!»

Seit 2011 können Schulen die mobile Ausstellung «Mein Körper gehört mir!» buchen.

Der Präventionsparcours «Mein Körper gehört mir!» umfasst eine mobile interaktive Ausstellung von Kinderschutz Schweiz zur Prävention von sexueller Gewalt gegen Kinder, konzipiert für Schüler/innen der 2. bis 4. Primarklasse. Sie kann in jedes Schulhaus geholt werden. Die Inhalte von «Mein Körper gehört mir!» lassen sich sehr gut mit jenen für die Zyklen 1 und 2 des Fachbereichs NMG im Lehrplan Volksschule Thurgau vereinbaren.

**Was will der Parcours?**

Der Parcours will Schüler/innen dazu animieren, sich auf spielerische, altersgerechte Art präventiv mit sexueller Gewalt auseinanderzusetzen. Lehrpersonen und Eltern erhalten umfassende Informationen über sexuelle Gewalt und Anlaufstellen in Krisen- oder Notfällen.

**Was bietet der Parcours?**

Der Parcours umfasst diverse Aktivitäten, bei denen sich die Kinder unter fachkundiger Begleitung spielerisch mit den Präventionsbotschaften und Handlungsmöglichkeiten befassen und ihr Selbstbewusstsein festigen. Eltern werden in einer speziellen Veranstaltung für das Thema sensibilisiert und lernen Möglichkeiten kennen, wie sie ihr Kind bestärken können, sich gegen übergriffige Handlungen zur Wehr zu setzen respektive wo Hilfe zu holen ist. Lehrpersonen setzen sich mit ihrer Rolle und Aufgabe bezüglich Prävention von sexueller Gewalt auseinander. Sie machen sich Gedanken über Möglichkeiten der institutionellen Prävention und erfahren mehr über das konkrete Vorgehen bei einem Verdachtsfall. Eine didaktische Begleitmappe enthält zahlreiche Ideen für eine weiterführende Umsetzung des Themas «Mein Körper gehört mir!» im Unterricht.

[av.tg.ch](http://av.tg.ch) › Angebote › Unterrichtsthemen › Präventionsparcours



## Schutz gegen HPV-Viren

Dr. med. Agnes Burkhalter, Kantonsärztin

**Humane Papillomaviren (HPV)** sind weit verbreitet, hoch ansteckend und befallen die Haut oder Schleimhaut. Es gibt über 100 Typen von HPV, rund 40 davon befallen den Genitaltrakt, können aber auch durch Oralsex in die Mundhöhle gelangen. Die meisten Infektionen machen keine Beschwerden und werden daher nicht erkannt, so dass der infizierten Person nicht bewusst ist, dass sie für andere ansteckend sein kann. HP-Viren sind in der Schweiz und weltweit die häufigste Ursache sexuell übertragbarer Infektionen. Schätzungen zufolge stecken sich mehr als 70% der sexuell aktiven Männer und Frauen im Laufe ihres Lebens damit an. Einige der für Genitalinfektionen verantwortlichen Subtypen des HPV sind für die Auslösung von Krebs (mit) verantwortlich. Dies betrifft bei der Frau den Gebärmutterhalskrebs und bei beiden Geschlechtern den Analkrebs. Durch bestimmte Subtypen des HPV können Karzinome an Penis, Mundhöhle und Rachen sowie Kehlkopf und Blase mitverursacht werden. Zudem kann HPV Warzen im Genital-/Analbereich verursachen, welche sichtbar oder versteckt bei Frauen und Männern häufig vorkommen. Zwischen der Infektion und der Krebsentstehung können viele Jahre liegen. Zu beachten ist, dass Kondome keinen kompletten Schutz vor einer HPV-Infektion bieten. Eine Impfung schützt besser. Trotzdem soll den geimpften Jugendlichen nicht geraten werden, ohne Kondomschutz Sexualverkehr zu haben.

### Am besten kann man sich durch eine Impfung vor Beginn der sexuellen Aktivität schützen.

Gegebenenfalls ist die Impfung auch später noch sinnvoll, wobei mit der wachsenden Anzahl der Sexualpartner die Schutzwirkung der Impfung sinkt. Die HPV-Impfung bietet einen wirksamen Schutz vor einer Ansteckung und vor möglichen Folgeerkrankungen. Das Bundesamt für Gesundheit empfiehlt seit 2007, alle Mädchen im Alter von 11 bis 14 Jahren gegen HPV zu impfen. Seit 2015 wird die Impfung auch für Jungen empfohlen. **Eine Impfung im Alter zwischen 11 und 26 Jahren wird über das Kantonale Impfprogramm von der Krankenkasse übernommen.** Aktuell ist ein Impfstoff erhältlich, welcher gegen neun HPV-Subtypen schützt. Im Alter von 11 bis 14 Jahren sind zwei Dosen und ab dem 15. Geburtstag drei Dosen erforderlich. Wie die meisten anderen Impfungen kann die Impfung gegen HPV in der Regel harmlose Nebenwirkungen verursachen: Rötung, Schmerzen, eine Schwellung an der Einstichstelle oder leichtes Fieber sind möglich.



ZUM COVER

## PMS-Studentinnen gestalten unser Titelblatt

Thema: Akt

### Künstlerinnen der PMS Kreuzlingen:

Jana-Sophia Rehmann, Klasse 16K; Pastell, Cover

Alessia Del-Prete, Klasse 16K; Bleistift

**Kontakt:** Petra Haas, Zeichnungslehrerin: [petra.haas@pmstg.ch](mailto:petra.haas@pmstg.ch)

### LINKS & RECHTES

**Umfangreiche Linksammlung zu Plattformen, Beratungsstellen und Unterrichtshilfen:**

[schulblatt.tg.ch](http://schulblatt.tg.ch) › Supplement Oktober 2019



### VERHÜTUNGSKOFFER

Für den Unterricht steht den Lehrpersonen ein Verhütungskoffer zur Verfügung. Darin befinden sich ein Ordner mit Infos zu den gängigsten Verhütungsmitteln, 25 Kondome pro Klasse sowie die Broschüre «Safer Sex – Sicher» zur Abgabe an die Schüler/innen. Auf Wunsch erhalten Sie eine persönliche Einführung (Anmeldung erforderlich). Der Verhütungskoffer kann bei uns für max. 10 Arbeitstage ausgeliehen werden.

#### Ausleihe

Perspektive Thurgau  
Tel. 071 626 02 02  
[info@perspektive-tg.ch](mailto:info@perspektive-tg.ch)

#### Ausleihgebühr

CHF 30.–/Postversand: CHF 50.–  
Bei mehr als 25 Kondomen, werden pro 10 zusätzliche Kondome CHF 5.– in Rechnung gestellt.  
Die Kosten gehen vollständig zu Lasten der Schule.

## IMPRESSUM



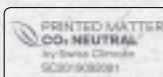
schulblatt.tg.ch

**SCHULBLATT des Kantons Thurgau**61. Jahrgang  
ISSN 2235-1221**Herausgeber**Departement für Erziehung und Kultur  
Regierungsgebäude  
8510 Frauenfeld**Redaktion**Urs Zuppinger, Leitung  
schulblatt@tg.ch  
Tel. 058 345 57 75

Erweiterte Redaktionskommission:

Dr. Heinrich Christ, AV  
Lynn Bannister, AV  
Jürg Widmer, AV  
Harry Wolf, AMH**Erscheinungsweise**Februar, April, Juni, August, Oktober,  
Dezember**Redaktionsschluss**

zum 10. des ungeraden Monats

Das SCHULBLATT wird zum 1. des  
geraden Monats an die Post übergeben.  
Pro Jahr erscheinen sechs Magazine.  
Jahresabonnementspreise Inland  
und Ausland: CHF 50.– / CHF 77.–**Vertrieb / Jahresabonnemente**Kanton Thurgau, Büromaterial-,  
Lehrmittel- und Drucksachenzentrale  
Riedstrasse 7, 8510 Frauenfeld  
publi-box@tg.ch  
Tel. 058 345 53 73Das Thurgauer SCHULBLATT geht an  
die hiesigen Lehrerinnen und Lehrer,  
Schulleitungen, Schulbehörden, die PHTG  
und die Mitglieder des Grossen Rates;  
weiter gehören Privatabonnenten,  
Erziehungsdepartemente und die  
Pädagogischen Hochschulen unserer  
Nachbarn zu den Empfängern.**Adressänderungen**Bitte nur über das Sekretariat Ihres  
Arbeitsortes abwickeln.**Gestaltung und Layout**Gut Werbung, 8280 Kreuzlingen  
willkommen@gut-werbung.ch  
Tel. 071 678 80 00**Druck und Inserate**Druckerei Steckborn, Louis Keller AG  
Seestrasse 118, 8266 Steckborn  
info@druckerei-steckborn.ch  
Tel. 052 762 02 22**Titelbild**Aktzeichnung:  
Jana-Sophia Rehm, Klasse 16K,  
PMS Kreuzlingen

## SCHULENTWICKLUNG

# Arbeitsfelder Schulentwicklung

## Interkulturelle Pädagogik

**Einladung DaZ-Treffen: Ermittlung schulischer  
Kompetenzen in der Erstsprache (ESKE)****Mittwoch, 27. November 2019, 14:00 bis 17:00 Uhr**Raiffeisenbank Mittelthurgau, Bahnhofstrasse 12, Weinfelden  
Raum Thurtal, mit Ursula Ritzau, PH FNHW, Mitautorin  
Zielgruppe: DaZ-Lehrpersonen, weitere Interessierte

Neu eintretende Kinder/Jugendliche kommen bereits mit für die Schule relevanten Erfahrungen und Kompetenzen in die Schweiz. Zur Einschätzung der sprachlichen und fachlichen Kompetenzen fehlt Lehrpersonen und Zuzüglern eine gemeinsame Sprache. Hier setzt ESKE an: Das Instrument ist kompatibel mit dem Lehrplan Volksschule Thurgau und liefert Grundlagen für eine adäquate Einstufung und für eine auf das Kind abgestimmte Unterrichtsplanung. Am Treffen erhalten Sie einen Einblick in die verschiedenen Teile des Instruments ESKE (Gesprächsraster, Aufgaben, Beurteilungsraster) sowie Tipps zur Durchführung der Ermittlung.

**Anmeldung bis Sonntag, 17. November 2019**

priska.reichmuth@tg.ch

## Natur und Technik

**Nationaler Zukunftstag****Donnerstag, 14. November 2019**

Der Nationale Zukunftstag ist eine schweizweite Aktion für Schüler/innen. Diese können dabei ihre Eltern zur Arbeit begleiten, an Spezialprojekten teilnehmen und Einblick in unbekannte Berufssparten gewinnen.

**Spezialprojekte Seitenwechsel für Mädchen**

Technik-los!: z.B. als Ingenieurin, Elektronikerin oder Chemielaborantin | Ein Tag als Chefin: Leiterin Kommunikation und Generalsekretariat | Mädchen entdecken Waldberufe: Forstbetrieb

**Spezialprojekte Seitenwechsel für Jungen**

Tag als Fachmann Betreuung: Kinderhort | Jungs entdecken Gesundheitsberufe: in einem Alters- und Pflegeheim | Tag in der sozialen Arbeit: Begleitung Studierender der Sozialpädagogik an der FHS St. Gallen

**Mehr Infos**[nationalerzukunftstag.ch](http://nationalerzukunftstag.ch) › Kanton Thurgau

## SCHULENTWICKLUNG

# Ateliers und Impulstage BBF

## Nach den Ferien öffnen die Anmeldefenster für Ateliers und Impulstage des Frühlingsemesters 2020.

Harry Wolf, Projektgruppe Begabungs- und Begabtenförderung

### Für das Frühlingsemester 2020 werden folgende 15 Ateliers ausgeschrieben

- Im Museum: Augen öffnen, beobachten, entschlüsseln
- Industrieroboter, Drohnen und 3D-Drucker
- TecLAB: Techniklabor für Robotik, Nanotechnologie, 3-Drucker und Bionik
- Programmieren – einfach erklärt
- Wer Wind sät, wird Strom ernten
- Erste Hilfe bei Notsituationen im Alltag
- Layouterstellung eines Buches mit Indesign CC
- Sitzgelegenheiten aus Holzwerkstoffen gestalten und herstellen
- Zeichnen, Malen und viel mehr ...
- Stimmt das wirklich? Wissenschaftlich die Welt erklären
- Roboter und Drohnen programmieren
- Gestaltung und Kunst:  
Wirklichkeit und Phantasie in 2D und 3D
- Wir drucken ein Segelboot in 3D!
- Reise durch meinen Körper
- Von der Batterie zum Radio

Wenn Sie in Ihrer (5. bis 7.) Klasse Schüler/innen haben, die durch besondere Begabungen und schnelle Auffassungsgabe auffallen, motivieren Sie diese, sich für ein Atelier zu bewerben. An den Impulstagen können unter anderem Handyhüllen gedruckt, Dinosaurier gebaut und Kühlschränke zum Sprechen gebracht werden. Das vollständige Angebot finden Sie auf [bbf.tg.ch](http://bbf.tg.ch). Diese Angebote stehen allen Schüler/innen der 5. bis 7. Klasse offen.

### Erstmals Atelier in Museen

Neu dabei ist erstmals ein Atelier, das von den Museen angeboten wird. Schüler/innen, welche dieses Atelier buchen, erhalten einen vertieften Einblick in die Arbeit der Thurgauer Museen. Unter fachkundiger Anleitung von Museumspädagoginnen und Museumspädagogen aus sechs Thurgauer Museen beschäftigen sich die Schüler/innen in diesem interdisziplinären Atelier

mit folgenden Fragen: Weshalb kommt genau dieses Objekt oder Bild in eine Ausstellung und ein anderes nicht? Wie wird im Museum geforscht? Welche Geschichte birgt ein Museumssubjekt in sich und wie findet man sie heraus? Wie gibt man dieses Wissen an andere weiter?

### Fokussierung auf 5. bis 7. Klassen

Die Nachfrage nach BBF-Kursen war in allen Semestern bei den älteren Schüler/innen (7. bis 9. Klasse) deutlich geringer als bei den jüngeren (5. bis 7. Klasse). Das Verhältnis lag ungefähr bei 1:10. Um den Koordinationsaufwand zu reduzieren, wird der Fokus auf die jüngere Zielgruppe gelegt, sowohl bei den Ateliers als auch bei den Impulstagen.

### Neue Leiterin der Koordinationsstelle

Per 1. September 2019 hat Sonja Burgauer die Leitung der Koordinationsstelle des BBF-Projektes übernommen. Sie war von 2003 bis 2013 Leiterin e-Learning und zusätzlich von 2006 bis 2013 Stv. Prorektorin Wissensmanagement an der PHTG. Sie löst damit Thomas Moll ab, der seit 1. März 2018 das Projekt mit viel Elan und Umsicht führte. Thomas Moll übernimmt neue Aufgaben an der Kantonsschule Frauenfeld. Das BBF-Pilotprojekt endet im Sommer 2020. Der Regierungsrat wird voraussichtlich im Januar 2020 über die Überführung in den Regelbetrieb entscheiden.

## INFORMATION

### Anmeldefenster beachten

Bitte beachten Sie die Anmeldefenster und verbreiten Sie diese Termine in Ihren Schulhäusern. Es ist für Schüler/innen frustrierend, wenn sie ein Atelier oder einen Impulstag nicht besuchen können, weil jemand vergessen hat, sie rechtzeitig anzumelden.

### Anmeldung Ateliers

Sonntag, 20. Oktober, 18:00 Uhr bis  
Samstag, 2. November 2019

### Anmeldung Impulstage

Sonntag, 3. November, 18:00 Uhr bis  
Samstag, 16. November 2019

[bbf.tg.ch](http://bbf.tg.ch)



Abschiedsfeier 2019 für die frisch pensionierten Thurgauer Lehrerinnen und Lehrer.

Bild: Jasmin Rieser

## AMTSLEITUNG

# Grosses Dankeschön an die pensionierten Kolleginnen und Kollegen

Kürzlich fand die vom AV organisierte Verabschiedung aller frisch pensionierten Lehrpersonen statt.

**D**er Anlass startete an diesem sonnigen Nachmittag mit einem Begrüssungspapéro auf der Dachterrasse des Raiffeisengebäudes in Weinfelden. Martin Kresibucher, Leiter der Abteilung Schulaufsicht, begrüßte alle neu pensionierten Lehrerinnen und Lehrer zu diesem feierlichen Anlass. Anschliessend lud Vreni Brenner zu einem historischen Dorfspaziergang durch Weinfelden ein.

Der zweite Teil des Anlasses fand im wunderschön gelegenen Restaurant Thurberg statt. Nebst einem feinen Abendessen wurde zusammen in Erinnerungen über die vergangenen Berufsjahre geschwelgt sowie über die Anekdoten des Lehrerinnen- und Lehreralltags gelacht. Frau Regierungsrätin Monika Knill sowie der Amtschef Beat Brüllmann wünschten den pensionierten Lehrerinnen und Lehrern für den neuen Lebensabschnitt alles Gute und überreichten als Dank für die geleisteten Jahre im Thurgauer Schuldienst ein Buch mit Würdigung.

”

**Regierungsrätin Monika Knill, Chefin DEK**

«Sie haben über den Pflichtstoff hinaus so viel Wertvolles vermittelt und vorgelebt, das nicht in Schultests und Zeugnisnoten fassbar ist. Ihr Wirken als Lehrperson hat bei den Schüler/innen Spuren hinterlassen, die sich erst später in verschiedenster Weise – zum Beispiel als Regierungsrätin oder Regierungsrat – zeigen. Herzlichen Dank!»

**Amtschef Beat Brüllmann (Bezug nehmend auf die geographische Lage des Thurbergs)**

«Sie können sich – im übertragenen Sinn – die Frage stellen, ob Sie neue Hügel erkunden wollen, Berge besteigen oder sich auf der Thur treiben lassen wollen. Wie auch immer Sie sich entscheiden, ich wünsche Ihnen dabei nicht nur Weitsicht sondern auch viel Glück und Erfolg.»





**Aeberhard Hanspeter**, Sekundarlehrer, SSG Halingen | **Altwegg Maria**, Primarlehrerin, VSG Nollen | **Ammann Susanne**, Kindergärtnerin, PSG Matzingen | **Ammann Monika**, Primarlehrerin, VSG Bichelsee-Balterswil | **Angst Hansjörg**, Schulleiter, SSG Steckborn | **Bertschi Ginette**, Logopädin, VSG Bischofszell | **Bestler Barbara**, Fachlehrerin Werken Textil/nicht Textil, PSG Gachnang | **Bissegger Heinz**, Primarlehrer, PSG Felben-Wellhausen | **Boos Elfi**, Primarlehrerin, VSG Berg-Birwinken | **Bräm Regula**, Kindergärtnerin, PSG Weinfelden | **Brehm Volker**, Sonderschullehrer, Ekkarthof | **Brunner Anna-Katharina**, Kindergärtnerin, VSG Kemmental | **Bürgi Gabriela**, Primarlehrerin, PSG Weinfelden | **Christen Regina**, Primarlehrerin, PSG Matzingen | **Dassmann Marietta**, Sonderschullehrerin, Ekkarthof | **Debrunner Susanne**, Sekundarlehrerin, VSG Amriswil-Hefenhofen-Sommeri | **Derungs Meister Irene**, Kindergärtnerin, VSG Aadorf | **Dürig Gerda**, Kindergärtnerin, VSG Amriswil-Hefenhofen-Sommeri | **Eisenring Markus**, Sekundarlehrer, VSG Egnach | **Fasnacht Hélène**, Schulische Heilpädagogin, VSG Tägerwilen | **Fedi Edith**, Schulische Heilpädagogin, VSG Bischofszell | **Fehr Martin**, Primarlehrer, PSG Nussbaumen | **Fiechter Anna**, Sekundarlehrerin, SSG Kreuzlingen | **Forster Monica**, Primarlehrerin, PSG Arbon | **Fuhrmann Jörg**, Schulischer Heilpädagoge, VSG Berg-Birwinken | **Golliez Jean-Pierre**, Primarlehrer, PG Salenstein | **Göpfert Annette**, Fachlehrerin Werken Textil/nicht Textil, Ekkarthof | **Graber Barbara**, Fachlehrerin Werken Textil/nicht Textil, SSG Frauenfeld | **Gresser Rosmarie**, Kindergärtnerin, PSG Kreuzlingen | **Grossenbacher Christian**, Primarlehrer, Sprachheilschule Thurgau | **Günther Andreas**, Primarlehrer, VSG Egnach | **Günther Doris**, Primarlehrerin, VSG Egnach | **Güttinger Heidi**, Primarlehrerin, PSG Weinfelden | **Hess Maglovsky Eva Maria**, Primarlehrerin, VSG Amriswil-Hefenhofen-Sommeri | **Himmelberger Georgetta**, Sekundarlehrerin, SSG Hüttwilen | **Hindermann Isabelle**, Sekundarlehrerin, SSG Frauenfeld | **Hinrichs-Gabriel Yvonne**, Primarlehrerin, PG Sirnach | **Hotz Rosmarie**, Fachlehrerin Werken Textil/nicht Textil, PSG Homburg | **Huber Andrea**, Schulische Heilpädagogin, PSG Matzingen | **Kräuchi Regula**, Fachlehrerin Werken Textil/nicht Textil, PSG Felben-Wellhausen | **Kraus Ursi**, Kindergärtnerin, PSG Münsterlingen | **Krieger Charlotte**, Schulische Heilpädagogin, VSG Tägerwilen | **Laager Barbara**, Primarlehrerin, PSG Weinfelden | **Locher Silvia**, Fachlehrerin Werken Textil/nicht Textil, PSG Hüttlingen | **Meier Eveline**, Primarlehrerin, PSG Romanshorn | **Meier-Schenk Heidi**, Fachlehrerin Werken Textil/nicht Textil, PG Sirnach | **Messmer René**, Sekundarlehrer, VSG Berg-Birwinken | **Meyer-Gallizzi Irene**, Primarlehrerin, PSG Weinfelden | **Müller Sarah**, Primarlehrerin, PSG Frauenfeld | **Müller Eva**, Kindergärtnerin, VSG Amriswil-Hefenhofen-Sommeri | **Portmann Veronika**, Primarlehrerin, PSG Weinfelden | **Roth Christine**, Sonderklassenlehrerin, VSG Region Diessenhofen | **Roth Ruth**, Primarlehrerin, PSG Frauenfeld | **Sauter Heidi**, Fachlehrerin Hauswirtschaft, Werken Textil/nicht Textil und Bildnerisches Gestalten, SSG Steckborn | **Schlauri Maja**, Kindergärtnerin, VSG Kemmental | **Schmalz Heinz**, Sekundarlehrer, SSG Kreuzlingen | **Schmid-Gassler Christine**, Kindergärtnerin, PG Sirnach | **Schoch Susanne**, Primarlehrerin, PSG Felben-Wellhausen | **Seiler Rita**, Fachlehrerin Werken Textil/nicht Textil, PSG Weinfelden | **Sgier Giosch Antoni**, Primarlehrer, VSG Bischofszell | **Sokolowski Ulrike**, Schulische Heilpädagogin, PSG Kreuzlingen | **Sonderegger Beat**, Primarlehrer, VSG Wigoltingen | **Stark Markus**, Primarlehrer, VSG Bichelsee-Balterswil | **Stuber Heinz**, Sekundarlehrer, SSG Hüttwilen | **Sturzenegger Verena**, Primarlehrerin, PSG Frauenfeld | **Süper Cornelia**, Eurythmie-Lehrerin, Ekkarthof | **Sutter Bruno**, Primarlehrer, PSG Frauenfeld | **Testa Robert**, Sekundarlehrer, SSG Kreuzlingen | **Wagner Dieter**, Sekundarlehrer, SSG Affeltrangen | **Wenger Brigitte**, Primarlehrerin, VSG Tägerwilen | **Wernli Armin**, Primarlehrer, VSG Region Diessenhofen | **Wernli Sonja**, Primarlehrerin, VSG Region Diessenhofen | **Wyss Markus**, Primarlehrer, VSG Bischofszell | **Zehnder Beatrice**, Primarlehrerin, PSG Kreuzlingen | **Zogg Michael**, Schulleiter, PSG Kreuzlingen | **Zürcher Hans**, Sekundarlehrer, SSG Romanshorn-Salmsach

PROREKTORAT LEHRE

# Sexualpädagogik an der PHTG

Die PHTG bietet Studierenden Vertiefungsmöglichkeiten im Bereich Sexualpädagogik.

Patric Brugger, Dozent NMG und Beauftragter für Gleichstellung, PHTG

Die Volksschule unterstützt und ergänzt aufgrund ihres Bildungs- und Erziehungsauftrags die elterliche Sexualerziehung. Dies kommt im Lehrplan Volksschule Thurgau v.a. durch sexual- und lebenskundliche Themen und Kompetenzen innerhalb des Fachbereichs «Natur, Mensch, Gesellschaft» zum Ausdruck. Vor diesem Hintergrund erhalten angehende Lehrpersonen an der PHTG die Möglichkeit, sich in Themenfeldern der Sexualpädagogik zu vertiefen. Das grundlegende Ziel hierbei ist, Impulse zu setzen, um die Studierenden für explizite (z.B. Körperwissen oder Kenntnisse rund um sexu-

ell übertragbare Krankheiten) und implizite (z.B. Umgang mit eigenen Gefühlen oder Geschlechter und Gleichstellung) sexualkundliche Themen zu sensibilisieren und ihnen Werkzeuge an die Hand zu geben, sexual- und lebenskundliche Kompetenzen stufenspezifisch vermitteln zu können und entsprechende Anliegen von Kindern und Jugendlichen wahrzunehmen und angemessen damit umzugehen. Je nach Studiengang ergeben sich aufgrund lehrplanrelevanter Vorgaben und hinsichtlich des Entwicklungsstands und -umfelds der zu unterrichtenden Kinder und Jugendlichen unterschiedliche Anforderungen an die Ausbildungsinhalte und an die Rolle der angehenden Lehrpersonen. In diesem Zusammenhang gilt, dass im Zyklus 1 v.a. implizite sexualkundliche Kompetenzen bedeutsam sind. In der Mitte des Zyklus 2 wird der explizite Sexualkundeunterricht vermehrt aufgenommen und im Zyklus 3 weitergeführt. Unten stehend werden Modulangebote der PHTG skizziert, welche punktuell explizit sexual- und lebenskundliche Inhalte zum Gegenstand haben und die erwähnte Stufenspezifität ausweisen. Module, welche Elemente eines impliziten Sexualkundeunterrichts aufgreifen, werden hier nicht vorgestellt. Zusammenfassend kann festgehalten werden, dass aufgrund der Relevanz von lebens- und sexualkundlichen Kompetenzen für die Kinder und Jugendlichen im Speziellen und für eine reflektierte und verantwortungsvolle Teilhabe an der Gesellschaft im Allgemeinen, alle angehenden Volksschullehrpersonen an der PHTG die Möglichkeit erhalten, sich hinsichtlich ihres Bildungs- und Erziehungsauftrags in Themenfeldern der Sexualpädagogik eigenverantwortlich zu vertiefen.

		Studiengang	
		VS	PS
			Sek I
Studienjahr	<b>1</b>	<b>Projektarbeit: Gesundheit   1 Semester   ○</b> Eigenes bzw. stufenrelevantes Sachwissen kann hinsichtlich sexual-/lebenskundlicher Inhalte vertieft werden.	
	<b>2</b>	<b>Studienwoche: Reflexion und Kommunikation   2 Tage   *</b> Wahlangebot, um die eigene Haltung gegenüber der Sexualpädagogik zu klären und Themen / Anwendungen der Sexualpädagogik kennenzulernen.	
	<b>3</b>	<b>Studienwoche: Pädagogische Anliegen in den Fächern   1 Tag   *</b> Einblick in stufenspezifische und schulpraxisorientierte Grundlagen der Sexualpädagogik.	<b>Gesundheit und Krankheit   2 Halbtage   ○</b> Erschliessung fachlicher/fachdidaktischer Anliegen rund um das Thema Sexualpädagogik; Anlaufstellen und Expertenorganisationen werden vorgestellt.
		<b>Diplomprojekt: Gesundheit und Prävention   Praktikum, 2,5 Wochen   ○</b> Auf der Fachstelle Perspektive Thurgau werden sexual-/lebenskundliche Themen im Schulkontext aufgegriffen.	
		<b>Entwicklungsrisiken   4 Lektionen   *</b> Grundlagen zum Thema «sexuelle Ausbeutung» (inkl. Intervention/Prävention) werden erarbeitet.	
<b>4</b>		<b>Qualifikation Klassenlehrperson Sek I   3 Halbtage   *</b> fachliche/fachdidaktische Aspekte von lebens-/sexualkundlichen Anliegen werden erschlossen und mit einem Schulbesuch verknüpft.	

Im Rahmen von Diplom- bzw. Masterarbeiten können sexualkundliche Themen vertieft werden. Nach Abschluss der Ausbildung sind entsprechende Weiterbildungen an der PHTG möglich. | ○ Wahlpflichtbereich, \* Pflichtmodul



MDZ

# Lernchancen mit Open Governmental Data

Im Unterricht können Open Governmental Data spannende Lernprozesse im Schnittfeld von politischer Bildung und Medienbildung anstossen.

Björn Maurer, Dozent Medien und Informatik, PHTG

**F**einstaubwerte, Temperatur, Gewässerqualität, Bevölkerungsentwicklung oder Steuereinnahmen haben eines gemeinsam: sie werden regelmässig auf Gemeinde-, Kantons- und/oder Bundesebene erfasst und zunehmend als Offene Verwaltungsdaten bzw. Open Governmental Data (OGD) online zur freien Verwendung veröffentlicht. In einer Demokratie trägt die Erhebung, Analyse und Bewertung von Daten dazu bei, beliebiges oder ideologisch gefärbtes, politisches Handeln zu vermeiden. Die Einrichtung von Kita-Plätzen, die Verabschiedung gesetzlicher Regelungen zum Klimaschutz oder der Ausbau des 5G Mobilfunknetzes können somit auf empirischer Basis erfolgen. Auch die langfristige Wirkung politischer Entscheidungen wird durch kontinuierliche Datenerhebung und -auswertung ermittelt und mit dem Zielhorizont abgeglichen, bevor weitere Massnahmen ergriffen werden. Eine neue Entwicklung ist, dass die betreffenden Daten nicht nur Personen aus Politik und Behörden, sondern allen interessierten Bürgerinnen und Bürgern offenstehen. Der Begriff «Open Governmental Data» (OGD) bezeichnet die dauerhafte und kostenlose Bereitstellung von Verwaltungsdaten zur freien Verwendung in maschinenlesbarer Form. OGD gelten

als Innovationsförderer für Wissenschaft und Wirtschaft, da man sich durch die Nachnutzung der Daten durch die Öffentlichkeit die Entwicklung neuer digitaler Anwendungen und Geschäftsmodelle erhofft. Gleichzeitig schaffen OGD die Transparenz, die für die Kontrolle von Entscheidungen der öffentlichen Verwaltung durch die Zivilgesellschaft erforderlich ist. Informationen zu kontroversen Themen aus Medien und öffentlicher Diskussion können anhand verlässlicher empirischer Daten überprüft und relativiert werden. Der Kanton Thurgau bemüht sich aktiv um Datentransparenz. Seit dem Beschluss des Regierungsrats im Jahr 2018 werden die OGD-Angebote kontinuierlich ausgeweitet, auf der Plattform [ogd.tg.ch](http://ogd.tg.ch) bereitgestellt und fortlaufend aktualisiert. Die Arbeit mit regionalem Datenmaterial stärkt den Lebensweltbezug und die Identifikation der Schüler/innen mit ihrem Lernprozess. Ortsbezogene Informationen zur Schadstoff- und Feinstaubbelastung, zu Lärm- und Lichtemissionen oder zur Wasserqualität regen zur kritischen Auseinandersetzung mit der Situation vor Ort an. Das versetzt Schüler/innen in die Lage, sich in der Gemeinde zu engagieren und ihre Positionen und Argumente auf empirische Daten abzustützen. Liegen die Daten in einem maschinenlesbaren Format wie z.B. \*.xls oder \*.csv vor, können sie im Unterricht auf niederschwellige Weise mit Anwendungen wie Excel oder mit Onlinetools wie [datawrapper.de](http://datawrapper.de) visualisiert, interpretiert und präsentiert werden. Mit dem ThurGIS Viewer stellt der Kanton einen Dienst für interaktive Kartendarstellungen (z.B. belastete Standorte, Feinstaub- und Stickstoffemissionen) bereit. Die Dienststelle für Statistik [statistik.tg.ch](http://statistik.tg.ch) bietet weitere interessante Funktionen wie z.B. das Regionenporträt mit Überblicksdaten zu Umwelt, Wirtschaft, Politik und Bevölkerung an. Neben den vielfältigen fachlichen Lernchancen kann mit OGD auch «Data Literacy» gefördert werden. Letztlich ist immer die Frage zu stellen, um welche Daten es sich konkret handelt, wie sie erhoben wurden und wie sie zu lesen sind. Interpretationen und Rückschlüsse sind mit kritischem Sachverstand abzuwägen. Hierfür bieten OGD ein für Schüler/innen attraktives und didaktisch vielversprechendes Übungsfeld.

**ThurGISViewer**  
[bit.ly/ThurGISViewer](http://bit.ly/ThurGISViewer)

**Angebote OGD**  
[ogd.tg.ch](http://ogd.tg.ch)

Anzeige

## Kompetenzen 21

# MINDFULNESS IN EDUCATION

Berufsbegleitender Semesterlehrgang in 5 Modulen ab April 2020. InfoAbend am Mo 18. November 2019 um 19 Uhr.

**ZAR**

zentrum für achtsamkeit & resilienz  
in St. Gallen am Blumenbergplatz

[www.achtsamkeit-stgallen.ch](http://www.achtsamkeit-stgallen.ch)  
Achtsamkeit in der Bildung ist uns ein Anliegen.

## BERUFSFACHSCHULE

# Schulstart mit BYOD

Diesen Sommer lancierte das Bildungszentrum für Technik Frauenfeld das pädagogische Medienkonzept BYOD.

Antonia Kutter, Administration Weiterbildung am BZT

Die anhaltende Digitalisierung der Arbeitswelt und der Gesellschaft sowie die Vernetzung im Rahmen der industriellen Revolution 4.0 sind Themen, die sich auf die Berufsbildung auswirken. Jugendliche (Digital Natives/Net Generation) bringen digitale Kompetenzen mit, welche sie auch in der Berufsfachschule einsetzen und verbessern wollen. Im Rahmen von BYOD/Digitalisierung im Unterricht sollen diese Kompetenzen gezielt gefördert und in den Schulbetrieb integriert werden.

## Erweiterung der Unterrichtsmöglichkeiten

Die Umsetzung von BYOD (Bring Your Own Device) ermöglicht den Lernenden das Arbeiten mit ihren privaten mobilen Geräten wie Notebooks, Smartphones etc. und erlaubt den Lehrpersonen gleichzeitig, neue Instrumente in den Unterricht

einzubinden. Diese Digitalisierung im Unterricht setzt voraus, dass auch Lehrpersonen über eine ausgeprägte digitale Kompetenz verfügen. Deshalb hat das BZT in einer vierjährigen Pilot- und Projektphase die schulinterne Weiterbildung konsequent diesem Thema gewidmet und wird dort auch in Zukunft einen Schwerpunkt setzen. Durch die Anwendung von neuen Medien im Unterricht können z.B. alle Lehrpersonen und Lernenden jederzeit ihre Inhalte auf der Leinwand abbilden. Gleichzeitig wird die Kommunikation und die Zusammenarbeit unter Lernenden und Lehrpersonen auch ausserhalb des Unterrichtszimmers gefördert. Durch die Nutzung derselben Software und Geräte zu Hause wie in der Schule wird das mobile Lernen unterstützt.

## Versprechen für die Zukunft

Mit dem Einsatz und Unterhalt der eigenen Geräte wird zudem die Selbstständigkeit der Lernenden gefördert und vermittelt den künftigen Arbeitnehmern ein gutes IT Know-how. Erfahrungen in den Pilotklassen haben gezeigt, dass die Jugendlichen ihre persönliche IT-Kompetenz deutlich verbessern konnten (Hardware, Software, Internet etc.) und kaum Support nötig war. René Strasser (Rektor des BZT) ist sich sicher: «Die Digitalisierung hält in allen Bereichen der Wirtschaft Einzug und zum Bildungsauftrag des BZT gehört, dass wir die Lernenden zukunftsorientiert und auf höchstem Niveau ausbilden. So können wir die Unternehmen des Wirtschaftsstandortes Thurgau sowie auch gesamtschweizerisch mit gut ausgebildeten Lernenden unterstützen.»

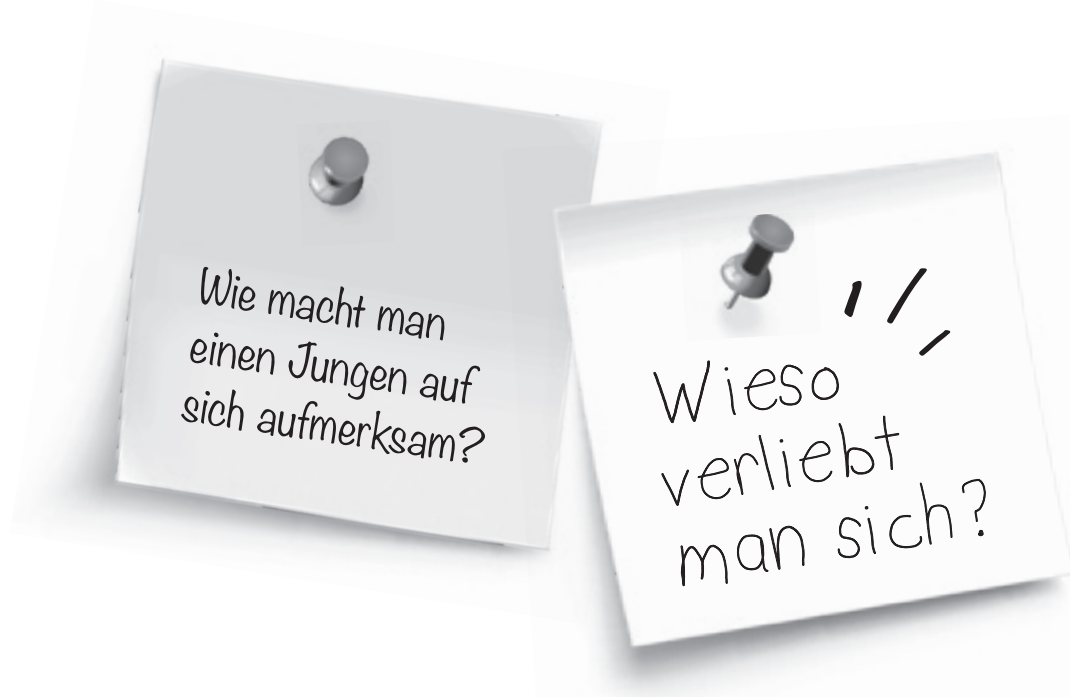
Einblick in den digitalisierten Schulbetrieb mit BYOD.

Bild: Antonia Kutter



### Mehr Infos

[bztf.ch](http://bztf.ch) › BYOD/Digitalisierung im Unterricht



GESUNDHEIT & PRÄVENTION

## Schule und sexualitätsbezogene Internetrisiken

Jugendliche konsumieren regelmässig Pornos. Die Lehrpersonen wissen davon, scheinen aber mit dem Umstand überfordert zu sein.

Peter Welti Cavegn, Fachexperte Suchtprävention, Perspektive Thurgau

**A**lltägliche Internetaktivitäten Jugendlicher sind: Aufklärungsseiten im Netz suchen, Pornografie anschauen oder im Chat flirten und Nacktaufnahmen als Liebesbeweis versenden (Sexting). Doch nebst Chancen bringen diese Verhaltensweisen auch Risiken mit sich. So können Heranwachsende unverhofft mit dem Gesetz in Konflikt kommen – etwa, wenn sie erotische Selbstdarstellungen herstellen (Kinderpornografie) oder sogenannten weiche Pornografie an unter 16-Jährige verschicken. Auch setzen sie sich bei Sexting der Gefahr des Missbrauchs ihrer Bilder aus. Wenn im Vertrauen geteilte Sexting-Nachrichten oder -Videos ins Netz gelangen, kann dies zu Mobbing, Ausgrenzung oder Hasskommentaren führen.

Zudem können Jugendliche Opfer von sexueller Belästigung werden: einerseits durch Pädophile (bei der Kontaktaufnahme über Chatforen, Dating-Plattformen oder Online Games spricht man vom sogenannten Cyber-Grooming) oder durch pornografisches Material. Es kommt immer häufiger vor, dass Minderjährige neue Internetbekanntschaften im realen Leben treffen und sich damit Gefahren aussetzen. Immer wieder werden Minderjährige von

Internetbekanntschaften aufgefordert, vor laufender Webcam sexuelle Handlungen an sich vorzunehmen, um anschliessend erpresst zu werden (Sextorsion). Die Palette der Risiken ist breit und gerade junge Menschen sind besonders anfällig, Opfer oder auch Täter zu werden. Deshalb braucht es präventive Angebote. Das Ziel der Dienstleistungen der Perspektive Thurgau ist es, Kinder und Jugendliche vor sexualitätsbezogenen Internetrisiken zu schützen (siehe Box nächste Seite).

### Thema national aufgenommen

Am 24. Mai 2018 fand in Bern der erste Runde Tisch «Sexualität und Internet» statt. 35 Vertreterinnen und Vertreter von NGOs, Pädagogischen Hochschulen, Kantonen, Städten und Bundesstellen haben sich über laufende und geplante Aktivitäten im Bereich der Prävention von sexualitätsbezogenen Internetrisiken ausgetauscht und übergeordnete Zielsetzungen sowie bestehende Lücken identifiziert und priorisiert. Der Austausch zeigte, dass gerade diese Themen in den Schulen kaum angegangen werden. Die Perspektive Thurgau legt ein spezifisches Augenmerk auf diese wichtige Thematik und unterstützt die Schulen, Schulleitungen, Lehrpersonen und Eltern in ihrer Arbeit und Aufgabe. Der Fokus liegt dabei auf der Sensibilisierung von Eltern. Medienbildung gehört heute zur unverzichtbaren Aufgabe jeder Schule. Für Lehrpersonen und Schulleitungen heisst das, sich aktiv mit dem Thema auseinanderzusetzen: Was bedeutet dies in Bezug auf die Rolle der Lehrperson? Welche Risiken sind zu bedenken? Wie gilt es im Krisenfall zu reagieren? Antworten auf diese Fragen erlauben einen sinnvollen Unterricht mit und über digitale Medien.

### Wie kann man Schüler/innen vor Risiken schützen?

Es gibt technische, regulative und erzieherische Ansätze, um Schüler/innen vor den Risiken zu schützen, die mit digitalen Medien einhergehen. Für einen wirkungsvollen Schutz müssen diese kombiniert werden. Welche Ansatzpunkte für die Prävention hat die Schule? Die Schule kann auf verschiedenen Ebenen präventiv gegen unerwünschte Mediennutzung vorgehen:

- Die Lehrpersonen können die Mediennutzung mit den Schüler/innen im Unterricht reflektieren und deren Kompetenzen in diesem Bereich kontinuierlich fördern.
- Die Schulleitung kann die Lehrpersonen befähigen (und dazu gehören auch die Risiken), Medien situationsgerecht und professionell in den Unterricht einzubinden. Viele Schulen verfügen über ein Gesamtkonzept zur Prävention und Krisenintervention, dies sollte auch im Zusammenhang mit digitalen Medien zum Tragen kommen. Anpassungen sind erforderlich.
- Und schliesslich empfehlen wir, in der Elternarbeit die Mediennutzung ausserhalb der Schule zu thematisieren. Dies kann mit etablierten Elternmitwirkungsgruppen, in Elterngesprächen oder an thematischen Informationsveranstaltungen für Eltern erfolgen.

Für eine nachhaltige Förderung der Medienkompetenz ist es wichtig, die Massnahmen auf den unterschiedlichen Ebenen miteinander zu verknüpfen. Es ist zentral, dass die unterschiedlichen Akteure – Lehrpersonen, Schulleitung und Eltern – Hand in Hand arbeiten. Projektwochen, Elternabende, schulübergreifende Informationsveranstaltungen könnten das Resultat einer solchen schulweiten Auseinandersetzung sein. In einigen Fällen nehmen die Eltern ihre Erziehungsfunktion in Bezug auf digitale Medien nicht oder nicht ausreichend wahr. So finden in manchen Familien keine Gespräche zur Mediennutzung der Kinder statt. Die Kinder verweilen ohne Absprache mit den Erziehungsberechtigten im Internet. Die Erwachsenen setzen keine zeitlichen oder inhaltsbezogenen Schranken, wenn die Kinder und Jugendlichen sich auf Social-Media-Plattformen bewegen. Umso mehr Gewicht kommt hier der Präventionsarbeit der Schule zu. Die Eltern dürfen aber spätestens dann in die Pflicht genommen werden, wenn es um negative Vorkommnisse geht.

**Kompetenzen**

Einige persönliche Gedanken dazu, wie eine Umsetzung nach Lehrplan Volksschule Thurgau aussehen könnte:

- Die Schüler/innen setzen sich mit dem Thema Konsum von Pornografie auseinander.
- Sie kennen die Gefahr, dass sich bei übermässigem Konsum von Pornografie eine Sucht (Verhaltenssucht) entwickeln kann. Sie erweitern ihr Wissen zu den Verhaltenssuchten. Sie kennen die Merkmale einer Suchtentwicklung.
- Sie können ihren Konsum reflektieren.
- Sie können ihr aktuelles Risikoverhalten einschätzen.

**Fazit**

Vom Traum der Medienkompetenz – alle kennen nebst den Vorteilen auch die Risiken – ist die Wirklichkeit noch sehr weit entfernt. Es ist besorgniserregend, was teilweise im Internet geschieht. Alles was im Licht steht, wirft auch Schatten – und dieser braucht unsere Aufmerksamkeit.

**INFORMATION**

**Angebote der Perspektive Thurgau**

Die Perspektive Thurgau unterstützt Schulen: In verschiedenen Workshops und Kursen können Kinder, Jugendliche und Erwachsene ihr Wissen im Umgang mit digitalen Medien auf- und ausbauen. Die Perspektive Thurgau bietet moderierte Elternveranstaltungen sowie Medienprofis-Workshops für Schulklassen. Die Perspektive Thurgau verfügt über verschiedene Broschüren, die sich an Eltern, Lehrpersonen, Sozialpädagogen, Heilpädagogen, Jugendarbeitende und weitere Personen richten, welche mit Kindern und Jugendlichen arbeiten. Sämtliche Broschüren werden regelmässig aktualisiert und sind kostenlos erhältlich.

Die individuelle Beratung der Perspektive Thurgau bietet Eltern in der Paar-, Familien- und Jugendberatung und Lehrpersonen mit SiS (Schutzmassnahmen in der Schule) ein umfassendes Dienstleistungsangebot.

**Kontakt**

Peter Welti Cavegn  
 Fachexperte, Angebotsleiter Suchtprävention  
 Betriebe, Früherkennung/-intervention an den Schulen,  
 Gesundheitsförderung und Prävention  
 p.welti@perspektive-tg.ch  
 Tel. 071 626 02 36  
[perspektive-tg.ch](http://perspektive-tg.ch)



## GESUNDHEIT &amp; PRÄVENTION

# Werbung einmal anders

Werbemittel richten sich oft an Kinder und Jugendliche. In einem Wettbewerb können Schulklassen Werbeposter gestalten und kritisch betrachten.

Martina Dumelin, Gesundheitsförderung und Prävention, Perspektive Thurgau

**N**achhaltig zu werben, bedeutet für Verkäufer, möglichst dann in unser Leben zu treten, wenn wir Produkte erst unbewusst wahrnehmen: Beispiele dafür sind zuckerhaltige Frühstücksmüesli für Kinder oder Specials für Jugendliche am Open Air.

## Werbung spricht «Klimajugend» an

Ein Tabakkonzern startete kürzlich eine Kampagne, in der er sich von herkömmlichen Zigaretten distanzierte. Dass die Ersatzprodukte ebenfalls schädlich sind, war kaum Thema. Der Kampagnenslogan «Unsmoke», verbunden mit dem Aufruf, sich an der Verbesserung der Welt zu beteiligen, spricht die Generation «Klimajugend» direkt an. Solche und ähnliche Informationsangebote erfordern Geschick von Jugendlichen, um zwischen Nachrichten, Werbung und «Fake News» zu unterscheiden.

## Werbung für Gesundheit

Weil das Gehirn während der Pubertät sein Wertesystem entwickelt, sind kritische Betrachtung und Meinungsbildung dann besonders wichtig. Die Werbethematik eignet sich deshalb gut für die Sekundarschule. Im Präventionsprogramm «freelance» sind Jugendliche der Sekundarstufe eingeladen, Werbebotschaften für gesundheitsförderndes Verhalten zu entwickeln. Sie beschäftigen sich mit dem Thema Werbung und erhalten anschliessend den Auftrag, lösungsorientierte Plakate zu entwickeln. Die Gewinnerprojekte werden Lehrbetrieben zur weiteren Gestaltung übergeben. Die Endprodukte werden in einer ÖV-Kampagne, in der Kinowerbung und im Rahmen einer Plakatkampagne gezeigt.

### freelance Postercontest

#### zum Thema Werbung und Prävention

Nehmen Sie mit Ihrer Klasse teil am überkantonalen Wettbewerb mit attraktiven Preisen. Unterrichts- und Wettbewerbsmaterial steht kostenlos online bereit.

**Eingabeschluss: Freitag, 8. November 2019**

[be-freelance.net](http://be-freelance.net) › contest

## INTEGRATION

# Integration kann jede(r)

Mit einer App lassen sich leicht Integrationspartnerschaften lancieren.

**D**er Kreuzlinger Verein Agathu bringt schon lange engagierte Thurgauerinnen und Thurgauer und Menschen mit Migrationshintergrund zusammen. Auf die private Initiative des Weinfelders Raphael Gerster von Glocalmeets, ist nun eine App entwickelt worden, die ohne Aufwand solche Kontakte herstellt. Raphael Gerster unterrichtete Deutsch für Asylsuchende. «Anfänglich hatte ich die Auffassung: Ich bringe euch einzig und allein Deutsch bei. Eure Geschichte und euer Leidensweg interessieren mich nicht. Schnell musste ich erkennen, dass sie in mir nicht nur eine Amtsperson sahen. Sie vertrauten mir, und ich öffnete mich ihnen gegenüber zusehends.»

Möchte jemand Geflüchteten Unterstützung bieten, registriert er sich via App übers Smartphone auf [glocalmeets.ch](http://glocalmeets.ch). Integration beginnt bei einem gemeinsamen Kaffee oder einem Besuch im eigenen Verein. Von Glocalmeets abgelehnt werden religiöses Missionieren oder der Aufbau einer zu emotionalen Bindung. Die Person mit Fluchthintergrund registriert sich ebenfalls in der App. Raphael Gerster vergleicht die Interessen und Bedürfnisse der Einzelnen, bringt sie in Kontakt miteinander und begleitet zum ersten Treffen.

Wie können Schulen diese webbasierte Applikation als Hilfe zur Selbsthilfe nutzen? Raphael Gerster sieht einerseits die ähnlichen Interessen unter Jugendlichen, langfristige Projekte, einmalige Workshops und vor allem die Unterstützung bei Bewerbungen. Den Lehrpersonen bietet sich im Lehrplan-konformen NMG Gelegenheit. «Die Schulen sind schliesslich der Filter, wie offen wir gegenüber andern sind. Ich selber habe persönlich enorm von dieser 1:1 Betreuung profitiert, indem ich so Einblick in fremde Kulturen und Lebensweisen erhalten und zu neuen Akzeptanzen gefunden habe.» Wie jemand die Begegnungen gestalte, sei frei handhabbar – ebenso die Kadenz der Treffen. «Gerade Bewerbungsschreiben und die Schnupperlehrsuche sind sehr zeitaufwändig.» Die Erwartungshaltung in Sachen Dankbarkeitsbekundungen dürfe nicht zu hoch gehalten werden, rät Gerster. «Mit Frustration muss man umgehen können», findet er, «jedoch sind daneben kleine gemeinsame Erlebnisse sehr bereichernd.»

[glocalmeets.ch](http://glocalmeets.ch)



Martha Haffter: Skizzenheft mit Akt und Porträtstudien, Bleistift, Aquarell und Rötel

KUNSTMUSEUM THURGAU

## Splitternackt – Abbild, Ausdruck, Erotik oder Fantasie?

In der Kunst ist (fast) alles erlaubt. Deshalb bieten Kunstwerke in ihrer Vielfalt eine ausgezeichnete Möglichkeit, einem schwierigen Thema unbeschwert zu begegnen.

Brigitt Näpflin Dahinden und Rebekka Ray, Museumspädagoginnen

**A**ls Beitrag zum Thema «Sexualität im Schulzimmer» möchten wir von den Erfahrungen berichten, die wir als Museumspädagoginnen mit Darstellungen unverhüllter Menschen machen und ausgehend von der Ausstellung «Konstellation 10 – Nackte Tatsachen» aufzeigen, welches Potenzial eine museale Begegnung mit dem Thema birgt. In Zeitschriften oder heute besonders auch im Internet begegnen Jugendliche in mehr oder weniger expliziter Form nackten Körpern, Darstellungen von Haut, Brüsten oder Penissen. Auch in Kunstmuseen kann man diesen Motiven nachgehen und wird fast überall fündig. Öffentlich, selbstverständlich und ohne Zensur werden hier Bilder von

Nacktheit und voller Sexualität gezeigt. Die Verantwortung liegt bei den Kuratorinnen und Kuratoren, die mit Sorgfalt und Bedacht, Vergnügen und Absicht den Besuchenden eine Werkzusammenstellung zumuten – wie aktuell auch im Kunstmuseum Thurgau.

Es gibt verschiedene Gründe, weshalb in der Kunst vieles erlaubt oder gang und gäbe ist, was anderswo verwegen oder kühn erscheint. So gehören etwa das Aktzeichnen und das Anatomiestudium zur Tradition der akademischen Kunstausbildung. Die Fertigkeiten auf diesem Gebiet bildeten früher die Grundlage, um bestimmte Körperhaltungen wirklichkeitsgetreu wiederzugeben und damit auch Stimmungen und Gefühle auszudrücken. Gearbeitet wurde meist nach einem Modell (ein bezahlter Beruf), das unterschiedliche, manchmal sehr anstrengende Posen möglichst lange halten musste, damit die Zeichnenden reichlich Zeit für ihre Skizzen hatten. Weitere Beweggründe für Kunstschaffende, sich dem Thema gestaltend zuzuwenden, sind historischer Art. Die Bibel etwa, die griechische Mythologie oder auch Märchen-erzählungen sind voller Szenen, in denen entblösste Körper die existenzielle Verletzlichkeit des Menschen oder aber deren Verführungskraft demonstrieren. So sind denn in älteren Darstellungen auch nicht die realen Personen nackt, sondern immer nur mythologische oder biblische Figuren. In erfundenen Landschaften kam ihre Nacktheit meist überhöht und idealisiert zum Ausdruck. Die Faszination des bisweilen Fremden, Unbekannten oder die Anmut, der Reiz und das Interesse am anderen Geschlecht inspirierten die Kunstschaffenden. Dabei wirkte nicht nur die Nacktheit besonders anziehend, emotional aufgeladen oder erotisch. Andere Bildstrategien arbeiteten bewusst mit dem Blick auf den teilweise bedeckten Körper und aktivierten so die Vorstellungskraft der Betrachtenden umso intensiver. Ob verhüllt oder entblösst – immer lösen solche Darstellungen Gedanken aus, rufen Reaktionen hervor, provozieren bisweilen auch.

### Wie reagieren Kinder und Jugendliche auf Aktdarstellungen?

Der nackte Körper ist das natürlichste der Welt – und doch gebieten Anstand und soziale Normen, sich mit Kleidern zu schützen und zu verhüllen. Schamgefühle, Erziehung und Gesellschaft prägen das Verhältnis zum eigenen Körper. Nacktheit bedarf in der Regel des Schutzes von Intimität und Vertraulichkeit, ist gewissermassen Privatsache. Entsprechend unterschiedlich sind denn auch die Reaktionen von Schüler/innen auf Nacktheit im Museum, weil sie dort zufällig, meist unvorbereitet und unerwartet damit konfrontiert werden. Auch wenn in Sammlungspräsentationen nur einzelne wenige Werke zu sehen sind – Bilder, Skulpturen, Fotografien oder Objekte –, Kinder und Jugendliche finden sie garantiert und reagieren fast immer darauf. Die einen schauen beschämt weg, andere tuscheln hinter vorgehaltener Hand, wieder andere kichern oder sind etwas ratlos. Manchmal ist auch ein lautes «Wäääh!» zu vernehmen. Je nach Situation macht es in solchen Momenten Sinn, die Kinder und Jugendlichen auf ihre Reaktionen anzusprechen und diesen Aufmerksamkeit zu schenken. Was zeigt das Werk genau? Welche Gedanken löst es aus? Warum ist es befremdend? Wie ist es gemacht? Zeigt das Kunstwerk das reale Abbild des Körpers? Worum geht es dem Künstler, der Künstlerin? Oftmals entstehen aus solchen Fragen durchaus spannende Gespräche. Dabei werden die oberflächlichen Beobachtungen des ersten

Moments durch genaueres und längeres Hinschauen präzisiert, und es tritt eine sachliche Betrachtung anstelle des voyeuristischen, verstohlenen Blicks. Nicht nur ein Museum darf sich (fast) alles erlauben – dasselbe gilt auch für die Kunstvermittlung. Hier können aufgeladene Themen quasi unter neuen Vorzeichen zur Sprache kommen und altersentsprechend erörtert werden. Sachliche Erklärungen mit Referenzen zur Kunst und Kunstgeschichte, Freiheiten und Motive der Kunstschaffenden oder aber die Aufgaben eines Museums bieten Themenfelder, von denen aus besonders mit Jugendlichen über den eigenen Umgang mit dem «Körperabbilden» nachzuspüren ist.

### Umgang mit Bildern

In einer Gegenwart der grenzenlosen Bilderflut, der «Selfie-Kultur», der vernetzten digitalen Welt, ja in einer Gesellschaft, in der es kaum mehr Grenzen zu geben scheint zwischen dem Privaten, Intimen und dem Öffentlichen, vermag die Kunst also immer noch zu irritieren. Was im Alltag der Kinder und Jugendlichen omnipräsent ist, befremdet sie in diesem Rahmen. Gerade im Spannungsfeld zwischen Alltagskultur und Kunst liegt das Potenzial des Ausstellungsbesuchs. Das Museum wird zum Ort, an dem junge Menschen über die Wirkung von Bildern und über die Darstellung von Nacktheit und Sexualität nachdenken können. Die Fragen sind hochaktuell und von einer gewissen Dringlichkeit: Was geben Jugendliche auf Instagram, Facebook und über andere Social Media-Kanäle von sich selber preis? Wie bilden sich Jungs ab, wie Mädchen? Für wen sind solche Bilder bestimmt? Mit welcher Absicht? Geschieht dies freiwillig, oder unterliegen die Selbstdarstellungen einem gewissen Peergroup-Druck? Wer sind die Vorbilder? Wo liegen die Grenzen des Erlaubten oder Tolerierbaren? Gibt es Grenzen und wer setzt sie?

Die Ausstellung «Konstellation 10 – Nackte Tatsachen» bietet ein breites Themenspektrum: Das Studium von Formen und Proportionen, der fotografische Umgang mit dem Sichtbaren und Unsichtbaren, die Suche der Kunstschaffenden nach dem adäquaten Ausdruck, die Darstellung geheimer Wünsche und Sehnsüchte, die Auseinandersetzung mit der Tradition des Aktzeichnens, das Posieren... Wenn darüber hinaus auch ein Dialog über das eigene Betrachten und Darstellen von sich und anderen Körpern entsteht, dann wird deutlich, dass die Kunst – auch ältere Werke! – durchaus aktuelle Diskurse anregen und vertiefen kann. Aus museumspädagogischer Sicht sind Ausstellungen ein vielfältiges Angebot, das sich letztlich auch an den Interessen und Fragestellungen der Museumsbesuchenden orientiert. So kann es durchaus sein, dass für die einen das Abzeichnen von bekleideten Menschen im Zentrum steht, bei anderen sich der Fokus auf die Qualität und die Wirkung von Selfies richtet. Bestehendes Bildmaterial wiederum wird thematisiert, wenn in Anlehnung an künstlerische Strategien collageartig mit dem Gegensatz von Verhüllen und Zeigen gespielt wird. Letztlich gilt aber: Eine gezielte (nicht unbedingt aufwendige) Vorbereitung, eine Absprache mit der Museumspädagogin, sowie Offenheit und Neugier der Lehrpersonen und der Schüler/innen bereichern den Museumsbesuch.

KUNSTMUSEUM THURGAU

## Konstellation 10 – Nackte Tatsachen

Was im Alltag tabu ist, darf Kunst. Kunst lässt Hüllen fallen, thematisiert den nackten Körper in schillernden Facetten, legitimiert gar den Blick darauf.

Brigitt Näpflin Dahinden, Museumspädagogin

Schule und Sexualität – das Thema lässt sich ohne die Frage nach der Rolle von Bildern kaum umfassend erörtern. Schüler und Schülerinnen sind permanent – via Smartphone etwa – mit Bildern von Sexualität und Nacktheit konfrontiert. Dieses Bildthema ist allerdings alles andere als neu – die Kunst stellt seit Jahrhunderten den nackten Körper dar. Eine entsprechende Suche im Depot des Kunstmuseums Thurgau war denn auch überaus ergiebig: Im Sammlungsbestand befinden sich mehrere hundert Werke zum Thema, hauptsächlich Studien, aber auch Skulpturen, Torsi, Fotografien und Gemälde. Unter dem Titel «Konstellation 10 – Nackte Tatsachen» sind nun einige dieser Arbeiten im Kunstmuseum ausgestellt. Sie fächern die unterschiedlichsten Aspekte und Fragestellungen auf:

- Der posierende Körper – Wie lange mag ich unbewegt stehen?
- Der Künstler und seine Muse – Muss die Muse nackt sein?
- Der männliche Blick – das weibliche Objekt – Zieht das Weibliche ewig hinan?
- Selbstgespräch/Selbstversunkenheit
- Naher Blick, Nahaufnahme, Voyeurismus

Das Schützen und Verhüllen des Körpers ist eine der wichtigsten zivilisatorischen Errungenschaften der menschlichen Kultur, und genauso bedeutungsvoll ist es, wenn Menschen ihre Kleider ablegen und sich nackt zeigen. Nackt oder bekleidet – der menschliche Körper stellt in der bildenden Kunst oft nicht eine individuelle Persönlichkeit dar, sondern funktioniert vielmehr als Zeichen. Während die Kleidung gesellschaftliche Bedeutung zum Ausdruck bringt, steht der nackte Körper für andere Werte. Ist der Mensch nackt, so offenbart er seine ehrliche, unverhüllte Persönlichkeit. Der nackte Mensch ist ganz Natur, ist verletzlich, empfindsam, ist ganz er selbst. Solche Bedeutungsaufladung des Körpers manifestiert sich nicht zuletzt in der Kunst. In der Sammlung des Kunstmuseums Thurgau gibt es so Hunderte von Aktdarstellungen, in denen sich der Wandel des Blicks auf den menschlichen Körper fassen lässt. Früh tritt der nackte Körper in der Kunst da auf, wo Geschichten erzählt werden sollen. Die Bibel, die griechische Mythologie oder die Märchenerzählungen sind voller Szenen, in denen ent-

blösste Körper die existenzielle Verletzlichkeit des Menschen oder aber deren Verführungskunst demonstrieren. Dabei erfährt der Körper nicht selten eine Überhöhung oder Idealisierung. Für Künstlerinnen und Künstler gehörte es zu den schwierigsten Aufgaben, den menschlichen Körper mit all seinen Ausdrucksfacetten Bild werden zu lassen. Weil dies aber als Grundfertigkeit für Kunstschaffen betrachtet wurde, waren das Zeichnen nach Modell, aber auch das Studium von Anatomie und Körperbau fester Bestandteil der Ausbildung an Kunstakademien. Mit dem Aufkommen der Fotografie und mit ihrer Verbreitung verändert sich auch der Blick auf den nackten Körper. Mit der Anwesenheit einer Kamera bricht immer eine potenzielle Öffentlichkeit in einen intimen Raum ein. In der heutigen Gesellschaft, in der der private und der öffentliche Raum längst bruchlos ineinander übergehen, scheint der Anspruch nach intimen Bildern obsolet – oder doch nicht? Was geben Jugendliche auf Instagram, Facebook oder anderen sozialen Medien innerhalb ihrer Communities von sich selber preis? Für wen sind solche Bilder bestimmt? Geschieht dies freiwillig, oder unterliegen sie einem gewissen gesellschaftlichen Druck? Ist Nacktheit immer Sexualität? Die Ausstellung im Kunstmuseum bietet einen Ausgangspunkt für eine vielschichtige Betrachtung von nackten Körpern und eine vertiefte Diskussion über die Bedeutung von Bildern. Zeigen und verhüllen, Ausdruck und Wirkung – Jugendliche haben sicher einiges zu diesem Thema zu sagen. Wir sind gespannt auf die Diskussionen und Workshops mit Schulklassen.

**Tipp**  
Das Kulturstamt bezahlt die Hälfte an den Besuch unserer Kulturinstitutionen (max. CHF 200.– pro Klasse).  
[kulturstamt.tg.ch](http://kulturstamt.tg.ch)

## INFORMATION

**Konstellation 10 – Nackte Tatsachen**  
**Ausstellung bis Ostermontag, 13. April 2020**

**Kuratorenführung mit Markus Landert**  
**Donnerstag, 5. Dezember 2019, 19:00 Uhr**

### Angebot für Lehrpersonen

Die Ausstellung eignet sich sehr gut für den Zyklus 2 und 3. Wir geben gerne Anregungen zur Vorbereitung des Museumsbesuchs, aber auch Vorschläge zur Vertiefung im Atelier oder im Schulzimmer. Stufengerechte Führungen und Workshops kosten pro Halbtage CHF 100.– und sind an allen Wochentagen buchbar.

### Kontakt

Brigitt Näpflin und Team  
Tel. 058 345 10 71 oder [brigitt.naepflin@tg.ch](mailto:brigitt.naepflin@tg.ch)



Martha Haffter: Skizzenheft mit Akt und Porträtstudien, Bleistift, Aquarell und Rötel



MUSEUM FÜR ARCHÄOLOGIE THURGAU

## Sexy Archäologie

Wie ging es wohl vor 5000 Jahren unterm Bärenfell zur Sache? Wo fand das Schäferstündchen der Frischverliebten in Tasgetium (Eschenz) statt? Kaum etwas lässt sich mit Fundstücken belegen.

Urs Leuzinger, Leiter Museum für Archäologie Thurgau

Die archäologischen Grabungen im Kanton Thurgau liefern zwar Unmengen an Informationen zu Architektur, Handwerk, Wirtschaftsweise und Handelsbeziehungen aus vergangenen Epochen. Nur ganz wenige Funde liefern vage Hinweise zur Sexualität in der Ur- und Frühgeschichte. Die auf den ersten Blick äusserst freizügigen Darstellungen von nackten Frauen aus der Altsteinzeit – als Beispiel sei die knapp 40'000-jährige «Venus vom Hohlefeld» aus Schelklingen (Abb. 1) auf der Schwäbischen Alb erwähnt – dürften in den Augen der damaligen Betrachter wahrscheinlich eine ganz andere Assoziation hervorgerufen haben. Vielleicht standen die üppigen Rundungen für Fruchtbarkeit, Wohlstand, Gesundheit – oder die Figur war ein Symbol mit mythischem oder magischem Hintergrund. Wir werden es wahrscheinlich nie herausfinden.



### Busentopf und Milchzahn

Auch die vielen Pfahlbausiedlungen im Kanton Thurgau liefern leider wenig Erhellendes zu Liebe, Lust und Sexualität in der Jungsteinzeit. Aus der Seeufersiedlung Arbon-Bleiche 3 liegt ein fragmentierter Milchzahn vor, der bisher einzige direkte Beweis, dass zumindest ein Paar vor 5400 Jahren Eltern eines Kleinkindes waren. Indirekt kann man natürlich davon ausgehen, dass in den Pfahlbausiedlungen der Kinderanteil sehr gross war. Im Vergleich zu heute war die Kindersterblichkeit damals jedoch hoch, was auf die hygienischen Verhältnisse und die fehlenden Behandlungsmöglichkeiten bei Infektionskrankheiten zurückzuführen ist. Schwangere Frauen dürften häufig gewesen sein, allerdings führten die verhältnismässig langen Stillzeiten von bis zu 3 Jahren zu grösseren Pausen zwischen den Geburten. (Das späte Abstillen lässt sich anhand von Isotopenmessungen an Zähnen von Kleinkindern aus jungsteinzeitlichen Bestattungen beispielsweise in Salzmünde (D) oder Nieder-Mörlen (D) wissenschaftlich belegen). Es ist äusserst unwahrscheinlich, dass in jedem Pfahlbauhaus eine Kleinfamilie mit Mami, Papi und einem Geschwisterpaar wohnte. Vielmehr dürften die vielen frühen Todesfälle wegen Geburtskomplikationen, Krankheiten und Unfällen zu unterschiedlichsten Kombinationen von Patchwork-Familien geführt haben. Auch Bezeichnungen wie Familie und Ehe sind natürlich Begriffe und Konzepte, die man nicht direkt auf die neolithische Gesellschaft am Bodensee übertragen darf.

Bemerkenswert ist ein 5800 Jahre alter «Busenkrug» (Abb. 2) aus der UNESCO-Welterbestätte Hüttwilen-Nussbaumersee-Inseli. Dieses im Museum für Archäologie Thurgau in Frauenfeld ausgestellte Gefäss spielte kürzlich eine der Hauptrollen in der TV-Sendung «Auf den Spuren von Liebe und Sex» im Schweizer Fernsehen. Bisher weiss aber keine Archäologin und kein Archäologe, weshalb man diese sogenannten gynäikomorphen Gefässe hergestellt und wozu man sie seinerzeit benutzt hatte. Spekulieren ist bei solchen rätselhaften Objekten natürlich ausdrücklich erwünscht. Aus Ton modellierte Frauenbrüste und weisse Wandmalereien fanden sich auch auf einer mit Lehm verstrichenen

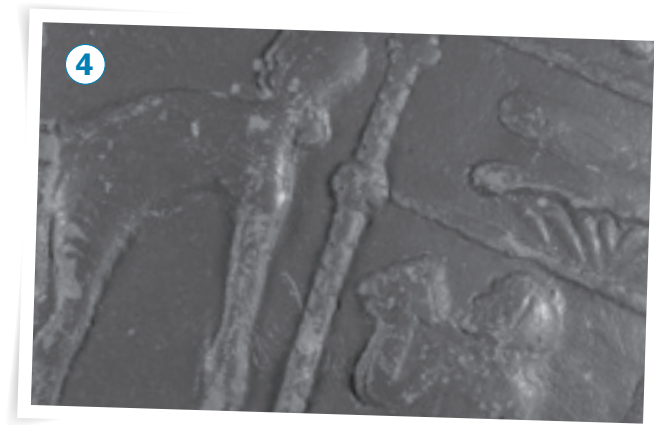


Hauswand in der Pfahlbaufundstelle Ludwigshafen-Seehalde am deutschen Bodenseeufer (Abb. 3). Nach einer grossen, dreidimensionalen Puzzlearbeit gelang es den Archäologinnen und Archäologen, stark abstrahierte Frauendarstellungen mit plastischen Busen und dazwischenliegenden «Tannenbäumchen» zu rekonstruieren. Die Figuren werden als Ahnfrauen und die «Tannenbäumchen» als genealogische Abfolgen von Müttern interpretiert. Auch hier bleibt diese Interpretation reine Spekulation.



### Ars amatoria

Aus der Römerzeit ist dank bildlicher und schriftlicher Überlieferungen deutlich mehr über Erotik und Liebe bekannt. Der Dichter Ovid verfasste gleich drei Bücher in formvollendeten Hexametern zu diesen Themen! Äusserst freizügige Wandmalereien in den Bordellen sowie obszöne Graffiti an den Wänden von Pompeji sind teilweise nicht jugendfrei. In Tasgetium (Eschenz) und Ad Fines (Pfyn) dürfte es vor knapp 2000 Jahren wohl etwas gesitteter zugegangen sein. Obwohl, bei einer archäologischen Grabung im Jahr 1999 im Zentrum der römischen Strassensiedlung am Untersee entdeckten die Archäologinnen und Archäologen eine Gefässscherbe mit eindeutiger Verzierung (Abb. 4). Beobachtet von einem sitzenden, Wein trinkenden Silen und einem springenden Hasen findet auf der Schüssel offensichtlich ein a tergo-Liebesakt statt; der männliche Part ist leider abgebrochen ...



Der kleine Bronzeanhänger in Phallusform (Abb. 5) aus dem spätantiken Kastell Pfyn gehörte wohl einem Soldaten. Solche Exemplare waren bei den römischen Armeeangehörigen sehr beliebt und dienten vermutlich als Glücksbringer und potenzsteigernde Amulette. Gerade in der Befestigung Ad Fines kam es offensichtlich regelmässig zu romantischen Stelldicheins und handfesten Liebesbeziehungen. So fanden sich nämlich bei den archäologischen Ausgrabungen zahlreiche Schmuckstücke von Frauen wie Haarnadeln, Ohrringe, Armreife und Halsketten.



Verliebte Männer dürften diese kostbaren Objekte den Freundinnen oder Gattinnen geschenkt haben. Aus den erotischen Beziehungen entstand auch im römischen Kastell Pfyn Nachwuchs. Das belegt beispielsweise eine kleine Gliederpuppe aus Knochen, die als Spielzeug Verwendung fand.

### Pan und Syrinx

Im Museum für Archäologie Thurgau ist das älteste, vollständig erhaltene Instrument der Schweiz ausgestellt: die römische Panflöte von Eschenz. Das aus Buchsbaumholz geschnitzte Instrument aus dem 1. Jh. n.Chr. hiess bei den Römern und Griechen Syrinx. Der bereits oben erwähnte Schriftsteller Publius Ovidius Naso schrieb über diese Flöte eine schlüpfrige Verwandlungsgeschichte. In dieser sogenannten Metamorphose verfolgt der lüsterne Hirtengott Pan in arkadischer Landschaft die keusche Nymphe Syrinx bis ans Ufer des Flusses Ladon (Abb. 6). Die panische Syrinx kreischt dort verzweifelt um Hilfe, weil sie nicht schwimmen kann und sie den geifernd-hechelnden Pan bereits durchs Ufergestrüpp brechen sieht. Die im Fluss planschenden Quellnympfen hören ihre Kollegin in höchster Not und helfen ihr, indem sie diese in ein Schilfrohr verwandeln. Als Pan schliesslich ans Ufer gelangt, ist Syrinx verschwunden. Man hört nur noch das klagende Rauschen des Windes im Schilfgürtel. Frustriert holt der Hirtengott sein Taschenmesser aus dem Hosensack, schneidet das Schilfrohr ab, schnitzt unterschiedlich lange Teile, bindet diese mit Wachs zusammen und spielt zukünftig seine begehrte Nymphe als Flöte ... Diese und viele andere Stories fesseln Jung und Alt bei einem Besuch im Museum für Archäologie in Frauenfeld. Von Dienstag bis Freitag steht dieses am Vormittag kostenlos für Schulklassen offen. Es können auch Führungen gebucht werden.

3 Rekonstruktion der bemalten Lehmwand von Ludwigsburg (D) Seehalde. Bild: Archäologisches Landesmuseum Baden-Württemberg Konstanz, Manuela Schreiner

4 Römisches Terra sigillata Gefäss aus Eschenz mit erotischer Verzierung. Bild: AATG, Daniel Steiner

5 Phallusanhänger aus Bronze aus dem römischen Kastell Pfyn. Bild: AATG, Daniel Steiner

6 Pan und Syrinx. Ölgemälde von Peter Paul Rubens und Jan Breughel d.Ä. von 1617. Bild: wiki commons, Museumslandschaft Hessen, Kassel

HISTORISCHES MUSEUM THURGAU

# Unterwegs mit der Schlossherrin

Wer hat eigentlich im Schloss Frauenfeld gelebt und wie hat es hier ausgesehen, bevor das Historische Museum eingezogen ist?

Melanie Hunziker, Historisches Museum Thurgau

**D**iese Frage stellen Schüler/innen regelmässig, wenn sie das Schloss besuchen – denn die inszenierten Ausstellungsräume lassen auf den ersten Blick kaum Schlüsse auf dessen vormuseale Vergangenheit zu. Die Antwort gibt ihnen eine, die es wissen muss: Marie Bachmann (1879–1955), Mitglied einer angesehenen Thurgauer Familie und letzte Bewohnerin von Schloss Frauenfeld. Ihr Vater Johann Huldreich war Bundesrichter und Retter des ältesten Gebäudes der Stadt Frauenfeld: Als das Schloss 1867 vor dem Abriss stand, kaufte und bewahrte Bachmann es. Seine Tochter Marie vererbte es schliesslich dem Kanton Thurgau, der 1960 darin das Historische Museum eröffnete.

## Maries Welt

Wenn das Historische Museum Thurgau 2020 sein 60-Jahr-Jubiläum im Schloss Frauenfeld begeht, drängt sich ein Kopf in den Vordergrund: Marie Bachmann. Wer war diese Frau? Sie ist eine dieser Persönlichkeiten, die – wohl auch aufgrund ihres Geschlechts – nicht in die Geschichtsbücher eingegangen ist – eine Tatsache, die das Historische Museum Thurgau ab April 2020 in der Sonderausstellung «Thurgauer Köpfe. Tot oder lebendig» im Alten Zeughaus Frauenfeld thematisieren wird. Nun aber schnell zurück zu Marie und ihrem Schloss. Als Schloss Frauenfeld noch im Besitz der Familie Bachmann war, beherbergte es fünf Wohnungen, eine davon belegte Marie selbst. In diesem Zuhause empfängt sie Schüler/innen des zweiten Zyklus. Sie geht mit ihnen auf eine Reise durch die verschiedenen Epochen der Schlossgeschichte und gewährt ihnen so einen Einblick in ihren Alltag und das bürgerliche Leben ihrer Familie vor 100 Jahren.

## Wunderkammer

Die Bachmanns waren nicht nur Schlossbesitzer, sondern auch leidenschaftliche Sammler. Über 800 Objekte umfasst ihr Vermächtnis an das Historische Museum und reicht von einer



## INFORMATION

### Eine Reise in Maries Welt

Angebot zum 60-Jahr-Jubiläum im Schloss Frauenfeld. Interaktive Führung für 4.–6. Klasse ab Februar 2020, Online-Buchung: [historisches-museum.tg.ch](http://historisches-museum.tg.ch)

### Influencer früher und heute

Angebot zur Sonderausstellung «Thurgauer Köpfe. Tot oder lebendig», 25. April bis 18. Oktober 2020 im Alten Zeughaus Frauenfeld. Interaktive Führung für Sek I und II ab April 2020, Online-Buchung: [historisches-museum.tg.ch](http://historisches-museum.tg.ch)

Taschensonnenuhr oder einem pionierzeitlichen Mikroskop über mittelalterliche Waffen, edlen Schmuck, exotische Souvenirs aus aller Welt, praktische Reiseutensilien, Kleidungsstücke, Kunstwerke bis hin zur kunstvollen Landschaftstapete. Das Team des Historischen Museums Thurgau wählt aussagekräftige Stücke aus diesem Schatz zum Jubiläum aus, sodass Schüler/innen einen Zugang zu Maries Welt erhalten – teilweise dürfen die Preziosen gar in die Hand genommen und im Detail inspiziert werden.

## Thurgauer Köpfe

Für die gemeinsame Ausstellung von Museen Thurgau zum Thema «Thurgauer Köpfe» richtet das Historische Museum Thurgau seinen Blick auf die Hintergründe des Köpfemachens. Denn Marie ist nicht die einzige Persönlichkeit, die es in ihrer Zeit trotz hoher Verdienste nicht in die Ahnengalerie der Erinnerungswürdigen geschafft hat. Die Angebote im Schloss sowie im Alten Zeughaus regen zum Denken an. Die Schüler/innen erfahren, dass eine herausragende Persönlichkeit nicht automatisch zu einem «Kopf» wird. Sondern dass vielmehr gesellschaftliche Trends und kulturelle Mechanismen bestimmen, wer in die Geschichtsschreibung eingeht.

NATURMUSEUM THURGAU

# Multitalent Wald

Der Wald ist Lebensraum, Wirtschaftsfaktor, Kraftort und vieles mehr. Ab 15. November 2019 stellt eine neue Sonderausstellung im Naturmuseum das Multitalent genauer vor.

Hannes Geisser und Catherine Schmidt, Naturmuseum Thurgau

Unser Wald bietet Lebensraum für eine reiche Flora und Fauna, speichert und reinigt Wasser, liefert Brenn- und Baustoff, bindet Kohlenstoff, prägt die Landschaft und damit auch uns Menschen. Er ist aber auch Sehnsuchtsort und Mythos und gilt als Symbol des Lebens. Die neue Ausstellung «Wild auf Wald» lädt zu einer Entdeckungstour ein, die gleichermassen Bekanntes wie Verborgenes über unseren Wald bereithält.

## Den Wald entdecken

Wie im richtigen Wald gibt es in der Ausstellung viel zu entdecken. Dort huscht gerade ein Eichhörnchen mit einer Nuss den Baumstamm empor. Hier wächst ein leuchtend roter Pilz. Irgendwo klopft ein Specht. Auch der Förster ist unterwegs und bereitet sorgfältig den nächsten Holzschlag vor oder trifft Massnahmen gegen den Verbiss von Jungbäumen durch Rehe. Die Ausstellung «Wild auf Wald» ist eine Produktion des Naturamas Aarau und bringt den Lebensraum Wald ins Naturmuseum Thurgau. Heimlich lebende Waldtiere, Wissenswertes über das Werden und Vergehen der Bäume oder überraschende Lebensgemeinschaften, aber auch Nachdenkliches über die Zukunft unserer Wälder lässt sich auf dem Rundgang durch den Ausstellungswald entdecken und erfahren.

## Blick in den Thurgauer Wald

Mit rund 20 Prozent Flächenanteil ist die Waldfläche im Thurgau rund ein Drittel geringer als im schweizerischen Durchschnitt. Dennoch – oder vielleicht gerade deswegen – ist auch der Wald im Thurgau als Lebensraum, Wirtschaftsfaktor und Erholungsraum von grosser Bedeutung. Die Ausstellung wirft daher auch einen Blick in den Thurgauer Wald. Wem gehört er? Wie wird er bewirtschaftet? Welche Massnahmen werden getroffen, um die Biodiversität im Wald zu fördern? Wie lassen sich die verschiedenen Nutzungsansprüche vereinbaren? Und welche Auswirkungen hat der Klimawandel auf den Thurgauer Wald? Bekannte und weniger bekannte Facetten rund um den Thurgauer Wald lassen sich hier erfahren. Die Ausstellung bietet insgesamt viele lehrplanrelevante Inhalte. Sie können mehrheitlich an die Kompetenzen NMG.2.1, 2.2 und 2.6 aber auch an den Kompetenzbereich NMG.8 angeknüpft werden.

## Ausstellungsbesuch mit der Klasse

Die Ausstellung «Wild auf Wald» ist ab 15. November 2019 bis 29. März 2020 im Naturmuseum Thurgau in Frauenfeld zu sehen und steht Schulklassen Dienstag bis Freitag von 8:00 bis 12:00 Uhr nach Anmeldung offen. Zur Vorbereitung eines Besuches mit der Klasse steht ein Dossier mit den Ausstellungsinhalten und Anregungen für die Arbeit mit den Schüler/innen zur Verfügung. Auf Wunsch werden stufengerechte Führungen angeboten.

## INFORMATION

**Einführungsabend für Kurzentschlossene**  
**Mittwoch, 20. November 2019, ab 17:15 Uhr**  
 zweistündiger Einführungskurs für Lehrpersonen

**Anmeldung**  
[phtg.ch](http://phtg.ch) › Weiterbildung/Kursnummer: 19.21.601

Da die Anmeldefrist bei Erscheinen dieses SCHULBLATTES schon abgelaufen ist, wird eine umgehende nachträgliche Anmeldung empfohlen.

Unser Wald ist ein wahres Multitalent.

Bild: Catherine Schmidt





Der TBL-Vorstand: Edith Pensa, Katrin Henauer, Anja Brunner, Gabriela Rassel, Angela Dennler, Céline Moser, Erika Freudenthal (v. l. n. r.)

Bild: Irene Baur

## VERBÄNDE

# 50 Jahre Verband der Logopädinnen und Logopäden

**Der Berufsverband der Thurgauer Logopädinnen und Logopäden wird 50 Jahre alt – ein Anlass, um die Logopädie genauer vorzustellen.**

Gabriela Rassel & Angela Dennler, Co-Präsidium TBL

**D**ie aktuell 109 Aktivmitglieder des Berufsverbandes sind vor allem an Thurgauer Schulgemeinden oder in Sonderschulen (Heilpädagogische Schulen, Sprachheilschulen) tätig. Wenige unserer Mitglieder arbeiten schwerpunktmässig im Erwachsenenbereich (z.B. im Kantonsspital), einer Rehabilitationseinrichtung (z.B. Zihlschlacht) oder in ihrer eigenen Praxis. Wir beziehen uns vor allem auf die Logopädie, wie sie in den Schulgemeinden anzutreffen ist. Logopädinnen und Logopäden arbeiten bereits mit kleinen Kindern (ab zwei Jahren), betreuen aber auch Jugendliche, welche aufgrund von Stottern, Stimmstörungen oder Schluckstörungen noch in diesem Alter Therapie benötigen. Unser Hauptklientel ist jedoch im Kindergarten- und Unterstufenalter. Die Arbeit ist vielfältig, da wir uns mit vielen verschiedenen Sprach- und Sprechstörungen der uns anvertrauten Kinder befassen: Probleme mit

der Aussprache von verschiedenen Lauten (Phonetik/Phonologie), Auffälligkeiten im Sprachverständnis (auch bei deutschsprachigen Kindern), Einschränkungen im Wortschatz oder Wortabruf (Semantik/Lexik), Schwierigkeiten bei der Anwendung der korrekten grammatikalischen Formen oder im Satzbau (Morphologie/Syntax), Lese- und Rechtschreibschwäche, Stimmstörungen, Nasalität, Schluckstörungen, Redeflussstörungen (Stottern oder Poltern), Einschränkungen in der auditiven Wahrnehmung sowie Kommunikationsschwierigkeiten. Wir setzen für jedes Kind nach genauer Diagnostik individuelle Therapieschwerpunkte und arbeiten meistens einmal – bei komplexeren Störungsbildern auch zweimal – wöchentlich eine Lektion mit ihm. Eine frühzeitige Erfassung und zielgerichtete Therapie der Sprachprobleme bringt den grössten und schnellsten Erfolg. Wir stellen fest, dass die Kinderärzte, Spielgruppenleiterinnen, etc. und auch Eltern inzwischen gut sensibilisiert sind, sodass wir Kinder vermehrt vor Schuleintritt zugewiesen bekommen.

Die Arbeit in den Schulgemeinden wird dadurch bereichert, dass die Logopädie im Schulhausteam eingebunden ist und eine interdisziplinäre Zusammenarbeit mit den Lehrpersonen, Schulischen Heilpädagogen und DAZ-Lehrpersonen stattfinden kann. Lehrpersonen, welche sich gerne ein besseres Bild von unserer Arbeit machen möchten, sind herzlich eingeladen, in einer Therapie-Lektion zu hospitieren! In diesem Jubiläumsjahr haben wir uns mit speziellen Aktivitäten der Öffentlichkeit präsentiert, damit unser Beruf und der Nutzen einer gezielten logopädischen Therapie bekannter wird. Es liegt in verschiedenen Bereichen der Öffentlichkeitsarbeit, Prävention und in der Berufspolitik jedoch nach wie vor ein Stück Weg vor uns, welchem wir motiviert entgegengucken.

[logopaedie-tg.ch](http://logopaedie-tg.ch)

**Manuel Bilgeri**

17 Jahre Jugendarbeiter in der katholischen Kirche, heute in der Kommunikationsabteilung der Landeskirche tätig

**Madeleine Bosshart**

erst Kindergärtnerin, danach Sexualtherapeutin  
liebelust.ch



Bild: Ana Kontoulis

## BLIND DATE

## «Ich lebe die Frau»

Wer vorschnell schulbladiere, packe seine innersten Gefühle allzu rasch weg, stimmen eine Sexualtherapeutin und ein Jugendarbeiter überein.

Urs Zuppinger

**Manuel:** Ich war bis vor kurzem in der katholischen Kirche als Jugendarbeiter tätig. Machte in Ravensburg den Jugend- und Heimerzieher. So hatte ich einmal

pro Woche den schönsten Schulweg – mit der Fähre über den Bodensee. Am 1. April wechselte ich in die Kommunikationsstelle der Landeskirche. Wo darf ich Sie einordnen?

**Madeleine:** Hat im weitesten Sinne auch mit Kirche zu tun. Heute bin ich in der ganzen deutschsprachigen Schweiz als Sexualtherapeutin unterwegs. Ebenfalls in Schulen. Zuvor war ich 20 Jahre lang Kindergärtnerin. Fand es übrigens lustig, dass wir die selben Initialen haben ...

**Manuel:** Habe ich gar nicht geschmalt. Ich bin doch einfach der Manuel.

**Madeleine:** Viel besser! Also, Manuel, ich studierte Sexualpädagogik und arbei-

tete als Beistand für Kinder- und Jugendschutzmassnahmen, danach zwei Jahre in einer Erotik-Boutique und machte nebenher die Ausbildung zur Therapeutin. Im 2013 eröffnete ich eine eigene Praxis. Mindestens ein Drittel meiner therapeutischen Arbeit gehört den Behinderten. Dort geht es um reine Aufklärung und das Bewusstsein über die Täter- und Opferrolle.

**Manuel:** Ich habe mir Gedanken zum Thema der aktuellen SCHULBLATT-Ausgabe gemacht. Ist nicht ganz meins, obwohl ich 17 Jahre in der katholischen Jugendarbeit tätig gewesen bin. Natürlich besprochen wir Liebe, Freundschaft und Sexualität; ich möchte sagen, nicht unbedingt oberflächlich, aber am Rande. Einfach in einem andern Setting wie du wohl.

## WISSEN UND UNWISSEN

**Madeleine:** Ich habe auch Bezüge zur Kirche: mein Mann kommt aus einer Mesmerfamilie. Ich absolvierte den dreijährigen evangelischen Theologiekurs. Dachte, ich gehe jetzt mehr in die Kirche... Das Mesmern habe ich dermassen gerne gemacht. Eine Kirche zu schmücken, machte mir so Spass. Auch hier mit Symbolik zu arbeiten. Katechetin fasste ich auch ins Auge, wurde dann aber zurückgewiesen, da ich als Kindergärtnerin nicht die verkürzte Ausbildung wie eine Primarlehrerin machen durfte. Das machte mich echt wütend! Didaktisch-methodisch war ich doch Eins-A! Jetzt fügt sich alles in meinem Zweitberuf zusammen. Nun bin ich also in der Sexualität gelandet. Bei den Referaten muss ich teilweise sehr darauf achten, aus welcher Glaubensrichtung die Eltern kommen. Ich will ja alle abholen, und ich will kein Sexapostel sein! Davor habe ich gehörig Schiss. So betone ich immer, dass mir der Glaube und ihre eigenen Familien-Werte sehr wichtig sind.

**Manuel:** Dies betrifft schon mehrheitlich die Eltern? (Madeleine nickt) Bei den Jugendlichen stehen Kirche und Sexualität nicht in Konkurrenz. Sie denken nicht: Das gehört nicht hierher! Oft fehlt den Eltern der Hintergrund...

**Madeleine:** Da herrscht viel Unwissen vor. Das ist gewaltig! Jugendliche in der Oberstufe werden überflutet mit Informationen. Sie stehen hilflos allein schon den Begriffen und Benamungen gegenüber. Sie verlieren dadurch die emotionale Beziehung dazu...

**Manuel:** Es geht ums rein Technische!

**Madeleine:** Voilà.

**Manuel:** Ich provoziere gern. Vor allem die Jungs geben sich da sehr aufgeklärt: Wir wissen Bescheid. Hake ich mal schüchtern nach, wird's schon schwierig. Bin mir nicht sicher, ob sie es einfach

gut sein lassen wollen, oder ob sie nicht doch eher an den Anschlag beim Thema kommen. Zugegeben, die Jugendlichen sind in Sachen Sexualität auch auf einem höchst unterschiedlichen Stand. Schon eine Diskussion in einer Kleingruppe kann da schwierig werden.

**Madeleine:** Gespräche im Kleinen finde ich gerade darum sehr wichtig. Allein durchs Zuhören geschieht da sehr viel in einem drin. Du bist ein offener Typ, da kommen die schon mit ihren Problemen und Ängsten zu dir.

**Manuel:** Du hast schon recht. Gespräche gelangen dann auch schnell auf die emotionale Ebene, in eine überraschende Tiefe. Heikel wird es, wenn sich die Jugendlichen einzig für die Verhütungsmittel interessieren. Unsere Gesellschaft geht viel zu fest davon aus, dass unsere Kinder eh schon alles wissen! Die Schule denkt, die Eltern klären auf; die Eltern denken, die Lehrer klären auf... Tatsächlich sind die Informationen zugänglich, aber so alleinstehend wertlos. Aufklärung wird ständig abdelegiert.

**Madeleine:** Viel Aufklärung holen die Jugendlichen natürlich auch untereinander. Da wird dann reichlich Unwissen und Quatsch weitergegeben. Wie zum Bsp: Die Angst vor einer Schwangerschaft im Hallenbad; das kommt immer wieder.

**Manuel:** Darum geh ich im See schwimmen, Madeleine! Weit draussen! (lacht)

## BEZUG UND BEZIEHUNG

**Manuel:** Welchen Fragen begegnest du vor allem?

**Madeleine:** Bei Eltern ist es die Benennung in frühen Kindheitsjahren und dann klar die Pubertät. In der Unterstufe heisst das Thema «Mädchen & Buben». Dann

gute und schlechte Geheimnisse. Wie steure und spüre ich das? Wem kann ich etwas mitteilen? Der Volksmund sagt ja, dass ein Kind etwas siebenmal mitteilen muss, bis Eltern reagieren. Körperwahrnehmung gehört da auch hinein. Ab Mittelstufe dann der Körperbezug, vom Buben zum Mann... erste Beziehungen, das Verliebt-Sein und wo spüre ich das in mir? Die Mens bei den Mädchen... Auf der Oberstufe geht es um Beziehung. Was lasse ich zu? Wo sage ich Nein? Dann natürlich das berühmte erste Mal. Tut es da wirklich weh? Blute ich dann stark? Muss doch wirklich nicht sein!

**Manuel:** Vieles wird über Generationen weitergetragen.

**Madeleine:** Das müssen nicht mal die Eltern sein. Vieles geschieht in den Peergroups. Es ist noch in so vielen jungen Frauen drin: Das erste Mal muss wehtun.

**Manuel:** Auch andernorts finde ich: Da sollten wir doch aufgeklärter sein! Gerade auch im Glauben herrschen noch veraltete Ansichten vor, mein Gott! Du darfst doch nicht im kindlichen Glauben stehen bleiben! Doch da hörte ich dann schnell: Hören Sie auf, ich will mir mein Bild bewahren! So ist das. So passt das.

**Madeleine:** Das Fundament soll wohl erhalten bleiben. Mein Göttibub lässt sich von seinem Pfarrer nicht konfirmieren, weil er mit ihm diesen entscheidenden Schritt nicht tun will. Chapeau!

**Manuel:** Dieser Junge hat erfasst, worum es geht.



## VON SCHULBLADEN UND ...

**Manuel:** In all den Jahren in der Jugendarbeit war die Religion nie Hindernis, über Sexualität zu sprechen.

**Madeleine:** Ich kenne es schon, dass Eltern ihr Kind aus dem Unterricht rausnehmen, wenn ich komme. So sagte mir ein Mädchen: «Weisch, i dör nöd debi sy, aber mini Fründin verzellt mer nochher alles!» Wie andere über Briefmarken sprechen, spreche ich über Sexualität. Huch, wie spricht denn die!? Das brüskiert schon mal die eine oder andere. Anfänglich hätten sie sich nicht so wohl gefühlt, höre ich dann. Ernsthaft: Verfügen die Kinder und Jugendlichen über die nötigen Worte, um über Sexualität zu sprechen?

**Manuel:** Kann ich mir auch für dich als schwierig vorstellen: Du wirst für zwei Lektionen eingeflogen, bist sicher noch keine Bezugsperson und sollst mit einer Klasse über Sex sprechen.

**Madeleine:** Ja, ich überlege mir stets einen Eisbrecher. Natürlich gibt's auch diese Ich-weiss-alles-Typen. Denen sage ich dann, dass ich froh um ihre Unterstützung wäre. Da werden sie schon kleinlaut. Einer sagte mal am Ende: Ich wusste gar nicht, dass man so gut mit einer Frau über Sex sprechen kann. In der Oberstufe wird oft vorausgesetzt, dass noch ein Mann anwesend sein muss. Bei den Jugendlichen hat das nicht Priorität; die wollen ein Gegenüber, das drauskommt. Ja, ist die Person authentisch und hat sie Humor? Kann sie über sich selbst lachen?

**Manuel:** Tja, der Genderbereich... Da hab ich schon auch Mühe. Vielfach ist es gar nicht möglich, dass eine Frau und ein Mann anwesend sein können. Da hättest du mich noch beiziehen sollen, höre ich.

**Madeleine:** Ich finde es schon wunderbar, dass wir den Geschlechtern gerecht werden wollen. Ich merke aber auch, es macht recht hilflos und wirkt irritierend. Du bist nämlich ständig auf der Suche, was Du für ein Mann respektive ich für eine Frau bin. Manchmal bist du mehr Mann, mal mehr Frau. Deshalb sollst du

dich selbst auch nicht zu schnell Schubladiesieren! Als Jugendlicher bist Du so auf der Suche, wohin die Reise ins Erwachsenwerden wohl geht.

**Manuel:** In einem Weekend thematisierten wir die Körperlichkeit und sexuelle Orientierung. Wir luden Leute von «du bist-du» ein, wo es dann auch um Transgender ging. Da wurde es sogar für uns schwierig, kannten wir doch bisher nur zwei Schubladen. Es bleiben Schubladen und das hat Auswirkungen auf den gesamten Umgang miteinander. Allein schon das Sprachgefühl wurde sensibilisiert. Was bedeutet es, wenn einer achtlos sagt: «Lauf nicht so schwul rum!» Da geschah in kurzer Zeit viel im Bewusstsein!

**Madeleine:** Die Frage nach der Schublade kommt, wenn du auf die Welt kommst: Ist's ein Mädchen? Sagen wir doch: «Ich lebe die Frau!» – «Ich lebe Bisexualität!» Nicht: «Ich bin ...» Da kommt mehr Bewegung, ja mehr Entwicklung rein! Schwulsein muss nicht bis zum Tode dauern. Es kann sich teilweise auch um eine gewisse Phase handeln.

**Manuel:** Ich sehe schon auch eine gewisse Überforderung, eben auch von der Begrifflichkeit her. Da sind Ausdrücke im Umlauf, die viele noch nie gehört haben. Mir ist schlussendlich der achtsame Umgang miteinander enorm wichtig. Der passt buchstäblich in jeder Beziehung. Hören wir anders hin, dann reden wir auch anders.

**Madeleine:** Unser Fokus muss sein: Kommunikation und Sexualität sowie Achtsamkeit und Wertschätzung. Sexualität ist doch mehr als der reine Geschlechtsverkehr und dies kann ich nur bewusst machen, wenn ich darüber mit den Schülern spreche.

**Madeleine:** Kürzlich durfte bei mir eine 6. Klasse notieren, was sie am andern Geschlecht denn interessiert. Du, die Jungs haben dermassen unter die Gürtellinie gezielt. Beim Vorlesen entsetzte sich ein Mädchen: «Es ist so beschämend, was ihr da von euch gebt!» Ihre Mitschüler sahen die Frau nur als Objekt.

**Manuel:** Mit dem Begriff Traumfrau/Traummann kann ich die Jugendlichen abholen; das ist so bezeichnend. Wir kommen über Äusserlichkeiten zu den inneren Werten. Die Jungs beginnen erst zu differenzieren, wenn sie sich auf drei Merkmale einigen müssen. Dann kommt plötzlich der Charakter zum Zug.

**Madeleine:** Im Grunde haben Frauen und Männer dieselben Bedürfnisse. Fällt der Gruppendruck weg, drücken sie Feinheiten aus.

**Manuel:** Vordergründiges wie Körpermerkmale rückt im Dialog plötzlich in den Hintergrund. Das Plakative dient dazu, ein tiefgründigeres Gespräch voranzubringen.

**Madeleine:** Ganz richtig, wir müssen sie über die Symbolik holen.

## ... BEZIEHUNGSKISTEN

**Madeleine:** Wenn ich sage, was ich beruflich arbeite, wird es beim Gegenüber oft sehr still. Die Reaktion lautet dann: «Ach, ja? Ich habe damit kein Problem!» Andere wollen sogleich eine Beratung... Also sorry, nicht gerade hier, es geht um Ihre Intimität. Seit einem Jahr habe ich auch mein Auto angeschrieben. «Spinnst du!?!», hörte ich da, «du kannst doch nicht so rumfahren!» Liebe und Lust gehören genauso zusammen, wie der Glaube zu uns Menschen! Ich kann dies nur von Gewalt und Missbrauch wegnehmen, indem ich das Thema positiv wertschätzend zur Sprache bringe.

**Manuel:** Da haben Kirche und Sexualtherapie schon Parallelen. Sei es Macht- oder körperlicher Missbrauch.

**Madeleine:** Ja, die Religion hat gerade den Frauen sehr viel von ihrer Sexualität abgesprochen... Doch das Schöne ist: Sexualität können wir alle immer wieder neu entdecken und erlernen.

**Herzlichen Dank für das Gespräch!**





# Sex Gedanken zur Sexualität

## Sex

Sex sei erstens herrlich und  
zweitens rundherum gesund.  
Lieber Schatz, drum lass uns nun  
etwas fürs Gesundsein tun!

## Bungeejumping

Ich gönne dir, mein lieber Sohn,  
das Bungeejumping, glaub mir, schon.  
Nur: wisse, dass ich's nicht ertrage,  
wenn du beendest deine Tage  
durch einen Gummi, der nicht hält.  
Denn so kamst du schon in die Welt!

## Gefühle

Als er sich neben ihr befand,  
berührte sie die seine Hand  
und sprach erotisierend: «Du,  
lass die Gefühle einfach zu...»  
«Na ja», sprach er in aller Ruh,  
«die sind bei mir doch längstens zu!»

## Gigolo

Triffst du das Mädchen deiner Wahl,  
so sagst du: «Hey, wir könnten mal...»  
Die Antwort wird für dich zur Qual,  
heisst sie: «Ach was, du kannst mich mal!»

## Schweinisches Gedankengut

Es sprach das junge Schwein  
zum Eber: «Jetzt halt ein!  
Ich bin nicht deine Frau –  
drum mach mich nicht zur Sau!»

## Wort- UND Ortswahl

Der weise Redner hinterfragt  
nicht nur den Satz, den er uns sagt,  
nein, grad so kritisch auch den Ort.  
Denn, wie wir wissen, kann ein Wort  
hier unverfänglich, harmlos klingen,  
woanders aber Ärger bringen.  
Als Beispiel soll das Sätzchen dienen:  
«Der Kleine – süss! – gehört er Ihnen?»  
Im Kindergarten würd's nicht stören,  
doch in der Sauna – wohl empören!

Christoph Sutter





**PUSCH**

**Jetzt erst recht**

**Kostenlosen Schulbesuch buchen**  
044 267 44 11 oder [www.pusch.ch/buchen](http://www.pusch.ch/buchen)

PUSCH – PRAKTISCHER UMWELTSCHUTZ

**Wirtschaft Stelzenhof**  
Familie Kamm Weinfelden

**Ob 2 oder 100 Personen -**



**wir haben den Raum, die Kulinarik und die Ambiente für Ihren Anlass.**

- Buurestübli mit Kachelofen: 20 Plätze
- Jägersaal mit Cheminée: 50 Plätze
- Pavillon mit origineller Hausfassade und Aussicht: 95 Plätze

*Wohlfühlen und geniessen auf dem Ottenberg...*

Wirtschaft Stelzenhof  
Familie Kamm  
Stelzenhofstrasse 11, 8570 Weinfelden, Tel. 071 622 49 66  
[www.stelzenhof.ch](http://www.stelzenhof.ch), [info@stelzenhof.ch](mailto:info@stelzenhof.ch)

Zeit zum Feiern...

**Ein Inserat im Schulblatt bringt Erfolg.**

Anzeigenverkauf für das Schulblatt des Kantons Thurgau:

Druckerei Steckborn  
Louis Keller AG  
Seestrasse 118  
8266 Steckborn

Telefon 052 762 02 22  
Fax 052 762 02 23  
[info@druckerei-steckborn.ch](mailto:info@druckerei-steckborn.ch)  
[www.druckerei-steckborn.ch](http://www.druckerei-steckborn.ch)

**Druckerei Steckborn**

**TUK**  
**JAHRESTAGUNG**



**Schule, Eltern und der kleine König**  
Lehrkräfte und die Problematik des überbeherrschenden Erziehungsstils

20. November 2019 - Corina Frauenfeld

**Studienbeginn September 2020**

Anmeldung bis 1. Dezember 2019

**Masterstudiengänge**

- Schulische Heilpädagogik
- Heilpädagogische Früherziehung

Anmeldung bis 15. Januar 2020

**Bachelorstudiengänge**

- Logopädie
- Psychomotoriktherapie

Mehr Infos unter [www.hfh.ch/studium](http://www.hfh.ch/studium), über Telefon 044 317 11 11 oder [info@hfh.ch](mailto:info@hfh.ch).

**HfH** Interkantonale Hochschule für Heilpädagogik

# iWägeli<sup>+</sup>

iWägeli ist DIE schweizer Lösung für Lagerung und Nutzung von IT-Geräten im Schulbetrieb: Praktisch, handlich, ausgeklügelt und aus hochqualitativem Material.



[iwaegeli.ch](http://iwaegeli.ch)



# Zertifikatsstudiengang ABU Diplomstudiengang ABU

Studiengänge für allgemeinbildende Lehrpersonen

PH <sup>SG</sup>

Pädagogische Hochschule  
St.Gallen